Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt und Anzeiger

Erscheint jeden Wochentag nachmittags. — Fernspr. Nr. 11. Postscheckkonto Leipzig 23464 — Gemeindegirokonto 14. — Bankkonten: Commerz- und Privat-Bank Zweigstelle Hohenstein-Ernstthal — Darmstädter und Nationalbank Zweigniederlassung Hohenstein-Ernstthal. — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht zurückgeschickt — Einsendungen ohne Namensnennung finden keine Aufnahme

Bei Klagen, Konkursen, Vergleichen usw. wird der Bruttobetrag in Rechnung gestellt Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Hohenstein-Ernstthaler Zeitung, Nachrichten und Neueste Nachrichten

Generalanzeiger für Hohenstein-Ernstthal mit Hüttengrund, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermsdorf, Bernsdorf, Rüsdorf, Langenberg, Meinsdorf, Falken, Langenchursdorf, Reichenbach, Callenberg, Grumbach, Tirschheim, Kuhschnappel, St. Egidien, Wüstenbrand, Grüna, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Erlbach, Pleißa und Rußdorf.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts, Finanzamts und des Stadtrats zu Hohenstein-Ernstthal, sowie der Behörden der umliegenden Ortschaften.

Druck und Verlag von Dr. Alban Frisch.

Nr. 42 | Der Preis der einspaltigen Anzeigenzeile beträgt 15, der Reklamezeile 45 Goldpfennige. Für den Nachweis werden 15 Goldpfennige berechnet. | **Sonnabend, den 19. Februar 1927** | Bezugspreis halbmonatlich 80 Goldpfennige einschließlich Trägerlohn. | **77. Jahrg.**

Vorbereitungen zur Genfer Märztagung

Um die Räumung des Rheinlandes

Von unserem Berliner Vertreter

Berlin, 19. Februar

Im Dezember vorigen Jahres äußerte sich Reichsaußenminister Dr. Stresemann über die deutsche Stellung im Völkerbunde, daß bereits die Märztagung der Sensation einer deutschen Teilnahme an der Konferenz völlig entbehren werde, da die Deutschen sich nun eingelebt hätten und die Diskussion sich nur auf sachliche Arbeiten erstrecken würde. Auf allen Seiten wird das schnelle Einleben der deutschen Vertreter in Genf vollauf bestätigt, trotzdem wird auch die bevorstehende Märztagung genügend interessante Momente bringen, für die man ohne weiteres Deutschland verantwortlich machen kann.

Seit Wochen bemüht sich die Diplomatie um die Einleitung internationaler Besprechungen über Räumung und Entwaffnung im Hinblick auf die Befreiungspolitik der letzten deutschen Reichskabinette. Der Reichsaußenminister erwartet von der bevorstehenden Märztagung eine eingehende Klärung über die Festsetzung der Termine für die Zurückziehung der fremden Truppen aus dem Rheingebiet und die Wiedererlangung der deutschen Hoheitsrechte in den besetzten Gebieten. San Remo, sein Aufenthaltsort, ist geeignet, die Gerüchte über eine beabsichtigte Zusammenkunft des französischen und italienischen Außenministers mit Dr. Stresemann immer wieder aufleben zu lassen, und englische Zeitungen berichten heute sogar von einer schon stattgefundenen, geheimen Unterredung des Reichsaußenministers mit Mussolini. Tatsächlich haben beide Staatsmänner sich noch nicht gesehen, und es wäre auch nicht möglich, die Zusammenkunft geheim zu halten, da genügend Journalisten sich in der Nähe San Remos aufhalten und Dr. Stresemann in seinen Gewohnheiten und seiner Art zu leben beobachten. Aber selbst wenn San Remo keine weiteren diplomatischen Gäste erhält, wird sich vor dem Beginn der Märztagung eine Gelegenheit für die Außenminister der Besatzungsmächte und Deutschlands finden lassen, um das Räumungsproblem zu erörtern. Entsprechende Schritte des deutschen Botschafters v. Hoesch in Paris und Dr. Sthamers in London haben über Deutschlands Absichten und Wünsche klärend gewirkt und die französische und englische Regierung voraussichtlich veranlaßt, sich mit dem ganzen Fragenkomplex eingehend zu beschäftigen. Die Gegenseite wird sich bemühen, jede Entscheidung in der Räumungsangelegenheit möglichst hinauszuschieben, um noch einen triftigen Grund für das weitere Verbleiben der Truppen im Rheinlande zu finden. Es wird an der Geschicklichkeit der deutschen Vertreter und des Leiters der Delegation liegen, ob es Frankreich und England gelingt, die Rechtsansprüche Deutschlands derart zu mißachten und hintenan zu stellen. Die Märztagung des Völkerbundes wird also trotz einer weniger interessanten Tagesordnung einen hochpolitischen Charakter tragen und die Entscheidung darüber bringen, ob trotz vieler guter Reden von Verständigung und Frieden der Geist von Locarno oder der von Versailles die leitenden Staatsmänner der westeuropäischen Staaten bei der Ausübung ihrer Politik beherrscht. Gleich stark ist Deutschland an den Auseinandersetzungen über den deutsch-polnischen Schulkonflikt interessiert, da es außerdem hierbei unvermeidlich sein wird, das allgemeine deutsch-polnische Verhältnis zu streifen. In den letzten Tagen hat man in maßgebenden Kreisen doch den Eindruck, als ob Polen die unterbrochenen Wirtschaftsverhandlungen bald wieder aufnehmen möchte, weil es sich keinen Nutzen von der Unterbrechung verspricht. Auch die Neuwahl der Saarregierung wird viel zur Klärung der allgemein europäischen und speziell der deutsch-französischen Beziehungen beitragen.

*

Wie weiter in dieser Angelegenheit verlautet, soll in diplomatischen Kreisen der Eindruck bestehen, als ob man sowohl auf französischer als auch englischer Seite geflissentlich Verhandlungen über die Räumungsfrage ausweichen zu wollen scheint. Es ist bereits mit der Möglichkeit zu rechnen, daß weder Briand noch Chamberlain zur Märztagung des Völkerbundsrates in Genf erscheinen werden, und daß dann auch Stresemann fernbleiben würde. In Paris und London soll beabsichtigt sein, dort Deutschland den Vorsitz anzubieten, gerade weil man die Räumungsfrage nicht erörtern und eine Erörterung der Räumungsfrage vor dem Völkerbundsrat wiederum unter Deutschlands Vorsitz nicht stattfinden lassen will. Jedenfalls soll noch nicht endgültig feststehen, ob die drei Außenminister an der Märztagung in Genf teilnehmen werden. Die Tagesordnung würde ihre Teilnahme nicht erforderlich machen. Frankreich könnte sich durch Paul Boncourt, England durch Lord Robert Cecil, Deutschland durch Staatssekretär v. Schubert vertreten lassen.

Die polnische Jugend wird militärisch ausgebildet

gegen Deutschland

Berlin, 18. Februar

Die Berliner „Nachtausgabe" veröffentlicht eine geradezu sensationelle Mitteilung, die ihr aus Königsberg in Preußen zugegangen ist und die wir für wichtig genug halten, sie kommentarlos wiederzugeben:

Wie von sehr gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat sich die polnische Grenzwehr in Pommerellen unter Führung des Westmarkenvereins zu einer sogen. zivilen Grenzwehr organisiert. Hauptsächlich die Jugend und Militärvereine bilden ihren Stamm. Dazu kommen noch die Vereine der Aufständischen und die Sokols. Die neue Organisation verfolgt vor allem den Zweck, die vielen polnischen Vereine unter der Idee des Grenzschutzes zusammenzufassen. Die Wehr ist in Bezirke, Unterbezirke und Abteilungen eingeteilt und wird von ehemaligen Offizieren geleitet. Als Grenzgebiet ist ein Streifen Land von einer Breite von 30 Kilometer längs der Grenze festgelegt worden. Der Leiter der Grenzwehr in Pommerellen ist Graf Mathias Milzynski, der früher Reserveoffizier eines deutschen Kavallerieregiments war. Auch ein Baron von Unruh ist als Abschnittsleiter tätig.

Hinter dieser gesamten Organisation steht die polnische Regierung, die bei den Bezirkskommandos Stammrollen anlegt, Waffen zur Verfügung stellt und Offiziere und Unteroffiziere der Armee als Instrukteure für die militärische Ausbildung entsendet.

Die militärische Ausbildung der Jugend dehnt sich auch auf die landwirtschaftlichen Schüler aus. So wird uns berichtet, daß ein Hauptmann des polnischen Infanterieregiments 60 aus Ostrowo herumreist und in den landwirtschaftlichen Mittelschulen Vorträge über die Notwendigkeit der militärischen Jugendausbildung hält. Der Redner begründet diese Ausbildung damit, daß Deutschland in außerordentlich großem Maßstab für einen Krieg mit Polen rüste und daß aus diesem Grunde Polen zu Gegenmaßnahmen gezwungen sei.

Zur Bestätigung dieser Nachricht erfahren wir, daß man auch in den polnischen Schulen in Pommerellen begonnen hat, die Schüler in den oberen Klassen für den kommenden Krieg mit Deutschland auszubilden. So wird uns berichtet, daß ein Teil der Schüler der ersten und zweiten Klasse des Pr. Stargarder Gymnasiums militärisch durch einen Lehrer, der polnischer Reserveoffizier ist, ausgebildet wird.

Rauscher bei Pilsudski

Warschau, 18. Februar

Der deutsche Gesandte in Warschau, Rauscher, hatte heute mit Marschall Pilsudski eine Unterredung, die über eine Stunde dauerte.

Wie die TU. zuverlässig erfährt, hat Rauscher sich informiert, ob die polnische Regierung bereit sei, die Verhandlungen mit Deutschland wieder aufzunehmen, und zwar auf der Grundlage, daß zuerst Verhandlungen über die Niederlassungs- bezw. Ausweisungsfrage geführt würden. Pilsudski lehnte diesen Vorschlag entschieden ab und erklärte, Polen könne diese Frage nur im Verlaufe der allgemeinen Verhandlungen erledigen.

Während Rauscher bei Pilsudski weilte, gab Außenminister Zaleski der polnischen Presse eine Erklärung über die augenblicklichen deutsch-polnischen Beziehungen ab. Er erklärte, er wolle den Ausdruck „Abbruch der Verhandlungen" vermeiden und nur von einer Unterbrechung der Verhandlungen sprechen. Allein die deutsche Presse sei bemüht, dies als endgültigen Abbruch darzustellen. Die ganze Verantwortung liege auf deutscher Seite. Aus dem Umstand, daß Deutschland die Verhandlungen unterbrochen habe, ohne einen Termin für die Wiederaufnahme festzusetzen, habe die polnische Regierung die Konsequenz gezogen und ihre Delegation von Berlin abberufen. Die deutsche Presse sei infolgedessen nicht im Rechte, wenn sie behaupte, daß die polnische Regierung durch Abberufung ihrer Delegation einen entscheidenden Schritt getan habe. Er habe jetzt nicht anders zu tun, als ruhig abzuwarten, daß Deutschland neue Vorschläge mache. Der führende Gedanke der polnischen Politik sei, feste und reelle Beziehungen zwischen den beiden Ländern anzuknüpfen.

Ein Gymnasiast ausgewiesen

Kattowitz, 18. Februar

Der Gymnasiast Gottfried Fritzik aus Pernowitz, der dort bei seiner Mutter wohnt und wohnberechtigt ist, ist durch Verfügung des Starosteu in Pernowitz vom 17. Februar mit Frist bis zum 20. Februar ausgewiesen worden. Er ist sich keiner Handlung bewußt, durch die er sich diese Ausweisung hätte zuziehen können. Sie trifft ihn besonders hart, da er im Abiturientenexamen steht.

Das Arbeitszeit-Notgesetz

Berlin, 18. Februar

Die Verhandlungen über das Arbeitszeitnotgesetz in der interfraktionellen Kommission sind heute nachmittag um 4 Uhr wieder aufgenommen, aber den Erwartungen entgegen noch nicht zum Abschluß gebracht worden. Die neue Gesetzesvorlage enthält eine ganze Reihe von Punkten, die bei näherer Ueberprüfung sich als unter Umständen außerordentlich folgenreich herausstellen. Um nur einen dieser Punkte herauszugreifen, sei darauf hingewiesen, daß die Einführung der schematischen Achtundvierzigstundenwoche auch den ganzen Arbeitsplan für die Beamtenschaft des Reiches und der Länder umwirft, die heute durchschnittlich 51 Stunden pro Woche zu leisten haben. Als nach wie vor äußerst schwierig wird der § 11 Absatz 3 angesehen, über den eine allseitig befriedigende Kompromißregelung noch nicht gefunden werden konnte. Was insbesondere auf deutschnationaler Seite für notwendig gehalten wird, ist der Schutz kleiner und mittlerer Betriebe, denen die Möglichkeit einer freiwilligen Mehrarbeit nicht eingeschränkt werden darf. Weiter gibt es eine Reihe von Spezialbetrieben, so vor allem Zeitungsdruckereien, die Montagsblätter herausgeben, die durch eine solche Bestimmung schwer geschädigt würden. Die Verhandlungen werden am Montag fortgesetzt.

Die Neuregelung des Offiziersersatzes

Berlin, 18. Februar

In der Aussprache über den Wehretat im Haushaltausschuß des Reichstages ergriff Reichswehrminister Dr. Geßler das Wort. Wenn von irgendeiner Seite, so erklärte der Minister, ein guter Vorschlag zur Rekrutierungsfrage gemacht würde, so würde man diesen auf das sorgfältigste prüfen. Augenblicklich sei aber dem Wehrministerium etwas Brauchbares und Besseres als das gegenwärtige System nicht bekannt. Man dürfe nicht fortwährend experimentieren. Zur Frage des Offiziersersatzes gab der Minister zu, daß es einige Regimenter gäbe, die in ihrem Offizierskorps verhältnismäßig viele Adlige hätten. Das habe aber seinen einfachen Grund darin, daß diese Regimenter aus den ehemaligen Garde- und Kavallerieregimentern zusammengelegt worden seien.

Im übrigen werde der Offiziersersatz jetzt neu geregelt, so daß alle Vormerkungen gestrichen werden. Der Minister machte dann darauf aufmerksam, daß fast sämtliche hohen Kommandostellen in der Wehrmacht in bürgerlichen Händen seien. Der Chef der Heeresleitung sowohl wie der Chef der Marine seien bürgerlich. Gegen Unkorrektheiten des Offizierskorps werde in jedem einzelnen Falle vorgegangen werden.

Lohnbewegung der Eisenbahner

Berlin, 19. Februar

Die Eisenbahnerorganisationen treten am kommenden Montag zu einer Besprechung zusammen, um zur Kündigung der Lohnbestimmungen des Tarifvertrages Stellung zu nehmen. Wie der „Vorwärts" annimmt, dürfte es zur Kündigung der Lohnbestimmungen kommen, da ein Ausgleich zwischen den Löhnen und der seit den letzten Lohnabmachungen weiter gestiegenen Teuerung als eine Selbstverständlichkeit betrachtet werden muß.

Die Verlängerung des deutsch-französischen Handelsprovisoriums genehmigt

Berlin, 18. Februar

Der handelspolitische Ausschuß des Reichstages stimmte in seiner heutigen Sitzung dem Gesetzentwurf über die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des deutsch-französischen Handelsprovisoriums zu.

Deutscher Reichstag

Berlin, 18. Februar

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung um 3 Uhr.

Die Genehmigung zur Strafverfolgung von 11 Abgeordneten, darunter der völkische Abgeordnete Kube und Graf zu Reventlow, wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republick wird nicht erteilt.

Die erste Lesung des Reichshauhaltplanes für 1927 wird dann fortgesetzt.

Abg. Dr. Brüning (Ztr.) stellt als Gesamtergebnis der bisherigen Aussprache fest, daß die Rede des Finanzministers eine verhältnismäßig

sehr günstige Aufnahme gefunden habe. Die sachliche, nüchterne Darstellung des Finanzministers habe in starkem Maße die Anerkennung der verschiedenen Parteien gefunden. Der Minister habe eine sehr ernste und schwere Aufgabe übernommen. Er befinde sich beim Beginn seiner Tätigkeit in der entgegengesetzten Lage wie sein Vorgänger, dessen Verdienste auf andern Gebieten nicht verkannt werden sollen. In der Beurteilung der Reinholdschen Finanzpolitik besteht eine gewisse Uebereinstimmung bei den Parteien. Auch der demokratische Abgeordneter Dr. Fischer habe sich dieser Kritik angeschlossen. Ueber die schnelle Auflegung der 500-Millionenanleihe durch Dr. Reinhold mußte man außerordentlich erstaunt sein. Hier handelte es sich um eine echte Thesaurierungspolitik. Der neue Minister darf nicht in den Fehler Dr. Reinholds verfallen, daß er wie dieser in Dresden bei den Industriellen Dinge vorbringt, die noch nicht reif sind, die dann Erwartungen wecken, die sich nicht erfüllen. (Zustimmung bei den Regierungsparteien.) Der Redner dankt dem neuen Finanzminister, daß er jede Thesaurierung ablehnt und daß er den Fehler Dr. Reinholds nicht begangen hat, die Finanzen optimistisch anzusehen. Wenn man schon von Auslandsanleihen sprach, so hätte man eine solche für den Wohnungsbau aufnehmen sollen. Der Redner empfiehlt eine Verbilligung der Bahnfrachten, die zur Senkung der Arbeitslosenziffer führen könnte. Er begrüßte die Ankündigung einer Senkung der Zuckersteuer. Reformbedüftig seien vor allem die Realsteuern, die geradezu Erdrosselungssteuern geworden seien. Die Aenderung der Gewerbesteuer liege auch im Interesse der Arbeitnehmer. Die mittleren und kleinen Betriebe haben außerordentliche wirtschaftliche Schwierigkeiten zu überwinden, auf die von den Steuerbehörden Rücksicht genommen werden muß. Der Redner bedauert, daß dieser Etat noch keinen Abschluß für die Schäden aus der Zeit des passiven Widerstandes bedeute. Ein Etatgrundgesetz dürfe auf keinen Fall notwendige soziale Ausgaben unmöglich machen. An der Unterstützung kleiner Länder müsse festgehalten werden. Die Warnungen der Sozildemokratie vor der Zusammenarbeit des Zentrums mit den Deutschnationalen seien nach den Erfahrungen von 1925 hinfällig. Die deutsche Finanzpolitik könne nicht aus Prestigegründen, sondern nur von nüchternen sachlichen Standpunkten der Verantwortung diktiert werden. Dabei muß der Finanzminister auch Unpopularität in Kauf nehmen.

Abg. Dr. Bredt (Wirtsch. Vgg.) hält dem deutschnationalen Abgeordneten Obersohren vor, daß er die Höhe des Etats bemängelt habe, gleichzeitig aber für eine Erhöhung der Beamtengehälter eingetreten sei. Der Redner übt lebhafte Kritik am Etat und am Finanzausgleichsgesetz. Der Etat müsse mindestens zurückgeschraubt werden auf die Höhe des vorjährigen. Er sei ein Scheingebilde und praktisch nicht tragbar. Die wirtschaftliche Vereinigung müsse die Verantwortung für ihn ablehnen.

Abg. Merck (Bayr. Vpt.) schließt sich der Kritik an der Finanzpolitik Dr. Reinholds un- Neue Ausgaben, die durch die Erwerbslosenfürge entstehen, dürften auf keinen Fall auf die Länder abgewälzt werden.

Abg. Schröder-Mecklenburg (Völk.) tritt für Erhöhung der Bezüge der Kriegsbeschädigten, der Auslandsdeutschen und anderer Beschädigter ein. Erfreulich sei, daß selbst der Finanzminister die Möglichkeit der Erfüllung der Dawesgesetze nicht mehr sehe. Abgesehen von der Ungesetzlichkeit der Daweslasten seien diese Lasten auch vollkommen untragbar.

Abg. Dr. Best (Völk.) verlangt Revision der Aufwertungsgesetzgebung und sofortigen Abbau der Hauszinssteuer unter gerechter Aufwertung der Hypotheken.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen. Die Weiterberatung wird auf Sonnabend mittag 12 Uhr vertagt.

England und China

Der Vormarsch der Kantontruppen

London, 18. Februar

Reuter meldet aus Schanghai: Die Stadt Hingpo, 90 Meilen östlich von Hangtschau, ist von der Kantonarmee eingenommen worden. Die Truppen Suntschuanfangs, die die Stadt geräumt haben, sind auf dem Seewege in Schanghai eingetroffen.

Nach einer späteren Meldung, vom Abend des 18. Februar, dauert der Rückzug großer Teile der Streitkräfte Suntschuanfangs in die Provinz Kiangsi an. Auf dem an der Grenze der internationalen Niederlassung in Schanghai gelegenen Zentralbahnhof kamen am Abend über 4000 auf dem Rückzug befindliche Soldaten an. Außerdem treffen Flüchtlinge in großen Scharen ein.

Hangtschau in Flammen

London, 18. Februar

Nach einer Meldung aus Peking steht die 800 000 Einwohner zählende Stadt Hangtschau in Flammen. Der britische Unterhändler O'Malley hat das englische Konsulat in Hankau verlassen und sein Quartier an Bord des englischen Kanonenbootes „Bee" aufgeschlagen.

England will Schanghai schützen

Paris, 18. Februar

Der „Herald" meldet aus Schanghai: Der britisch-chinesische Konflikt steht vor den ersten Kriegsaktionen. Die Besetzung Schanghais durch die Kantontruppen wird England verhindern. Vergeblich hat der Kommandant des amerikanischen Geschwaders interveniert. Die Nordamerikaner lassen ihre 1300 Marinesoldaten vorläufig auf den im Hafen liegenden Schiffen.

Sächsisches

Hohenstein-Ernstthal, 19. Februar 1927

Voraussage der Landeswetterwarte zu Dresden Für Sonntag:

Anhalten der winterlichen Witterung. Wechselnd bewölkt und besonders im Gebirge zu Schneefall neigend. Mäßiger Frost, nördliche bis östliche Winde von mäßiger Stärke.

Temperatur vom 18. Februar:

Minimum —4.2, mittags 12 Uhr —2.0 Maximum —1.6.

Niederschlagsmenge von gestern früh 7 Uhr bis heute früh 7 Uhr: Schnee 0,1 mm.

Zum Sonntage Sexagesimä

2. Sam. 12, 7: Da sprach Nathan zu David: „Du bist der Mann." Wir kennen den hohen Mut des Nathan, der den mächtigen, allgemein verehrten König um seine Sünde so ernst zu strafen wagte. Und wir müssen sagen: sein Wort trifft auch uns. Wir sehen die Sünden anderer um vieles schärfer als die eigenen. Wie viele Christen klagen über die böse Zeit. Das fängt schon bei den Kindern an. Wie beredt wissen sie zu erzählen von den Fehlern und Missetaten ihrer Freunde! Und wenn man zusieht: die erzählen wieder genau dasselbe von ihnen. Beide Teile haben recht, aber beide vergessen: genau so schlimm, wie anderer Taten auf uns wirken, wirken auch unsere Taten auf andere; was uns bei andern als unvergeblich erscheint, das wird nicht besser, wenn wirs selbst tun. So hört man unter den Erwachsenen vielfach die Klage: Es gibt keine Gerechtigkeit mehr in der Welt! Und prüft man nach, so soll das heißen: ich will mehr haben, und andere sollen weniger haben. Ist das nicht genau dasselbe, was andere bei uns Ungerechtigkeit nennen? Oder man klagt über die Zuchtlosigkeit. Geschieht das oft aber nicht darum, weil andere sich jetzt gegen uns herausnehmen, was wir früher nur anderen zu bieten wagten? — Aber wir wollen noch mehr als Selbsterkenntnis daraus lernen, daß wir das Bild von der Sünde anderer sehen. Bei andern wissen wir sehr genau, welche Strafe sie verdient haben. Darum wollen wir ja nicht murren, wenn Gottes Strafe jetzt uns trifft. Denn ist die gegenwärtige Zeit eine Zeit der Buße, so haben auch wir unser Teil daran zu tragen. Und wissen wir bei andern, wie sie umkehren und ihren Wandel bessern sollen, so müssen wirs bei uns selbst zuerst auch wissen und bewähren. Darum Ernst gemacht mit unserer Sinnesänderung. Und ists so, daß das Evangelium von Christus die Herzen verwandeln kann. Dann verlangt nicht von andern, die es nicht kennen, daß sie dir darin vorangehen, sondern denke, daß auch hier dir das Wort gilt: Du bist der Mann!

—* **Glückwunschschreiben.** Anläßlich seines vor kurzem bei der Firma G. F. Beck begangenen 50jährigen Dienst-Jubiläums wurde Herrn Wilhelm Gläser vom Reichspräsidenten von Hindenburg ein Glückwunschschreiben übersandt.

—* **Vorträge von Pfarrer Bohne.** Hierdurch wird noch besonders auf die öffentlichen Vorträge hingewiesen, die Pfarrer Bohne über religöse und praktische Lebensfragen (voraussichtlich 14tägig) im Gemeindehaus St. Trinitatis bezw. auch im Gasthaus „Zeche" (Dresdner Straße) halten wird. (Alles Nähere besagen die jeweils erscheinenden Anzeigen.)

—* **Oeffentliche Pestalozzifeier der Altstädter Schule.** Nächsten Donnerstag, den 24. Februar, abends 8 Uhr, veranstaltet die Lehrerschaft der Altstädter Schule eine öffentliche Pestalozzifeier im Fremdenhof „Drei Schwanen". Diese Feier soll neben der Würdigung des großen Toten zugleich Einblick in die Schularbeit gewähren; denn Gesänge des Schulchors und turnerische Darbietungen von Mädchen werden neben Sologesang und Klaviervortrag den Abend verschönern helfen. Eine große Anziehung werden die 60 Lichtbilder aus Pestalozzis Leben sein. Zur Deckung der Unkosten soll ein Eintrittsgeld von 50 Pfennig erhoben werden. Vortragsfolgen können ab Montag durch die Lehrer bezogen werden.

—** **Geschäftsvergrößerungen** werden augenblicklich in der Weinkellerstraße vorgenommen. So ist es zunächst das Manufakturwarengeschäft von Herrn Carl Beck, Weinkellerstraße Nr. 31, das seine bereits im vergangenen Jahre erweiterten Geschäftsräume vergrößert. Weiter ist es der rührige Besitzer des „Stadtkaffee" (Ecke Weinkellerstraße), der seine Lokalitäten durch Verwendung des früheren Zscherpschen Blumenladens räumlicher macht.

—* **„Das Leben im Bild".** So mancher wird schon von dem Zauber des Orients gehört und gelesen haben, von Konstantinopel, der goldenen Stadt am Bosporus, von den Moscheen und schönen Bauten. Unsere heutige Bildbeilage zeigt uns das Innere der Hagia Sofia, die ursprünglich eine unter Konstantin dem Großen erbaute Basilika war. Diese Moschee hat ein wechselvolles Geschick durchmachen müssen, ehe sie 1453 in die Hände der Mohammedaner fiel. Eine große Anzahl von Bildern hat die letzten Zeitereignisse festgehalten. Recht hübsch und ansprechend sind die Aufnahmen „Winter in deutschen Gauen". Wir müssen lebhaft bedauern, daß wir in unserer Gegend dieses Jahr wieder einmal mit dem Winter so schlecht wegkommen. Die letzte Seite unserer Beilage enthält eine bildliche Statistik, welche beweist, daß in Deutschland wieder gespart wird.

—* **Seidenraupenzucht.** Die hiesige Ortsgruppe für Seidenraupenzucht führt ab vergangenen Sonntag die Benennung „Sachsen-Thüringer-Land". Wir geben noch bekannt, daß nur deutsche Maulbeerruten aus heimatlichen Boden gesetzt werden sollen. Ruten kosten je 100 Stück 3 Mark und können im Frühjahr und im Herbst gesetzt werden. Setzart der Ruten ist 30 Zentimeter Abstand. Ausländische Ruten soll man nicht verwenden, da diese nicht klimatisiert sind. Die Pflanzen setzt man in ungedüngten Boden, Kartoffel- und Krautland benutzt man nicht, da dieser Boden nicht geeignet ist. Im zweiten Jahre düngt man die Sträucher leicht mit Jauche. In den Monaten Juli und August gibt man den Ruten leichten Luftzutritt, das geschieht durch Lockern der Erdoberfläche. Im Frühjahr verschneidet man die Ruten leicht. Man gehe vorsichtig damit um, damit man die Augen nicht beschädigt. Die Blätter werden erst im zweiten Jahre verwendet.

—* **Im Fremdenhof „Drei Schwanen"** findet morgen und Montag ein großangelegtes Bockbierfest statt. Herr Otto Lorenz, der Besitzer des Fremdenhof „Drei Schwanen", hat weder Kosten noch Mühe gescheut, um dieses Bockbierfest von allen bisherigen vorteilhaft hervorzuheben. Im Restaurant findet an beiden Tagen eine dezente Unterhaltungsmusik statt. Die „Kanone" beider Tage wird sein das persönliche Auftreten des bekannten Dresdener Humoristen Lehmann, dem ein guter Ruf vorausgeht. Dieser Künstler ist einer der wenigen, der wahre Kunst zu geben, der zu erheitern versteht, wie selten einer. Man lacht Tränen über seine humoristischen und komischen Einfälle und Darbietungen. Am Sonntag findet im Ballsaal große Reunion statt. Am Montag feiert man ein großes Doppelschlachtfest. Von abends 6 Uhr an findet ein großes Stimmungskonzert statt. Auch für diesen Tag ist das Auftreten verschiedener Spezialisten vorgesehen. Beiden Tagen können wir einen guten Besuch wünschen, lassen doch die geplanten Veranstaltungen darauf schließen, daß sie ganz erstklassig sind. (Siehe auch Anzeigen.)

—f— **Der Reichsbund für Neuaufbau und Volksgesundung e. V., Zwickau,** hatte für gestern abend in dem Fremdenhof „Gewerbehaus" eine öffentliche Einwohnerversammlung einberufen, die von etwa 60 Personen besucht war. Er ist eine Wirtschafts- und Volksgesundungreformationsbestrebung mit dem Grundziel: Wirtschaftsreform und Lebensphilosophie. Nach einer kurzen Begrüßung durch Herrn Oswald Paul-Zwickau nahm Herr Kurt Prösger-Zwickau das Wort zu seinem Vortrag über: „Der Kampf um die Wohnungszwangswirtschaft". Vom Zwange des Weltkrieges und seinen Folgen ausgehend, sprach der Redner über das traurige Kapitel „Wohnungszwangswirtschaft". Er beleuchtete die verschiedenartigen Unrechte der uns auferlegten Zwangslage, die die Regierung zwar beseitigen wollte, aber auf falsche Weise, nämlich durch Einführung der Mietzinssteuer, die der Redner als unglücklichste Steuer bezeichnete. Sie werde leider nicht restlos für den Wohnungsbau, sondern für öffentliche und Siedlungsgebäude — wobei einzelne Kreise bevorzugt worden wären — und für einen hohen Verwaltungsapparat verwendet. Redner gab vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus bekannt, was mit den zwei Milliarden jährliche Mietzinssteuer (aufgekommen sind sogar über drei Milliarden) geschaffen wurde und geschaffen werden könnte. Ueber letzteres müsse das Volk entscheiden! Mehr Volkswirtschaft statt gegenseitiger Kampf zwischen Hausbesitzer- und Mietervereinen. Redner sagte dann als Beispiel, daß von ihrem Standpunkt aus die Mietzinssteuermittel wie folgt verwendet werden könnten: Es werden für Siedlungszwecke 200 Landbesitzungen zu je einer Million Mark gekauft. Auf einen Landbesitz kommen 500 Häuser mit je 20 000 Mark. Von zwei Milliarden Mietzinssteuer können somit 180 Siedelungen mit 90 000 Häusern errichtet werden. In diese Siedlungen sollen nicht die Jungen kommen, sondern die Alten, die aus den Betrieben herausgehören, um den vielen jungen Erwerbslosen Platz zu machen. Das Volksopfer der Mietzinssteuer gehört dem Alter, nicht den Vielverdienern, die sich teure Wohnungen leisten können. In jedem Hause vier Alte untergebracht, ergäbe bei 90 000 Häusern 360 000 Menschen, die in einem Jahre eine eigene Scholle bekämen. 360 000 jungen Leuten könnten dann die Wohnungen der Alten überlassen, 360 000 Erwerbslosen Arbeit an Stelle der Alten verschafft, 360 000 Bauhandwerkern Beschäftigung gegeben werden. Die Wohnungen wären Mietfrei, weil die Steuer nur „gespart" wäre. 20 Landbesitzungen mit 180 Siedelungen verblieben noch als neue Hoffnung der Jugend, so daß das Vaterland dem Alter keine grausame Enterbung der Sparwerte bringt, sondern einen sorgenlosen Lebensabend. Der Vortragende sprach dann von 8 000 000 Gewerkschaftsarbeitern. Für den an die Gewerkschaft zu zahlenden Beitrag von 1,50 Mark je Woche könnten in fünf Jahren 540 000 Arbeiter mietfreie Wohnung erhalten. Eine neue Mietsteigerung steht bevor. Die Befreiung unseres Volkes von den Fesseln aller Steuerlasten sei das Werk des Volkes selbst! Damit schloß der Redner seinen umfassenden, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. Herr Paul sprach dann noch aufklärende Worte bezüglich des Reichsbundes und ging mit kurzen Worten auf das Volksgesundungsproblem ein. Zum Schluß forderte er zum Beitritt in den Reichsbund auf.

—* **Sonntagsdienst der Aerzte für dringende Fälle: Sonntag,** 20. Februar Herr Dr. Streh

—* **Oberlungwitz,** 19. Februar. Die Hygiene-Korsettschau der Thalysia-Werke Leipzig, die in unserem Anzeigenteil angekündigt ist, verspricht für Oberlungwitz ein besonderes Ereignis zu werden, das für die Frauenwelt von allergrößter Bedeutung ist. Ausgehend von den modernsten Anschauungen über Formenpflege und Körperphysiologie eröffnet die ärztlicherseits ausgebildete Fachdame durch Vortrag und Vorführung völlig neue Aussichten für die dauernde Schönheit und Gesundheit des weiblichen Körpers. Es geht jede Frau an, was hier gezeigt wird, und ein schwerer Fehler ist es, diese Gelegenheit ungenutzt vorübergehen zu lassen. Die Ausstellung findet statt am Montag, dem 28. Februar, und Dienstag, dem 1. März, nachmittags 1/24 Uhr, 6 und 8 Uhr abends, im Gasthof „Zum Lamm", im Roten Zimmer, Saaleingang. (Näheres siehe Anzeige.)

—* **Oberlungwin,** 18. Februar. Am Sonntag, den 20 Febr., spricht im „Forsthaus" der bekannte Naturarzt Hütte aus Chemnitz über das, für unsere Zeit.

—* **Gersdorf, 19. Februar. Heute früh, in der siebenten Stunde, ereignete sich am Schmiedegäßchen ein Straßenbahnunfall, welcher zum Glück für die Verunglückte noch gut ablief. Die etwa 30 Jahre alte Frau Eckardt aus Lugau, Untere Hauptstraße 94, wollte vom Wagen absteigen, als die Straßenbahn noch nicht ganz hielt. Wahrscheinlich wurde sie von hinter ihr stehenden Fahrgästen, die ebenfalls aussteigen wollten, etwas gedrängt, so daß sie abrutschte und hinfiel. Dabei wurde sie von den Rädern des Mittelwagens gestreift. Sie erlitt verschiedene Verwundungen, so am Kopfe und an den Händen, die aber nicht schwerer Natur sind. Frau E. konnte sich selbst wieder erheben und begab sich auch selbst zu einem Oberlungwitzer Arzt zur Verbindung bezw. Unterbringung. Wie uns mitgeteilt wird, hat Frau E. keine inneren Verletzungen erlitten, so daß irgend eine ernste Gefahr für sie nicht besteht. — Dieser Vorfall lehrt, bei der jetzigen Witterung beim Aussteigen aus einem Straßenbahnwagen sehr vorsichtig zu sein. Es ist aber auch für die Weiteraussteigenden ratsam, nicht zu drängeln, sondern ruhig zu warten, bis der Vordermann ausgestiegen ist.**

— **Oelsnitz i. E.,** 18. Februar. Vorgestern nachmittag fuhr Herr Kühnemut von hier mit einem Handwagen die Stollberger Straße herein. Bei der Straßenkurve bei Heinigs Restaurant kam ihm ein Auto in scharfem Tempo entgegen. K., der sich auf der linken Seite befand, wurde jedoch vom Auto erfaßt und zur Seite geschleudert, wobei er am Kopfe erheblich verletzt wurde, so daß er vom Platze getragen

— **Plauen i. V.,** 18. Februar. Seit voriger Woche ist auch in unserer Stadt eine starke Zunahme von Grippeerkrankungen zu verzeichnen. Bei der hiesigen Ortskrankenkasse sind gegenwärtig 700 Grippekranke gemeldet, und jeden Tag erhöht sich die Zahl noch wesentlich. Verschiedentlich wurde ein Zugang von 120 Krankheitsfällen an einem Tag verzeichnet. Gegenwärtig sind bei der Ortskrankenkasse insgesamt gegen 2000 Kranke aller Art gemeldet.

Letzte Nachrichten

Die Lage in China

London, 19. Februar. „Daily News" berichtet aus Schanghai vom Sonnabend früh: **Die Lage in Schanghai ist äußerst ernst. Der Generalarbeiterrat hat mitgeteilt, daß die Arbeiter für heute vormittag einen Generalstreik verlangen, um ihre Forderung nach Räumung Schanghais durch die britischen Truppen und das Heer Suntschuanfangs mit Gewalt durchzusetzen. Die Straßenbahn in den westlichen Bezirken stellte um Mitternacht die Arbeit ein. Eine amerikanische Firma hat ein Privattelegramm erhalten, wonach ein britischer Dampfer auf dem oberen Yangtse requiriert wurde, worauf ein britisches Kanonenboot in Aktion trat. Infolge der Veränderung in der militärischen Lage in Tschekiang haben zahlreiche Missionare eiligst ihre Posten in der Provinz verlassen und treffen in Schanghai ein. Taitschau und Wentschau sind ebenfalls von den Ausländern geräumt worden. „Daily Telegraph" berichtet aus Peking, es bestehe guter Grund zu der Annahme, daß das Hankau-Abkommen wieder zur Unterschrift bereit sei und daß die früheren Meinungsverschiedenheiten beigelegt worden seien.**

Letzte Rundfunkmeldungen

Polens Bemühungen um den Ausbau von Gdingen

Danzig, 19. Februar. Wie aus Warschau gemeldet wird, hat der polnische Handelsminister dem Wirtschaftsausschuß des Kabinettes einen Gesetzentwurf über den Ausbau des Hafens Gdingen zugehen lassen, in dem eine Reihe von weitgehenden Steuererleichterungen für Industrie- und Handelsunternehmungen von der Umsatzsteuer befreit werden. Zur Hebung des Kohlenexportes sind die Eisenbahntarife für Exportkohle von 10 1/2 Zloty-Prozent auf 7 1/2 Zloty bis Warschau und auf 8 Zloty bis Danzig herabgesetzt worden.

Auch die neue litauische Regierung besteht auf Wilna

Kowno, 19. Februar. Anläßlich der Unabhängigkeitsfeier hielt der neue litauische Staatspräsident Smetona vor Vertretern der Bürgerschaft und des Militärs eine Rede, in der er der Unabhängigkeitserklärung Litauens gedachte. In dieser — führte der Staatspräsident aus — habe es geheißen, daß Wilna die Hauptstadt eines freien Litauens sein solle. Man dürfe jetzt nicht

vergessen, daß die Toten des Krieges ein Vermächtnis hinterlassen haben, das noch erfüllt werden müsse. Dieses Vermächtnis bekunde, daß Litauens Hauptstadt Wilna noch nicht frei sei. Nach dieser Rede ist zu schließen, daß auch die neue litauische Regierung ihre Ansprüche auf das Wilnaer Gebiet niemals fallen lassen wird.

Amerika anerkennt Angora

Neuyork, 19. Februar. Das Staatsdepartement teilt mit, daß die in Angora zwischen der türkischen Regierung und dem Admiral Mark Bristol stattgefundenen Besprechungen über eine Verständigung über die baldige Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu einem Ergebnis geführt hätten.

Ueber den Ozean abgestürzt

Neuyork, 19. Februar. Angeschwemmte Flugzeugteile lassen darauf schließen, daß zwei amerikanische Militärflieger auf dem Wege von Long Island nach Virginia abgestürzt sind.

Berliner Börse vom 19. Februar

Die Umsatztätigkeit im Früh- und Vormittagsverkehr sowie bei Beginn der Börse ist ziemlich gering. Die Börse eröffnet uneinheitlich, insbesondere verstimmte die angebliche Dividendenlosigkeit bei Gelsenkirchen. Die Anfangskurse lauten wie folgt:

Hamb.-Amerik. Pak. 172½
Hansa-Dampfschiff 235
Norddeutsch. Lloyd 157⅜
Barmer Bankverein 194
Berliner Handelsgesellschaft 296
Commerzbank 223½
Darmst. Bank 298
Deutsche Bank 203¼
Discontogesellschaft 193
Dresdner Bank 188¾
Mitteld. Credit 235
Leipziger Credit 177⅞
Schultheiß-Patzenh. 376½
A. E. G. 172½
Bergmann 189¼
Deutsch-Luxemburg 188½
Deutsche Erdöl 203
Harpener Bergbau 241
Ilse Bergbau 346
Klöckner-Werke 186¼
Mannesmann 234¾
Oberschle. Kokswerke 143¾
Orenstein & Koppel 144½
Rhein. Braunkohle 310
Rhein. Stahlwerke 231½
Salz-Detfurth 278
Schuckert 181¼
Siemens & Halske 239½
Ver. Stahl 148¾
Ver. Glanzstoff 569

Amtlicher Wintersport-Wetterdienst

Sächsische Landeswetterwarte Dresden

Altenberg: Höhe 750 über N. N., —8, halbbedeckt, still, 30 Zentimeter Schnee, 5 Zentimeter Neuschnee, Ski und Rodel gut.

Oberbärenburg: 725, — 8, Schneefall, still, 30 Zentimeter Schnee, 5 Zentimeter Neuschnee, Ski und Rodel gut.

Zinnwald-Georgenfeld: 805, — 5, Schneefall, still, 50 Zentimeter Schnee, 5 Zentimeter Neuschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Annaberg: 630, — 7, Schneefall, NO., 25 Zentimeter Schnee, 5 Zentimeter Neuschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Oberwiesenthal: 910, — 9, Schneefall, schwacher NO., 6 Zentimeter Neuschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Fichtelberg-Gipfel: 1214, — 12, starker Schneefall, NO., 170 Zentimeter Schnee, 4 Zentimeter Neuschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Amtlicher Teil

Montag, am 21. Februar 1927, vormittags 10 Uhr sollen im Versteigerungsraum des hiesigen Amtsgerichts ein größerer Posten **Weiß- und Wollwaren, 2 Blechkannen Oellack, 1 Bohrmaschine** und **1 Schmirgelbock** meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Hohenstein-Ernstthal, den 19. Februar 1927.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Auszahlung an Sozial- und Kleinrentner

Dienstag den 22. Februar 1927, in Zimmer 3 des Altstädter Stadthauses.

a.) **Sozialrentner:** Nr. 1—80: 9—10 Uhr, 81—160: 10—11 Uhr, 161—240: 11—12 Uhr, 241—340: 12—1 Uhr.

b.) **Kleinrentner:** Nr. 1—60: Nachm. 3—4 Uhr, 61—100: 4—½5 Uhr.

Lohnbuch oder Verdienstbescheinigung für die letzten 4 Wochen ist vorzulegen.

Hohenstein-Ernstthal, am 19. Februar 1927.
Der Stadtrat — Jugend- und Wohlfahrtsamt.

Bachfrei

ist das 13,3 a große, mit Obstbäumen bepflanzte Flurstück 745, Ecke Bismarck- und König-Albertstraße. **Pachtgebote umgehend abzugeben im Altstädter Stadthaus, Zimmer 5.**

Hohenstein-Ernstthal, am 16. Februar 1927.
Der Stadtrat.

Altstädter Schule — Pestalozzi-Abend

im Fremdenhof „Drei Schanen"
am **Donnerstag,** dem 24. Februar, abends 8 Uhr.

Gesangsvorträge, Deklamationen, turnerische Vorführungen, Lichtbildervortrag: Pestalozzis Leben und Wirken.

Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. erhoben, etwaiger Ueberschuß wird für die Schule verwendet.

Zu recht zahlreichem Besuch wird höflichst eingeladen.

Montag, den 21. ds. Mts., vorm. ½12 Uhr gelangt im Hofe des **Rathauses** ein

Deutscher Schäferhund (Rüde)

meistbietend zur Versteigerung.

Hohenstein-Ernstthal, den 19. Februar 1927.
Der Stadtrat.

Gewissenhafter, zuverlässiger
Heizer und Maschinist
mögl. gelernter Schlosser bei gutem Lohn zu baldig. Antritt gesucht.
Schriftl. Bewerbungen unter **T. 1105** in die Geschst. dis Blattes erb.

Bäckerlehrling
kann gute Lehrstelle erhalten **Albert Heinze, Bäckermeister, Gersdorf Bez. Chtz.**

Für großes Mädchen, welches Ostern die Schule verläßt, wird
Stellung
in herrschaftl. Hause, am liebsten in der Umgeb. von **Hohenstein-Er.** ges. Gefl. Ang. u **O. 1101** an die G. ds. Bl. erbet.

Guterhaltener
Schwinger
zu verkaufen
Oberlungwitz 235.

Dackel
½ Jahr alt, rotbraun, reinr. ein sehr schönes Tier, zu verkaufen. Zu erf. i. d. Geschst. dss. Bl.

Großer schwarz und weiß gezeichneter
Hund
zugelaufen. Abzuholen geg. Futterkosten. **Max Clauß, Gersdorf 251.**

Vorteilhaftes Angebot
in echter
Döbelner Terpentin-Schmierseife
in ½ Pfd. Packg. D. R. P. das beste auf dem Markte ½ Pfd. Packg. nur **60** Pfg.
E. Hofmann's Ww. Nachf.
Altmarkt 33.

Allen voran sind **Paul Thieles** neueste
Wäschemangeln
sie bringen **höchste Einnahmen.** Haltbarkeit unverwüstlich. Günstige Teilzahlungen.
Paul Thiele
Chemnitz, Schloßstr. 6

Lesen Sie schon den neuen Meisters Buchroman
„Hüttenpack"
wenn nicht, dann bestellen Sie sich diesen wirklich interessantesten Roman bei unseren Austrägern oder in der Geschäftsstelle des „Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt und Anzeiger". Wir werden ständig bemüht bleiben, Ihnen in Meisters Buch-Roman das Beste zu bringen und hoffen bestimmt, daß Sie dauernd zu unseren Lesern zählen. Jede Woche ein Heft für **25 Pfg.** Eine Einbanddecke wird a. Schluß zu jedem Roman kostenlos geliefert.

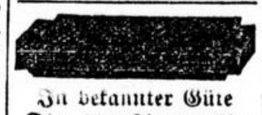
Naturheilverein
Oberlungwitz
Sonntag, den 20. Februar, abends 8 Uhr im Forsthaus
öffentlicher Vortrag
Grippe und sonstige Infektionskrankheiten
deren Folgen, Entstehung und Heilung.
Redner: H. Hüttl, Naturarzt, Chemnitz.
Gäste sind herzlich willkommen. Der Vorstand.

Standardarbeiterinnen
sofort gesucht.
Louis Hillig, Oberlungwitz.

Wir suchen zum sofortigen Antritt:
Kettenarbeiter, Milanesearbeiter, Scherer, Spuler.
Hermann Grobe A.-G.
Oberfrohna, Hauptstraße 19.

Geübte
Handdrucker
werden noch eingestellt bei
Gebr. Loße, Aktien-Gesellschaft
Chemnitz
Beckerstraße 24—30

Für aufgesprungene Hände:
Glyzerin-Oel
Kaloderma-Haut-Creme
sowie alle besseren
Hautpflegemittel
E. Hofmann's Ww. Nachf.
Altmarkt 33.



In bekannter Güte
Die **Mundharmonikas**
besten
in allen Tonarten, beste Werke in **Sprechapparaten, Stifte** und gute **Platten, Noten, Schulen** und **beste Saiten** für jedes Instrument.
Paul Eibisch, Musikh.

Aprikosen
Pflaumen, Dampfäpfel, Mischobst
ferner **alle Gemüse** und **Obstkonserven,** ferner
hochfeinste Röstkaffees
¼ Pfd. v. **0.75** bis **1.30**
ff. Bienenhonig, gar. rein
1-Pfd.-Dose Mk. **1.50**
empfiehlt bei
— 5% Rabatt —
Karl Löbel
(fr. Albin Vetter)
Altmarkt 31
Fernruf 233

Verkaufe mein
Motorrad
Getriebemaschine fast fabrikneu zum äußersten Preis von **380.—** Mk.
Hermann Oppermann, Oberlungwitz, Steinberg 437.

Dalichow
färbt — reinigt chemisch — Auto-Anzüge — Lederjacken und -Mäntel — Lederkappen — Handschuhe
Eigene Annahme-Läden:
Hohenstein-Ernstthal: Teichplatz 3. **Oelsnitz i. E.:** Inn. Stollbergerstr. 2
Annahmestellen; Oberlungwitz, Ernst Mehlhorn, Nr. 215
„ Hedwig Thomä, Putzgeschäft.

Pa. Perl-Graupen
das Beste, 1 Pfd. 48 Pfg.
Pa. Graupen
m/fein 1 Pfd. 40 Pfg.
Pa. Kronen-Patna-Reis
1 Pfund 45 Pfg.
Pa. Patna-Reis
1 Pfund 42 Pfg.
Pa. glac. Vollreis
1 Pfund 32 Pfg.
Ia halbe Linsen I
1 Pfund 55 Pfg.
Ia halbe Linsen II
1 Pfund 45 Pfg.
Ia geschält. ½ Erbsen
geld., 1 Pfund 45 Pfg.
Ia grüne Erbsen
1 Pfund 45 Pfg.
mit 5 Proz. Rabatt
(braune Marken)
Zucker
gem., 1 Pfd. **38** Pfg.
bei 5 Pfd. 37½ Pfg.
bei 10 Pfd. 37 Pfg.
ohne Rabatt
Brahma Puttra Eiernudeln
garantiert ungefärbt
Brahma Puttra Makkaroni
Knorr's Hahn Makkaroni
Makkaroni
lose, 1 Pfd. nur 62 Pfg.
E. Hofmann's Ww. Nachf.
Altmarkt 33.

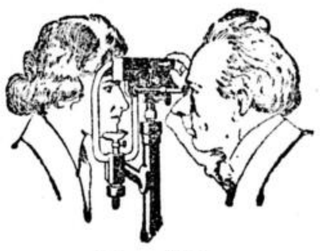
Modernes
Piano
kreuzsaitig, sehr tonschön, Fabrikat Zimmermann, äußerst günstig zu verk. Werte Anfragen erbeten unter **P. 1102** in die Geschäftsstelle ds. Bl.

Möbl. Zimmer
od. bess. Logis sofort gesucht. Ang. unt. **S. 1104** in die Geschst. dss. Bl.

Johanna beim Sport
„Lebewohl"*, das beste Mittel
Nahm die Hühneraugen fort
Seither spür ich Mannes-kräfte
Huldige dem Fußballsport!

*) gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und **Lebewohl-Ballenscheiben** für die Fußsohle, Blechdose (3 Pflaster) 75 Pf., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 60 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei: Drog. Osc. Fichtner, Hohenstein-Ernstthal.

Optisches Institut
Ernst Carstensen
Centralstraße 11.



Mit meinem
Prismen-Refraktometer
2 Deutsche Reichspatente
mache ich objektive Gläserbestimmung bei Kurzsichtigkeit, Uebersichtigkeit, Astigmatismus, Altersichtigkeit. In Hohenstein-Ernstthal nur bei mir vorhanden. Mehrere tausend Personen wurden bei Anwendung meiner Einrichtung mit den richtig passenden Gläsern versehen. Auch Sie werden zufrieden sein.
Alleinverkauf der **Perfa-Punktuellgläser** für hiesigen Bezirk.

Jauchefässer
feuerverzinkt, genietet und gelötet, mit eisernen Tragbügeln in jeder Größe sowie Bauart „Konkurrenz" sehr billige Fässer.
Jauchepumpe „Sieger"
neues Modell, feuerverzinkt, aus Stahlblech, unzerbrechlich, füllt ein Faß von 1000 Litern in 3 Minuten bei leichtem Gang. Jauchepumpe „Sieger" G Gußeisen für Hand- und elektrischen Betrieb. Verteiler **„Dubler", Mähmaschinen** für Gras und Getreide Original Mc. Cormik sowie **alle landwirtschaftlichen Maschinen und Reserveteile** empfiehlt
Karl Angermann, Maschinenhandlung, Schulstraße 24.

Perfekte Strumpfnäherinnen
auf Köhler Ideal-Nähmaschinen sucht sofort
Etam Strumpffabrik
Dresdner Straße.

Restaurant Zur Gerichtsschänke
Sonnabend u. Sonntag nochmals Ausschank von
ff. Bockbier
Ermäßigte Preise! Ermäßigte Preise!
Es laden hierzu ergebenst ein
Emil Richter und Frau.

Goldene Höhe
Hohenstein-Ernstthal
Münchner Hackerbräu
Spezial-Ausschank „Hackerbräu" **Spezial-Ausschank „Hackerbräu"**

Wie freut sich doch das Mädchen sehr,
Weil sie jetzt doppelt Millionär,
Ja in Meerane haben sie Glück,
Ein jeder hofft ein gut Geschick.
Doch mir geht's auch in Hohenstein gut,
Bin ich nur stets auf meiner Hut
Und wollt ihr euch auch ebenso freuen,
Dann kehrt in der Höhe ein,
Ihr denkt dann auch ihr habt geerbt,
Kein einziger denkt dran, daß er sterbt,
Selbst seit ihr lustig drauf, ich wett,
Wie der **Leistner Kurt** und seine **Hed.**

Kartoffelsalat mit Schinken
Echt Münchner hell und dunkel
¼ Liter **50** Pfg., 0,3 Liter **30** Pfg.

Gasthof Goldner Hirsch
Bernsdorf
Sonnabend, den 26. Februar
Großer Maskenball
Einlaß 7 Uhr Anfang 8 Uhr
Eintritt Mk. **1.50**
Vorverkauf bei Friseur Krasselt, Barth (Rüsdorf) und im Gasthof.
Ergebenst ladet ein **Bernhard Kühn.**
Voranzeige! Am 5., 6. und 7. März **Bockbierrummel.**

Erbgericht Langenchursdorf.
Morgen Sonntag von nachm. 5 Uhr an
schneidiger Ball
Ergebenst laden ein **H. Illings Erben.**

Die billigen Chemnitzer!
Infolge günstigen Einkaufs offeriere ich diese Woche zum **Wochenmarkt:**

Ia Tafelbutter (trotz steig. Preise) a Stck. nur				Mk. **1.—**
Ia Russischen Salat	1½	Pfd. m. Eim.	„ „	**1.60**
Ia Heringssalat	1½	Pfd. „ „	„ „	**1.35**
Pflaumenmus (Thür.)	2	„ „	„ „	**1.20**
Vierfrucht-Marm. (Das Beste aus aller Welt)	2	„ „	„ „	**1.20**
Aprikosen-Konfit.	2	„ „	„ „	**1.80**
Erdbeer- „	2	„ „	„ „	**1.80**
Dreifrucht- „	2	„ „	„ „	**1.20**
Sirup (dunkel), sehr süß	2	„ „	„ „	**0.70**
Sirup (hell)	2	„ „	„ „	**0.90**

NB. Sämtliche Eimer sind neu, rostfrei und eignen sich vorzüglich als Essenträger.
Ferner empfehle einen großen Gelegenheitsposten vollfetten
Camembert-Käse, anstatt Mk. **1.40** pro Schachtel, 6teilig, nur **90** Pfg.
Camembert-(Tegernseer)-Käse, anstatt Mk. 1.20, runde, nur **75** Pfg.
Nur solange Vorrat reicht!
Linus Stützner, Chemnitz,
Firma am Wagen ersichtlich.

Hausmaskenball auf Schloß Ottilienfeld am 23. Februar!

Geselligkeitsverein 1923

Sonntag, den 20. Februar, im prachtvoll u. herrlich dekorierten Gesellschaftssaal des Hotels „Gewerbehaus"

Tanz- und Gesellschaftsabend

Beginn 7 Uhr. — Jazzbandkapelle, Leitung: Silbermann.

Der Gesamtvorstand.

Auto-Grüner
Tag- u. Nachtbetrieb
641 Anruf 641

Turnerbund Hohenstein-Ernstthal.

Morgen Sonntag, Sammeln aller Riegen früh 9 Uhr in der Turnhalle zur

Schnitzeljagd

Rege Beteiligung erbittet

Der Vorstand.

Fr. Feuerwehr, 2. Komp.

Zur Beerdigung unseres lieben Kameraden Obersignalist

Fritz Nadler

stellt die Komp. Sonntag mittag 1 Uhr in dunkler Uniform, Helm, weißen Handschuhen, im Rest. Schönburger Hof. Allseitige Beteiligung erwartet Das Kommando.

Achtung!

Einige alte Geigen, sehr edel im Ton, günstig zu verkauf. Besichtigung ohne Kaufzwang, sowie Teilzahlg. gern gestattet.

Mittelstraße 2
(Nähe Neumarkt).

Ab Sonntag und folgende Tage im Logenhaus die größte und sehenswerte Neuheit

„Alpenglühen"

bei voller Dekoration.

Warnung!

Von den Vertretungen einzelner Diesel-Motoren- und Rohölmotorenfabriken werden in letzter Zeit schriftlich und mündlich Zahlen über die Betriebskosten von Rohölmotoren bekanntgegeben, welche irreführend sind und im praktischen Betrieb ganz wesentlich überschritten werden. Wir empfehlen deshalb Interessenten die Berechnung der Betriebsunkosten von unparteiischer Seite genau nachprüfen zu lassen. Der Umstand, daß von 40 Rohölmotoren-Anlagen in unserem Bezirk im verflossenen Jahr 15 Anlagen wieder stillgesetzt wurden und die Betriebe, trotzdem sie sehr hohe Kapitalien für die Motoren ausgegeben hatten, wieder zum Strombezug vom E.-W. a. d. Lungwitz übergegangen sind, beweist am besten, daß der Bezug elektrischer Arbeit von dem Elektrizitätswerk sich billiger und sicherer stellt, wie die Eigenerzeugung mittels Rohöl-Motor.

Elektrizitätswerk an der Lungwitz.

Konditorei und Kaffee

Horeld

Bismarckstraße 3
gegenüber der Sparkasse — Fernruf 392

Angenehmer Familienaufenthalt
Reiche Auswahl in Torten und Gebäck
Sahnegebäck

Um gütigen Zuspruch bitten — F. Horeld und Frau.

Geschäfts-Verlegung!

Einer geehrten Einwohnerschaft von Hohenstein-Ernstthal und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich mein

Photo-Spezialgeschäft

ab **heute, den 19. Februar**, nach

Altmarkt 23

verlegt habe.

Mit der höfl. Bitte, das mir bisher entgegengebrachte Wohlwollen auch fernerhin zu bewahren, sichere ich meiner werten Kundschaft reelle und fachmännische Bedienung zu.

Hochachtungsvoll

A. Hergt, Dresdner Straße 21.

Voranzeige!

Nächsten Mittwoch, den 23. Februar 1927
werde ich von vormittags 10½ Uhr und nachmittags 3 Uhr ab im
Hotel „Drei Schwanen" zu Hohenstein-Ernstthal

Gemälde

bekannter Künstler
sowie einige **Perser-Teppiche**
öffentlich versteigern.

Rechtsanwalt Carl Böhm, Sächs. Notar.

Weberin
suchen — Gebr. Himmelreich.

Oeffentl. Vorträge

(mit Aussprache) von Pfarrer Bohne (St. Trinitatis) über:

Lebensfragen für die Suchenden von heute.

Der 1. Vortrag:

„Der Untergang des Abendlandes und wir"

findet **Montag**, den 21. Februar, abends Punkt ½9 Uhr im Vereinszimmer des Ev. Gemeindehauses zu St. Trinitatis (Neumarkt 18, II) statt (Freiwillige Beiträge zur Deckung der Unkosten. Etwaiger Reingewinn soll der ev. Jugendsache zugute kommen.)

APOLLO

Nur noch heute Sonnabend und morgen Sonntag

Der Leidensweg der kleinen Lilo

mit der seinerzeit persönlich hier anwesenden kleinen Lilo in der Hauptrolle.

Echter
Gebirgs-Wachholdersaft
in ½ u. ½-Dosen u. Flasch.
echter
Fenchel-Honig
½ und ½ Flaschen
Echte Lay's Sodener Mineral-Pastillen
und
Emser Pastillen
aus den staatlichen Betrieben in Bad Ems.
Das beste für **Rachen- und Luftröhrenkatarrh, Heiserkeit** und **sonstige Erkrankungen.**

E. Hofmann's Ww. Nachf.
Altmarkt 33.

5000 Mark

als 1. Hypothek zu leih. gesucht. Werte Angeb. unter **R. 1103** in die Geschäftsstelle dss. Bl

---

Vertauscht

am vergangenen Sonntag in Voitels Restaurant ein **Spazierstock** (Geschenk.) Bitte denselben dort wieder abzugeben.

Statt Karten!

Für die uns anläßlich unserer **Silberhochzeit** und stattgefundenen **Vermählung** so zahlreich dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen unseren

aufrichtigsten Dank.

Paul Wildenhain und Frau
Selma geb. Haberkorn
Karl Ramm und Frau
Elisabeth geb. Wildenhain.

Hohenstein-Ernstthal, im Februar 1927.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die in so überreichem Maße dargebrachten Aufmerksamkeiten beim Heimgange unserer unvergeßlichen, guten Mutter, sagen wir nur hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Hermsdorf, den 19. Februar 1927.

Der tieftrauernde Gatte
Robert Bahner
nebst übrigen Hinterbliebenen.

Heute morgen ¼8 Uhr verschied plötzlich und unerwartet im Emmahospital unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Anna Marie verw. Gutschick

geb. Mothes

im 78. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Oberlungwitz 151 C, 18. Febr. 1927

Die Beerdigung erfolgt unter freiwilliger Begleitung Montag nachmittag ½3 Uhr von der Halle aus.

Allen Bekannten und Verwandten hierdurch die traurige Nachricht, daß gestern nachmittag 3 Uhr unsere liebe Mutter

Frau **Anna verw. Schaller**

im 82. Lebensjahre nach kurzem Kranksein verschieden ist.

Hohenstein-Er., den 18. Febr. 1927.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Familie **Richard Schaller**
und Hinterbliebene.

Die Beerdigung erfolgt Sonntag nachmittag 3 Uhr von der Wohnung, Oststraße 58, aus.

Für die uns anläßlich unserer am 12. Februar stattgefundenen **Vermählung** in so überaus reichem Maße dargebrachten Glückwünsche, Geschenke und sonstigen Ehrungen ist es uns nur auf diesem Wege möglich, hiermit allen, zugleich im Namen der beiderseitigen Eltern, unseren

herzlichsten aufrichtigsten Dank

auszusprechen.

Oberlungwitz, im Februar 1927.

Johannes Glöckner u. Frau Ella geb. Harlaß

Nachdem wir unsern lieben, unvergeßlichen Vater, Groß- und Urgroßvater, den **Rentner**

Karl Heinrich Winkler

dem Schoß der Erde übergeben haben, **danken** wir für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme. Dank auch denen, die ihm helfend durch Wort und Tat bisher zur Seite standen.

Leipzig, Borna b. L., Schmölln, Leisnig, Hermsdorf, den 19. Februar 1927.

Die trauernden Kinder und übrige Hinterbliebene.

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt und Anzeiger

Nr. 42 — Sonnabend, den 19. Februar 1927 — 1. Beilage

Die Politik der Woche

Schwierige Finanzlage des Reiches und Dawes-zahlungen — Der deutsch-polnische Konflikt — Nach der Unterzeichnung des deutsch-französischen Handelsprovisoriums — Belgien und Deutschland — Coolidges Seeabrüstungsvorschlag

Von unserem Berliner Vertreter

Berlin, 18. Februar

Der neue Reichsfinanzminister hat im Reichstag seine große Etatsrede gehalten und die Finanzlage des Reiches als alles andere als günstig bezeichnet. Dr. Köhler fand bei Uebernahme des Finanzministeriums kein Guthaben vor, wie es bei dem Amtsantritt des früheren Reichsfinanzministers Dr. Reinhold der Fall war. Infolge der Thesaurierungspolitik des deutschnationalen Reichsfinanzministers von Schlieben verfügte das Reich seinerzeit über große Mittel und Dr. Reinhold konnte bei der Durchführung seines Finanzprogramms wiederholt darauf zurückgreifen. Dr. Köhler fand nun bei der Uebernahme des Finanzministeriums gewissermaßen leere Kassen vor, und es ist kein Wunder, wenn er aus diesem Grunde sich durchaus keinem Optimismus über die weitere finanzielle Entwicklung Deutschlands hingibt. Der vom deutschen Volke im Etatsjahr 1927 aufzubringende Betrag an Steuern, Zöllen und sonstigen Abgaben beträgt für das Reich 7,8 Milliarden Mark, für die Länder 1,2 Milliarden für die Gemeinden 2 Milliarden, was die ungeheure Zahl von 11 Milliarden Reichsmark ergibt. Allein 3,3 Milliarden Mark betragen die Kriegs- und Reparationslasten. Mit ernster Sorge muß man nun den kommenden Jahren entgegensehen; nach dem Dawesabkommen haben wir vom Jahre 1929 ab die ungeheure Summe von jährlich 2½ Milliarden Mark zu leisten. Die Tatsache, daß der Reichsfinanzminister noch keine Möglichkeit sieht, wie wir trotz allen guten Willens diese Unsummen aufbringen sollen, rückt die Frage einer Revision des Dawesplanes wieder mehr in den Vordergrund. Man wird daher erwarten müssen, daß die maßgebenden Regierungskreise im Laufe des nächsten Jahres die Möglichkeit einer Revision des Dawesplanes offiziell zur Sprache bringen werden.

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen sind infolge der ablehnenden Haltung des Warschauer Kabinetts, die Ausweisungen Reichsdeutscher aus Polen und Oberschlesien vorläufig einzustellen, nunmehr wieder unterbrochen worden, und die polnische Delegation hat bereits Berlin verlassen. Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Donnerstag mit dieser Angelegenheit. Es war teilweise die Behauptung aufgetaucht, die Unterbrechung der Verhandlungen mit Polen sei darauf zurückzuführen, weil die deutsche Landwirtschaft ein besonderes Interesse an einem vertragslosen Zustande zwischen Deutschland und Polen habe, während andererseits der Abbruch der Verhandlungen für die deutsche Industrie eher nachteilig sei. In Vertretung des Reichsaußenministers wies der Staatssekretär von Schubert diese Gerüchte auf das Entschiedenste zurück und gab in diesem Zusammenhang den Hinweis, daß das Schreiben an den polnischen Delegationsführer durchaus entgegenkommend abgefaßt sei und Polen die Möglichkeit gebe, neue Verhandlungen mit Deutschland wieder aufzunehmen.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich haben dagegen zu einer vorläufigen Einigung geführt. Das am 21. Februar ablaufende Provisorium ist für drei Monate verlängert worden mit der Einschränkung, daß Frankreich das Recht hat, das vorläufige Abkommen schon am 21. März zum 31. März zu kündigen, wenn über gewisse Abänderungswünsche der französischen Regierung eine Einigung nicht erzielt werden sollte. Die Forderungen Frankreichs beziehen sich darauf, daß Deutschland dem französischen Wein die gleichen niedrigen Zollsätze schon vor Abschluß eines endgültigen Handelsvertrages einräumen solle, wie dem spanischen und dem italienischen Wein. Dieses Verlangen wird deutscherseits selbstverständlich abgelehnt werden, und zwar aus dem Grunde, weil die französische Regierung der deutschen Industrie noch immer nicht die Möglichkeit gibt, auf den französischen Markt als gleichberechtigter Konkurrent gegenüber den englischen und amerikanischen Produkten aufzutreten. Die Weinfrage kann erst im Rahmen der am 22. Februar in Paris beginnenden Verhandlungen über den Abschluß eines endgültigen Handelsvertrages geklärt werden. Da der neue französische Zolltarif, der in den nächsten Tagen von der französischen Kammer verabschiedet werden soll, unerwartet hohe Zollsätze aufweist, wird man sich auf langwierige Verhandlungen gefaßt machen müssen.

In der belgischen Kammer hielt der Minister des Auswärtigen Vandervelde eine beachtenswerte Rede über die deutsche Außenpolitik. Der Minister zweifelte nicht daran, daß die Politik Stresemanns sich nicht geändert habe, glaubte jedoch auf die Gefahren eines nationalistischen Deutschland hinweisen zu müssen. Die Rede Vandervelde wird in den Berliner Regierungskreisen durchaus nicht so tragisch genommen, da man hier der Ueberzeugung ist, daß er die hin und wieder etwas unfreundlichen Redewendungen gegenüber Deutschland nur im Hinblick auf Frankreich gebraucht habe. Der Minister konnte jedoch nicht verschweigen, daß man sich in Genf bereits über eine vorzeitige Räumung des linken Rheinufers unterhalten habe, und zwar aus dem Grunde, weil der Artikel 431 des Versailler Vertrages den Fall der vorzeitigen Räumung bereits vorsehe. Wenn Vandervelde in diesem Zusammenhang von Garantien spricht, die Deutschland bei einer vorzeitigen Räumung geben müsse, so muß auf das Vertragswerk von Locarno hingewiesen werden, das die Grenzen Belgiens und auch Frankreichs durchaus sichert. Erfreulich ist immerhin, daß nunmehr auch offizielle Stellen des Auslandes die Räumungsfrage aufgreifen in der Erkenntnis, daß die Fortdauer der Besetzung des Rheinlandes unhaltbar ist.

Die Weltabrüstungsfrage ist durch den Vorstoß des amerikanischen Präsidenten Coolidge wieder mehr in den Vordergrund gerückt. Das Bestreben Amerikas geht dahin, eine See-Entwaffnungskonferenz einzuberufen mit dem Ziele einer Ausdehnung des seit Februar 1922 geltenden Kontingents der Großkampfschiffe auf alle übrigen Schiffsgattungen. Wie nicht anders zu erwarten, hat der Appell in Frankreich keine Gegenliebe gefunden und auch Italien verhält sich ablehnend, Frankreich verschanzt sich hinter dem Völkerbund und weist daraufhin, daß die Seeabrüstungsfrage nur im Rahmen der Abrüstungsverhandlungen der Völkerbundskommission erörtert werden könne. Soweit sich übersehen läßt, wird die Seeabrüstungskonferenz wohl zustande kommen, aber nicht in dem von Coolidge erwarteten Maße. An ihr dürften sich voraussichtlich nur die Vereinigten Staaten, England und Japan beteiligen.

Sächsisches

Hohenstein-Ernstthal, 19. Februar 1927.

—* **8. Verteilung des Bezirksanteils an der Körperschaftssteuer für das Rechnungsjahr 1926.** Das Finanzministerium erläßt folgende Verordnung: Bei der 8. Verteilung des Bezirksanteils an der Körperschaftssteuer für das Rechnungsjahr 1926 erhalten die Bezirksverbände und bezirksfreien Gemeinden als Anteil einen Betrag, der sich berechnet nach 0,9 Pfennig auf die Einheit ihres V. Körperschaftssteuer-Rechnungsanteils und nach 6,1 Pfennig auf den Kopf der Bevölkerung (endgültig festgestellte Wohnbevölkerung auf Grund der Volkszählung 1925.) Soweit infolge der rückwirkenden Kraft der V. Rechnungsanteile und der endgültig festgestellten Wohnbevölkerungszahlen Ausgleichungen für die bei den bisherigen Verteilungen des Bezirksanteils an der Körperschaftssteuer für das Rechnungsjahr 1926 verteilten Beträge erforderlich geworden sind, sind die Ausgleichungen bei dieser Verteilung vorgenommen worden. Die Bezirksverbände und bezirksfreien Gemeinden erhalten hierüber vom Finanzministerium später eine besondere Mitteilung und Abrechnung. — Sämtliche Beträge sind auf volle Reichsmark nach unten abgerundet worden.

— **Thalheim,** 17. Februar. Der Erzgebirgsverein Stollberg plant die Errichtung eines Aussichtsturmes mit Jugendherberge auf einer Höhe von etwa 600 Meter unweit der Staatsstraße Stollberg—Zwönitz, von wo ein guter Rundblick auf das erzgebirgische Kohlenbecken (Zwickau-Oelsnitzer Steinkohlengebiet) und auf die Ausläufer des mittelsächsischen Berglandes (Glauchauer Pflege) möglich ist. Der Erzgebirgsverein Thalheim hat auf die Bitte um finanzielle Unterstützung ein Gegenangebot gemacht, den Turm auf der in der Nähe, aber höher liegenden „Tabakstanne" auf Thalheimer Flur zu erbauen, wo er außerdem einen Rundblick auf das Zwönitztal und nach dem oberen Erzgebirge schaffen würde. Die Stimmung, das Projekt „Tabakstanne" zu finanzieren, ist in Thalheim günstig.

— **Zschorlau,** 17. Februar. Ein Unglücksfall trug sich vorgestern abend in der Familie des Bergarbeiters Fr. zu. Die zahlreiche Familie saß beim Abendessen, wobei das vierjährige Söhnchen Harry, auf dem Tische sitzend, ein kurzes, spitzes Brotmesser in einem unbewachten Augenblick an sich genommen hatte. Durch einen unglücklichen Zufall fiel das Kind vom Tische und stach sich das Messer tief in den Kopf. Mit einer 6—7 Zentimeter langen gefährlichen Wunde mußte der Vater sein Kind nach Hartenstein in ärztliche Behandlung bringen.

— **Wilkau,** 17. Februar. Durch die Explosion einer Benzinlötlampe erlitt der Bergschmied W. derart schwere Verletzungen, daß er nach zweitägigem Schmerzenslager verschied. Er ist das Opfer eines unüberlegt handelnden Kollegen geworden. Dieser hatte während der Arbeitszeit eine heißgewordene Lötlampe aufgeschraubt, um sie zu untersuchen, und schleuderte sie, als die Explosion eintrat, von sich. Der danebenstehende W. wurde von dem brennenden Benzin überschüttet und erlitt schwere Brandwunden.

— **Zwickau,** 17. Februar. In den Frühstunden des Mittwochs wurde in der inneren Stadt wiederum ein Erdstoß wahrgenommen. Die dumpfe Erschütterung wurde gleichzeitig in der Gegend der Paradiesbrücke, des Mühlgrabens und der Schneeberger Straße beobachtet.

— **Zwickau,** 17. Februar. Mit seinem Leben spielte der Strafgefangene Kaufmann Mersel, 26 Jahre alt und in Klingenthal geboren, der auf der Fahrt von Steinbach nach Zwickau den Abort des Strafgefangenenwagens aufsuchte und mit einem tollkühnen Sprung aus dem Abortfenster hinaus auf den Bahndamm sprang. Die den Gefangenen begleitenden Beamten erfuhren erst auf dem Zwickauer Bahnhof von der Flucht, sie suchten den Bahndamm ab, konnten aber von dem Entsprungenen keine Spur mehr finden, so daß angenommen werden muß, daß ihm die Flucht gelungen ist. Nach der Mitteilung der Polizei ist M. 1.75 Meter groß, hat blondes Haar, trägt grauen Ueberzug und geht ohne Kopfbedeckung. Er ist bekleidet mit dunklem Anzug und trägt hohe braune Schnürschuhe. Da anzunehmen ist, daß der Entflohene sich in der hiesigen Gegend aufhält, sei die Bevölkerung auf ihn aufmerksam gemacht.

— **Chemnitz,** 17. Februar. Am 10. d. M. wurde der 55 Jahre alte Geschirrführer Pester durch den Hufschlag eines Pferdes in den Unterleib derartig verletzt, daß er am gleichen Tage noch nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort ist er an der erlittenen Verletzung gestorben.

— **Wolkenstein,** 17. Februar. Für die nächste Zeit ist eine neue Autobuslinie von Wolkenstein über Ehrenfriedersdorf, Geyer, Zwönitz und Lößnitz geplant.

— **Wolkersdorf,** 17. Februar. Hier wurde eine Dienstmagd beim Baumschleifen im Walde von einem Baumstamm so unglücklich gegen das Bein getroffen, daß sie den linken Unterschenkel brach. Man brachte die Verletzte in das Burgstädter Krankenhaus.

— **Dresden,** 17. Februar. Die Witwe des Schriftstellers Karl May hat im Garten ihrer Villa in Radebeul bei Dresden ein Blockhaus errichten lassen, das genau der Beschreibung entspricht, die Karl May in seinen Schriften von der Urwaldbehausung des Trappers Old Shatterhand gibt. Ein Wiener, der sich als Vierzehnjähriger einer Cowboy-Truppe anschloß und mit dieser jahrzehntelang die ganze Welt bereiste, betraut das Blockhaus und wird es mit Hilfe einer großen Sammlung indianischer Altertümer zu einem Karl-May-Museum ausgestalten, das noch in diesem Jahre durch ein besonderes Gebäude ergänzt werden soll.

— **Dresden,** 17. Februar. Aus noch nicht näher geklärter Ursache explodierte gestern nachmittag in einem Betriebsraum des Sächsischen Serummerkes auf der Zirkusstraße ein elektrisch betriebener Kühlschrank. Ueber hundert Fensterscheiben wurden durch den gewaltigen Luftdruck im Grundstück selbst und in dessen Nachbarschaft zertrümmert. Schwere Eisenplatten wurden zum Teil weit umhergeschleudert, doch wurde zum Glück niemand verletzt. Die behördlichen Untersuchungen über die Ursachen der Explosion wurden sofort eingeleitet. Der Betrieb des Werkes wird durch die Explosion nicht gestört.

— **Dresden,** 17. Februar. Gefälschte Kuponbogen der 4prozentigen Oesterreichischen Goldrente aus dem Jahre 1894 mit dazugehörigen Talons sind in der letzten Zeit aufgetaucht. Die Farbengebung des Untergrundes ist schwächer als die der echten Bogen. Die Vignetten im Unterdruck der Zins- und Erneuerungsscheine lassen gegenüber den echten Scheinen eine auffallende Unschärfe der Zeichnung erkennen. Das Landeskriminalamt warnt vor Annahme und bittet um Veranlassung der Festnahme verdächtiger Verausgeber durch die nächste Kriminaldienststelle.

— **Riesa,** 17. Februar. Vermutlich durch Selbstentzündung entstand im Versandraum der Zündholzfabrik der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine in Gröba eine starke Explosion, wodurch drei Streichholzmaschinen zum Teil erheblich beschädigt wurden. Eine in dem Raum beschäftigt gewesene Arbeiterin erlitt Verbrennungswunden. Zur Hilfeleistung waren außer der Riesaer Freiwilligen Feuerwehr auch die Feuerwehren der hiesigen Fabrikbetriebe und die benachbarter Ortschaften erschienen, die der ungewöhnlich starken Rauchentwicklung wegen mit Gasmasken arbeiten mußten. Der entstandene Materialschaden ist erheblich.

— **Leipzig,** 17. Februar. Am Dienstag früh wurde der 52 Jahre alte Oberlehrer Ernst Oswald K. auf der Bahnstrecke Taucha—Eilenburg in Flur Taucha tot aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor. K. hatte sich, wie festgestellt worden ist, in seiner Wohnung, während er Nachhilfeunterricht erteilte, an zwölf- und dreizehnjährigen Schülerinnen vergangen. Als die Last der Beweise immer drückender wurde und K. am Montag verhaftet werden sollte, flüchtete er aus Leipzig und ließ sich vom Zuge überfahren.

— **Bad Thal (Thüringen),** 17. Februar. Aufsehen erregt hier die plötzliche Verhaftung des Bürgermeisters Stötzer. Er soll in der Diebstahlsaffäre der Eisenacher Räuberbande Thurm und Genossen der Hehlerei schuldig gemacht haben. Stötzer hat zugegeben, daß er von einem Mitbeteiligten Waren erworben hatte von denen er wußte, daß es sich um Diebesgut handelte.

Spinoza und Goethe

Zu Spinozas 250. Todestage am 21. Februar

Von Prof. Dr. Gerhard Budde

Baruch Despinoza oder Benedictus de Spinoza, zugleich einer der größten Denker und einer der edelsten Menschen, der seine Lehre lebte, kam am 24. November 1632 in Amsterdam als Sohn einer aus Portugal eingewanderten jüdischen Familie zur Welt und starb im Haag am 21. Februar 1677. Wegen seiner Lehre wurde er schon zu Lebzeiten von seinen Glaubensgenossen verfolgt. Aber auch noch lange nach seinem Tode stellten ihn Fanatiker als ein Schreckbild hin uno verfluchten seine Lehre als eine der gefährlichsten. Erst nach einem Jahrhundert wurde seine wissenschaftliche und menschliche Größe neu entdeckt, und zwar waren es besonders die großen Männer deutscher Dichtung und Philosophie, die ihn aus dem Grabe der Verachtung zu neuem Leben erstehen ließen. Keiner von ihnen hat ihn höher gestellt und für seine eigene Weltanschauung mehr aus ihm geschöpft als Goethe, der schon in jungen Jahren mit Spinozas Gedankenwelt bekannt wurde.

Im 16. Buch von „Dichtung und Wahrheit" erzählt Goethe, daß, als er in Bayle's Wörterbuch „Spinoza" gefunden haben, ihm ins Gedächtnis zurückgerufen sei, welche Beruhigung und Klarheit über ihn gekommen sei, als er einst die nachgelassenen Werke Spinozas durchgeblättert habe. „Diese Wirkung", sagte er, „war mir noch ganz deutlich, ohne daß ich mich des einzelnen hätte erinnern können, und ich eilte daher abermals zu den Werken, denen ich so viel schuldig geworden, und dieselbe Friedensluft weihte mich wieder an. Ich ergab mich dieser Lektüre und glaubte, indem ich in mich selbst schaute, die Welt niemals so deutlich erblickt zu haben." Man erkennt aus dieser Stelle, daß schon der junge Goethe sich mehrfach mit dem Studium der Werke Spinozas befaßt hat und von ihnen tief und nachhaltig beeinflußt worden ist.

Was Goethe in Spinozas Lehre vor allem anzog, das waren die drei Vorstellungen von der Einheit, der Göttlichkeit und der Notwendigkeit des Weltalls in allem Seienden. Auf die Einheit und Göttlichkeit des Weltalls weisen die Worte des „Faust" hin:

„Wie alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem andern wirkt und lebt.
Wie Himmelskräfte auf- und niedersteigen
Und sich die goldenen Eimer reichen'
Mit segenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmonisch all das All durchdringen."

Wenn es von dem jungen Goethe heißt:

„Als Knab' und Jüngling kniet er schon
Im Tempel vor der Göttin Thron",

wo die Göttin der Natur ist, so zeigt dies schon, wie sehr die Weltanschauung Spinozas von vornherein einer Naturanlage Goethes entgegenkam. Es war ihm gewissermaßen angeboren, die Natur in Gott und Gott in der Natur zu sehen. Und was er so von Jugend auf empfunden hat, sah er nun durch Spinoza zu einer wissenschaftlichen Erkenntnis erhoben. Spinoza bewies ihm, daß Gott und Welt tatsächlich eins seien.

Wenn aber diese Einheit besteht und zugleich in der Natur eine ewige gesetzmäßige Ordnung herrscht, dann folgt daraus auch die Notwendigkeit alles Geschehens, die eine Willensfreiheit des Menschen ausschließt. Auch diesen Gedanken hat Goethe von Spinoza übernommen. Er fühlte sich in seinem ganzen Wesen, Tun und Lassen bestimmt und einer zwingenden Gewalt unterworfen. „Nach dem Gesetz, wonach du angetreten; so mußt du sein, du kannst dir nicht entfliehen"; oder: „Bedingung und Gesetz und aller Wille ist nur ein Wollen, weil wir eben sollten, und vor dem Willen schweigt die Willkür stille"; oder wie es in der „Metamorphose der Tiere" heißt:

„Doch im Innern scheint ein Geist gewaltig zu ringen,
Wie er durchbräche den Kreis, Willkür zu schaffen den Formen
Wie dem Wollen; doch was er beginnt, beginnt er vergebens."

Unter einem solchen inneren Zwange stehen auch die Helden der Goetheschen Dichtung; sie bewahren durch allen Wandel der Verhältnisse die Grundnatur, der sie folgen müssen. „Wie von unsichtbaren Geistern gepeitscht", lauten die Schlußworte in „Dichtung und Wahrheit", „gehen die Sonnenpferde der Zeit mit unseres Schicksals leichtem Wagen durch, und uns bleibt nichts, als mutig gefaßt die Zügel festzuhalten und bald rechts bald links, vom Steine hier, vom Sturze da, die Räder wegzulenken. Wohin es geht, wer weiß es? Erinnert er sich doch kaum, woher er kam."

Und doch behält der Mensch trotz allen Zwanges eine wunderbare Größe, weil er ein Teilhaber der Gottheit ist. In allen Geschöpfen und so auch im Menschen lebt nach Spinoza ein Funken göttlichen Wesens. Diesem Gedanken gibt Goethe Ausdruck in den Worten des Faust: „Erhab'ner Geist, du gabst, du gabst mir alles. Du führst die Reihe der Lebendigen

Vor mir vorbei und lehrst mich meine Brüder
Im stillen Busch und Luft und Wasser kennen.
Dann führst du mich zur sicheren Höhle, zeigst
Mich dann mir selbst, und meiner Brust
Geheime tiefe Wunder öffnen sich."

Die Gesetze unseres Seins sind nach Spinozas Lehre die Gesetze unserer Vernunft, die ein Teil der göttlichen Vernunft ist. Deshalb kommt es für uns Menschen darauf an, zu versuchen, die in der Weltordnung waltende göttliche Vernunft zu erkennen. Diese aber lehrt uns, nur die bleibenden Güter der Welt zu schätzen und auf vergängliche Gelüste und Wünsche zu verzichten. Sie predigt Entsagung. In diesem Sinne sagt auch wieder Goethe:

„Drum lerne, Mensch, o lern' entsagen,
Das ist der ewige Gesang."

Mag diese Entsagung den Menschen anfangs auch noch so schwer erscheinen, schließlich wird sie ihn beglücken, denn sie führt ihn, indem sie ihn von der launenhaften Herrschaft der Welt und von den Leidenschaften befreit, zu einem seligen Frieden und zu einer inneren Gemeinschaft mit dem Ewigen, wie es Goethe in den schönen und tiefen Versen ausspricht:

„Im Grenzenlosen sich zu finden,
Wird gern der einzelne verschwinden,
Da löst sich aller Ueberdruß.
Statt heißem Wünschen, wildem Wollen,
Statt läst'gen Fordern strenges Sollen;
Sich aufzugeben, ist Genuß."

Die Entsagung, die Goethe meint, hat ebensowenig wie diejenige, die Spinoza fordert, etwas Mönchisches an sich. Spinoza sagt einmal ausdrücklich: „Der Weiße genießt daher die Dinge. Er erquickt sich an mäßiger Speise und Trank, an Geruch und an der Lieblichkeit grünender Pflanzen, an Schmuck, an Kampfspielen, Theater und ähnlichem." In gleichem Sinne heißt es in Goethes „Vermächtnis":

„Genieße mächtig Füll' und Segen,
Vernunft sei überall zugegen,
Wo Leben sich des Lebens freut."

Zwar stehen wir alle unter der Strenge ewiger Gesetze, aber trotzdem bleibt nach Goethe noch Raum für individuelle Entwicklung. In diesem Punkt weicht Goethe von Spinoza ab, der kein Recht der Individualität anerkennt, ebenso wie auch, wenigstens bei dem alten Goethe, mit dem spinozistischen Grundgedanken seiner Weltanschauung ein christlicher Einschlag verbunden ist. Aber trotz dieser und anderer Abweichungen ist die Grundlage des Goetheschen Denkens spinozistisch gewesen und geblieben. Spinoza war nach Goethes eigenen Worten sein „Asyl" in Zeiten der Unruhe und Verstimmung, sein steter „Reisebegleiter", sein „Herr und Meister". Könnte es wohl einen überzeugenderen Beweis für die unsterbliche Bedeutung des vor jetzt 250 Jahren gestorbenen holländischen Denkers geben als diese Anerkennung seiner Größe von seiten eines Mannes wie Goethe?

Kirchliche Nachrichten

St. Christophori-Parochie Hohenstein-Er.

Am Sonntage Sexagesimä, dem 20. Februar, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über Joh. 4, 5—15. Darnach Abendmahlsfeier. Pfarrer Rietzsch. Lieder: 6; 300, 2—4; 329, 2; 7; 403, 6; 318, 6.

Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Pfarrer Rietzsch.

Nachm. 3 Uhr Mädchen-Jungschar.

Abends 8 Uhr Jungmännerverein Vortrag von Herrn Martin Steinert: „Paul Heyse, der verlorene Sohn"

Abends 8 Uhr Jungmädchenbund.

Dienstag abends 6 Uhr Jungschar: Spiele und Gesang.

Dienstag abends 8 Uhr Frauenbund.

Dienstag abends 8 Uhr Bibelstunde im Hüttengrundbetsaale.

Mittwoch abends 8 Uhr Bibelstunde. Danach Jungfrauenverein.

Donnerstag abends 6 Uhr Choralsingstunde.

Donnerstag abends 8 Uhr Jungmännerverein, ältere Abteilung.

Sonnabend nachm. 1/2 6 Uhr Jungschar-Bibelstunde: „Das Vaterunser", mit anschließenden Lichtbildern.

Getauft: Helga Lucy, T. d. Mechanikers Georg Alfred Ficker. Siegfried Harry, S. d. Webers Emil Richard Bohne. Helene Ruth, T. d. Packers Fritz Siegfried Bergmann. Johannes Meta, T. d. Wirkers Paul Richard Schüler.

Getraut: Monteur Hermann Karl Baum und Johanne Elisabeth Wildenhain.

Begraben: Rosa Martha, Ehefrau d. Nadelmachers Hermann Linus Wendler, 52 J. 5 M. 7 T. Auguste Elsa, T. d. Handarbeiters Friedrich Oswald Hoppe, 21 J. 7 M. 17 T. Kaufmann Julius Albin Möschler, 74 J. 4 M. 4 T.

St. Trinitatis-Parochie

Am Sonntage Sexagesimä, dem 20. Februar, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Hierauf Feier des heil Abendmahls. Pfarrer Schmidt.

Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Jungmännerverein: abends 1/2 8 Uhr Vereinsabend. Montag abends pünktlich 1/2 9 Uhr öffentlicher Vortrag von Pfarrer Bohne im Vereinszimmer des Gemeindehauses: „Der Untergang des Abendlandes und wir". Dienstag abends 8 Uhr ältere Abteilung.

Jungfrauenverein: abends 1/2 8 Uhr im Gemeindehaus. Dienstag abends 8 Uhr Lesekränzchen bei der Schwester. Mittwoch kl. Verein.

Jungschar: Montag abends 1/2 7 Uhr im Gemeindehaus.

Donnerstag abends 8 Uhr Bibelstunde für alle Gemeindeglieder im Gemeindehaus. Danach Helferschaftsvorbereitung zum Kindergottesdienst.

Oberlungwitz

Am Sonntage Sexagesimä, dem 20. Februar, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über Matth. 5, 1—12. Pfarrer Bohne.

Vorm. 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst über Matth. 8, 5—13.

Nachm. 2 Uhr Taufen.

Abends 6 Uhr Jungfrauenverein: Missionsabend.

Abends 1/2 8 Uhr Jünglingsverein: Diskussionsabend.

Montag nachm. 5 Uhr Mädchenjungschar Unterdorf.

Montag abends 8 Uhr Evang. Volksverein Hauptversammlung in der Post.

Dienstag abends 8 Uhr Bibelstunde in der Nutzunger Schule.

Dienstag abends 8 Uhr Blaukreuzverein im Gemeinschaftssaal. Br. Fehr.

Dienstag abends 8 Uhr Jungfrauenverein Bibelkreis.

Mittwoch nachm. 4 Uhr Mädchenjungschar Oberdorf.

Mittwoch abends 8 Uhr Missionsstunde in der Gemeindediakonie.

Donnerstag abends 8 Uhr Jungfrauenverein ältere Abteilung: Sächs. Heimatabend.

Donnerstag abends 1/2 9 Uhr Landeskirchliche Gemeinschaft.

Freitag nachm. 1/2 5 Uhr Knabenjungschar: Bibelbesprechung.

Getauft: Christa Magda, T. d. Feuermanns Arthur Gustav Hübsch.

Getraut: Schlosser Hermann Johannes Glöckner und Fabrikarbeiterin Ella Thekla Harlaß Fabrikschmied Fritz Max Schnerrer und Stütze Sabina Elisabeth Susanna Wolff.

Gersdorf

Am Sonntage Sexagesimä, dem 20. Februar, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über Joh. 4, 5—15: Ein neuer Brunnen.

Hierauf Abendmahlsfeier. Pfarrer Frankendorfer.

Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Abends 1/2 8 Uhr Jungmädchenverein.

Abends 1/2 8 Uhr Jünglingsverein.

Abends 8 Uhr Landeskirchliche Gemeinschaft.

Montag abends 8 Uhr Posaunenchorstunde.

Getauft: Helene Suse, T. d. Fabrikarbeiters Paul Albin Tischendorf.

Begraben: Bauunternehmer Friedrich Emil Meierhof, 68 J. 1 M. 24 T. Fabrikarbeiterin Pawlowna Gertrud Kunze, 23 J. 5 M. 21 T. Alfred Harald, S. d Kettlerin Ella Müller, 10 M. 25 T. Maschinenschlosser Emil Kurt Clauß, 24 J. 7 M. 20 T.

Bernsdorf

Am Sonntage Sexagesimä, dem 20. Februar, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Anschließend (10 1/4 Uhr) Kindergottesdienst.

Nachm. 3 Uhr Jungmännerverein.

Abends 7 Uhr Jungmädchenverein.

Montag, den 21. Februar, abends 8 Uhr Posaunenstunde.

Dienstag, den 22. Februar, abends 8 Uhr Frauenverein Bernsdorf bei Kempe.

Mittwoch, den 23. Februar, abends 8 Uhr Bibelkreis im Pfarrsaal.

Donnerstag, den 24. Februar, abends 8 Uhr Bibelkreis in der Schule zu Hermsdorf.

Sonnabend, den 26. Februar, nachm. 4 Uhr Choralsingstunde.

Wüstenbrand

Am Sonntage Sexagesimä, dem 20. Februar, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Dienstag, den 22. Februar, abends 1/2 8 Uhr Versammlung der ehemaligen nun verheirateten und älteren Mitglieder des ev. Jungfrauenvereins im Pfarrhause.

Donnerstag, den 24. Februar, nachm. 2 Uhr Versammlung des Großmütterchen-Vereins im Pfarrhause.

Donnerstag, den 24. Februar, abends 1/2 9 Uhr Versammlung der Landeskirchlichen Gemeinschaft im Pfarrhause.

Freitag, den 25. Februar, nachm. 1/2 6 Uhr Jungschar (Knabenabteilung) im Pfarrhause.

Langenberg mit Meinsdorf

Am Sonntage Sexagesimä, dem 20. Februar, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Nachm. 1/2 2 Uhr Unterredung mit den Konfirmierten.

Callenberg mit Reichenbach

Am Sonntage Sexagesimä, dem 20. Februar, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über Ev. Joh. 4, 5—15: Heiliger Durst.

Vorm. 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst. (Kirche ist geheizt.)

Dienstag, den 22. Februar, abends 6 Uhr Mädchenjungschar. Abends 8 Uhr ev. Jungmädchenverein.

Donnerstag, den 24. Februar, abends 8 Uhr Gemeinde-Bibelstunde.

Freitag, den 25. Februar, abends 6 Uhr Mädchenjungschar (H. Schmidt).

Die Welt ist laut

Die Welt ist laut und ist von Schmerzen schwer.
Wer darfs durch Leben ohne Tränen gehen?
Wer darf mit Lächeln auf sein Schicksal sehen?
Ach, keiner trinkt den Sehnsuchtsbecher leer!
Wohl dem, der nie an seiner Kraft verzagt.
Doch jeder wälzt sich einmal auf den Kissen
des Nachts, von wilder Einsamkeit zerrissen,
und wartet bebend, daß es endlich tagt.
Und nur ein Trost mag lindernd bei ihm stehn,
bloß dies Bewußtsein: daß beim bangen Schreiten
durch tiefste, grauenhafte Dunkelheiten
Noch Sterne leuchten — die wir nur nicht sehn.

Wolfgang Federau

Von allerlei Leuten

Lose Gedanken von Kory Towska

Es gibt Menschen, die aus Ehrgeiz ihre Ehre verschwenden.

*

Wenn zwei sich streiten, freut sich der dritte? Das ist die Weisheit der schlechten Politiker.

*

Welche Fehler verzeihen Frauen am leichtesten? Die aus Liebe zu ihnen begangenen.

Unansehnliche Lackschuhe erhalten eine neue haltbare Lackschicht von tiefschwarzem Spiegelglanz durch Brauns Erilo-Lederlack Erhältlich in Drogerien und sonstigen einschlägigen Geschäften.

Glückauf-Pilsner! Bitte versuchen Sie! In Fässern und Flaschen.

Bevor Sie eine Raschelmaschine kaufen, prüfen Sie unsere
neue Kappel-Raschel
die wesentliche, die Leistung fördernde Verbesserungen aufweist
Maschinen können jederzeit in unserer Fabrik besichtigt werden
Lieferung kann sofort erfolgen
Maschinenfabrik Kappel A.-G., Chemnitz-Kappel

Vollmilchschokolade extra
100 Gramm-Tafel 40 Pfg.
Alpenmilch-Schokolade
100-Gramm-Tafel 35 Pfg.
Vollmilch-Krolant-Schok.
100-Gramm-Tafel 35 Pfg.
Vollmilch-Schokolade
200-Gramm-Tafel 75 Pfg.
Feinbäckerei Ruff
Weinkellerstraße

BEYER hat seine Kunden durch reelle, sachkundige und entgegenkommende Bedienung jederzeit bestens BEWAHRT
BEYER ist als solide, billige, auch höchsten Ansprüchen genügende Einkaufsquelle seit Jahrzehnten bestens BEWÄHRT
Hohensteiner Tuchhandlung Ernst Beyer
Gegründet 1810 Fernsprecher 350
Hohenstein-Ernstthal. Sonntags bis mittags anzutreffen!
Gegründet 1810 Altmarkt 36

Milchvieh-Verkauf!

Von Sonntag, d. 5. Febr., an stelle ich einen großen Transport prima Milch- und Rasse-Kühe auch welche mit Kälbern, zu mögl. billigen Preisen zum Verkauf.
Hochachtungsvoll Julius Kiesow. Fernruf 174.

Älteste reellste Bezugsquelle für Neue Gänsefedern aus erster Hand!
Alle Federn garantiert gewaschen und staubfrei. Federn wie man sie von der Gans rupft mit allen Daunen p. Pfd. 2,50, beste 3,50
Pr. Halbdaunen p. Pfd. 5,—
Dreiviertel-Daunen Ia 6,75
Weiche zarte Volldaunen 9,75, 11,—
Mit d. Hand ger. Federn mit Daunen 4,—, 5,—
Beste zart und weich 6,20, 5,75
Reinweißer Daunenschleiß 8.25, 7,50
Firma besteht 36 Jahre.
Versand gegen Nachn. von 5 Pfund ab portofrei. Nichtgefallendes nehme auf meine Kosten zurück.
J. Graupe Neu-Trebbin 266 (Oderbruch) Gegr. 1841

Laut Reichsgesetz dürfen die Bäckereien vor 7 Uhr morgens keine Waren abgeben. Wir bitten deshalb unsere werte Kundschaft, dies höflichst zu berücksichtigen, da der Verkauf strengste Strafe nach sich zieht.
Bäcker-Innung Hohenstein-Ernstthal und Umgeb.

Ia garantiert reiner Wachholdersaft empfiehlt Paul Streit Limbacher Straße 26.

Fast neuer dunkelblauer Schwinger preiswert zu verkaufen Gersdorf 52.

Einspänner-Kastenwagen und ein Jauchenfaß zu verkaufen. Landgraben 151.

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhm Bettfedern
1 Pfd. graue, gute, geschlissene Bettfedern 1.—, bess. Qual. 1.20 Mk., halbweiße, flaumige 1 50 Mk, weiße, flaumige, geschlissene 2.—, 2.50, 3.— Mk. feinste, geschlissene Halbflaum-Herrschaftsfedern 4.—, 5.—, 6.— Mk. Versand zollfrei geg. Nachnahme, von 10 Pfd. an auch franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. Ausführliche Preisliste gratis.
S. Benisch, Prag XII, Böhmen, Americká ulice 26 148.

Blutreinigung! Ein bewährtes und beliebtes Abführmittel sind Benno-Pillen und Tee
Seit Jahrzehnten als Familienhausmittel bekannt. — Erhältlich in allen Apotheken.

„Albertschlößchen"

Bier- und Speisehaus

Spezialausschank: Bavaria-Bräu, Hof

Sonntag, den 20. Februar, abends 8 Uhr

Gastspiel der Edelstein-Sänger

Neues Programm — 2 große Schlager:

Ein peinlich. Zwischenfall — Humor. Gesamtspiel

Der Jubiläumshase — Urkomische Posse

„Im Ehejoch", Spielduett

Außerdem Herr Hans Scheiter in seiner urkomischen Soloszene

5 Personen Total neuer Soloteil 5 Personen

Kalte und warme Speisen — Schlagsahne.

Es laden freundlichst ein **Arthur Waldapfel und die Direktion.**

Konditorei und Kaffee

Uhlig

empfiehlt täglich frische

Pfannkuchen in ff. Füllung

Spritzkuchen

Spezialität: Osterfladen

„ Mokka-Torte

Feinste deutsche Biere ·.· Schoppen Weine

Restaurant zur Börse

Gersdorf

Heute Sonnabend, Sonntag und Montag

Bockbier-Ausschank

verbunden mit

Schlachtfest

Bockmützen und Rettich gratis

Musikalische Unterhaltung

Ergebenst laden ein

Emil Herold und Frau.

Schettlermühle

Langenchursdorf.

Heute Sonnabend und folgende Tage

Bockbier-Ausschank

Ergebenst laden ein **Otto Gränz und Frau.**

Gasthof Reitzenbrand

Endstation der Straßenbahn Siegmar-R.

Eigene Konditorei. Eigene Konditorei.

Jeden Sonntag

Der feine Ball.

Hochachtungsvoll **Willy Wendler.**

Rüstung

Die Sparungsspalten sind gefüllt,
Stets von Abrüstungsplänen —
Ob's alle Völker sind gewillt
Und sich dazu bequemen?
Ich denke nur für meinen Teil,
's bleibt bei dem Plan dem großen,
Vor allem haben keine Eil'
Die ed en Herrn Franzosen,
Und ich? Ich denke auch nicht dran,
So plötzlich abzurüsten,
Ich rüste, wo ich rüsten kann,
Wenn das nur alle wüßten.
So rüste ich mich immerzu
Zum Gange durch das Leben —
Doch dazu braucht man gute gute Schuh,
Drum sollt ihr eiligst streben
Nach dem bekannten Schuhwar'nhaus
Frau Klinkichts — keinem andern! —
Sucht nur das Frühjahr euch was raus,
Dann könnt getrost ihr wandern.

Helene Klinkicht, Schuhwarenhaus,

Hohenstein-Ernstthal, Centralstraße 13.

Ab Sonnabd. den 19 Febr. steht wied. ein frischer Transport erstklassiger schwerer hochträchtiger

Kühe

sowie eine große Auswahl original ostfrisische Herdbuchbullen zum Verkauf.

August Melzer, Gasthof Erlbach

Fernsprecher Amt Gersdorf 82.

Mache die Herren Landwirte besonders darauf aufmerksam, daß die Bullen aus den besten Blutlinien Ostfrieslands stammen. Schlachtvieh nehme in Zahlung.

Restaurant „Börse"

Erlbach

Sonnabend, Sonntag und Montag, den 19., 20. und 21. Februar

Bockbier-Ausschank.

Hierzu Schweinsknochen u. Klöße, Bratwurst mit Sauerkraut.

Flotte Bedienung. Flotte Bedienung.

Ergebenst laden ein **Albert Wilhelm und Frau.**

Gasthof Wüstenbrand

Morgen Sonntag von 4 Uhr an

öffentl. Ballmusik.

Neue Kapelle. Volle Musik.

Gutgeheizter Saal.

Ab heute Sonnabend

Ausschank von echt

Einsiedler Bock

Empfehle hierzu Schweinsknochen und Bratwurst mit Kraut.

Ergebenst ladet ein **Oskar Georgi.**

Schützenhaus

Lugau-Neukirchberg

Morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

große öffentl. Ballmusik

In den Gastzimmern Stimmungsmusik.

Vorzügliche Speisen und Getränke.

Um zahlreichen Besuch bittet

Richard Kretzschmar.

Letzter Zug nach Wüstenbrand 10.38 ab Lugau

Sonnabend, den 12. März, Maskenball.

Weißes Roß, Pleißa

Sonntag ab 4 Uhr

öffentlicher Ball

Neues Jazzband-Orchester.

Die allerneuesten Tänze. Tour 5 Pfg.

Eintritt 30 Pfg.

Ergebenst ladet ein **Georg Kühn.**

Voranzeige:

Am 5. März

großer Maskenball?

Pelzmühle

Jeden Sonntag

öffentlicher Ball

Anfang 4 Uhr

Paul Steinbach-Orchester

Hotel Braunes Roß

Oelsnitz i. E.

Vornehmstes Etablissement in weiter Umgegend

Morgen Sonntag

öffentl. Ball

Treffpunkt aller Tanzlustigen. — Tanzkarkord. Stimmungsvolle Musik.

Ergebenst ladet ein **Arthur Kretzschmar.**

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an findet auf folgenden Sälen

Ballmusik

statt:

Hotel Ratskeller, Oelsnitz i. E.

Endstation der Straßenbahn.

Gasthaus Bellevue, Oelsnitz i. E.

Holzversteigerung im Hainholz

bei Hohenstein-Ernstthal

Dienstag, den 22. Februar gelangen auf dem Holzschlage bei der **Klausmühle**

vorm. 1/2 10 Uhr 60 Wellhdrt. hartes Brennreisig

vorm. 1/2 11 Uhr 176 Ei. und Bi. Klötzer 10/38 cm

gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Glauchau, den 12. Februar 1927.

Gräfliche Forstverwaltung und Rentamt.

Und

Arnold's jederzeit frisch gerösteter

Kaffee

ist doch immer

der Beste

Ueberzeugen Sie sich durch einen

Versuch

Haushalt-Mischung
1/4 Pfd. Packg. 0.90 Mk.
Spezial-Mischung
1/4 Pfd. Packg. 1.10 Mk.
Carlsbader-Mischung
1/4 Pfd. Packg. 1.25 Mk.
mit 5% Rabatt
(braune Marken) nur bei:

E. Hofmann's Ww. Nachf.

Altmarkt 33.

Fertige Ihnen

für 28 Mk.

inkl. Zutaten u. Anprobe modern. Anzug od. Mantel nach gen.

Maß

aus mitgebr. Stoffen. Karte genügt, guter Sitz wird garantiert.

Chemnitz, Langer Str. 311

Reparaturen billigst

Schlaflose

Nervöse, Magenkranke schätzen Apotheker Meisner's

echten Baldrianwein

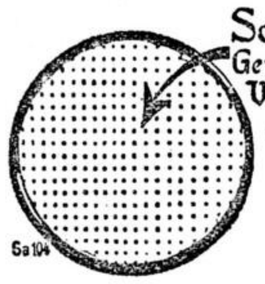
Drogenhandlg. Fichtner.

Wie schade! Waschen Sie doch künftig mit Suma!

Beherzigen auch Sie diesen Rat und erproben Sie die neuartige und bessere Waschwirkung von Suma.

Dank seiner besonderen Zusammensetzung entwickelt Suma einen lebendigen Strom von Millionen feiner Seifenbläschen, die das Gewebe durchdringen und allen Schmutz behutsam herausschaffen.

Da bei der Herstellung von Suma, dem neuen Produkt der „Sunlicht" Mannheim, auf alles Scharfe und für die Wäsche Schädliche verzichtet wird, so wird dieselbe bei vollkommener Schonung schneeweiß.



So – gerade wie neu – wird das Gewebe Ihrer Wäsche in 100 facher Vergrösserung aussehen, nach so maligem Waschen mit

SUMA

Sa 104

Kupfermühle

Eisbahn

Wollen Sie Ihre Schuhe

schnell, gut und zu billigen Preisen instandgesetzt haben, so bringen Sie diese in

Schmidhuber's Reparatur-Werkstatt

Lichtensteiner Straße 30

Schnell! Sohlen u. Absätze	Gut! Herren	Gut! Damen	Billig! Kinder b. Gr. 34
genagelt	4.70	3.20	je
ago	5.20	3.70	nach
rahmengenäht . .	5.20	3.70	Größe
Sohlen	Herren	Damen	Kinder b. Gr. 34
genagelt . .	3.50	2.50	je
ago	4.00	3.00	nach
rahmengenäht	4.00	3.00	Größe
Absätze.	1.20	0.70	

Wegen Aufgabe meines Geschäftes verkaufe ich mein

Warenlager

zu herabgesetzten Preisen

Handarbeits-Spezialgeschäft

Rosaverw. Eisenbeiß

Weinkellerstraße 26b.

Sind Sie erkältet?

oder

leiden Sie an Husten, Heiserkeit und

Brustkatarrh?

Dann nehmen Sie die sicher wirkenden

Eucalyptus-Menthol-Bonbons

1/4 Pfund 40 Pfg.

Kaiser's Brust-Caramellen

Paket 40 Pfg.

Krügerol-Bonbons Paket 30 Pfg.

5% Rabatt!

E. Hofmann's Ww. Nachf.

Altmarkt 33.

Osterkurse für Konfirmandinnen

Anmeldung bis **Anfang März**

Tages- und Abendkurse für Damen und Herren in allen

Kontorfächern

30 Schreibmaschinen und Rechenmaschinen

Bellmann's Handelskurse

Chemnitz, Theaterstraße 26, Ecke Friedrichstr.

Schülerkarte f. Bahnfahrt. Man verlange Prospekt.

Sparen ist ein Zauberspiel,

denn aus wenig macht es viel.

Sparkasse Gersdorf

(Bez. Chemnitz)

Knochenkrankheiten?

Vor diesen schützt man sein Vieh am besten durch den echten gewürzten Futterkalk M. Brockmanns **„Zwerg-Marke"** oder den ungewürzten **„Patent-Nährsalzkalk"**. Glänzende Erfolge bei Mast und Aufzucht. Prospekte kostenfrei. — Nur echt in Original-Packung — nie lose! Da Fälschungen im Handel, achte man beim Einkauf genau auf Schutzmarke und Firma des alleinig Fabrikant.

Schutzmarke

M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutritzsch.

Zu haben: In **Hohenstein-Ernstthal** bei Oscar Fichtner, Drogen; C. Floß, Drogerie; Emil Uhlig, Drog. In **Oberlungwitz** bei Arthur Erler, Drog. In **Gersdorf** bei Otto Päßler, Drogerie zum Beramann.

Billige böhmische Bettfedern!

Ein Kilo graue geschlissene Mk. 3.—, halbweiße Mk. 4.—, weiße Mk. 5.—, bessere Mk. 6.—, Mk. 7.—, daunenweiche Mk. 8.—, Mk. 10.—, beste sorte Mk. 12.—, Mk. 14.—. Versand portofrei zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.

Benedikt Sachsel.

Lobes Nr. 289, bei Pilsen, Böhmen.

„Schützenhaus“

3 Minuten vom Bahnhof und Haltestelle der Straßenbahn.
Gutgepflegte Biere und Weine erster Firmen.

Morgen Sonntag

feiner öffentl. Ball

Ergebenst laden ein Hermann Schmidt jr. und Frau.

Auf dem Sportplatz Fußball, Handball

V. f. L. 05 I gegen V. f. B. Geyer I Gau Erzgebirge Gaumeister

Anstoß 11 Uhr vormittags. Bei jeder Witterung.
Vordem und nachdem Knaben, Jugend Handballspiel, 2. Mannschaft.

Gasthof zum Hirsch

Oberlungwitz.

Zentrale Lage ∴ ∴ ∴ ∴ ∴ Angenehmer Familienaufenthalt

Morgen Sonntag ab 4 Uhr nachmittags

Feiner Ball

gespielt von erstklassigem, starkbesetzten Orchester.
Biere u. Weine bestgepflegt sowie vorzügliche Speisen.
Es ladet ergebenst ein M. John.

Gasthof Falken

Morgen Sonntag

Weinschoppenfest

mit feinem Ball.

Ergebenst laden ein Walter Sparmann und Frau.

Unser Maskenball findet am 5. März statt.

1. Preis für Herren: Ein großer Ziegenbock.

Deutsches Haus, Hohndorf

7 Minuten vom Bahnhof Oelsnitz.
Besitzer: L. Wagner. Telephon 295.

Jeden Sonn- und Festtag ab 4 Uhr:

Das große W-Ballfest.

Die Festsäle prangen noch im Faschingszauber.
Nachts 12.15 Uhr Kraftpost ab Wasserschänke bis Stollberger Straße mit Anschluß nach Lugau und Hohenstein-Ernstthal.

Hotel Claus, Grüna

Größtes und schönstes Konzert- und Ball-Etablissement der Umgegend.

Morgen Sonntag

starkbesetzte Ballmusik

Eintritt ermäßigt.
Erstklassiges Jazzband-Orchester. Fanfarenmärsche.
In der Gaststube angenehmer Familienaufenthalt.
Gute Zugverbindung bis nachts 1 Uhr.

Schützenhaus Glauchau

3 Minuten vom Bahnhof. Fernsprecher 746.

Jeden Sonn- und Festtag im Prunksaal, Weindiele und Bar:

Die berühmte

Ball-Schau.

Aufmachung. Betrieb. Preise konkurrenzlos.

„Stadt Chemnitz“

Morgen Sonntag von 4 Uhr an

startbes. Ballmusik.

Ergebenst laden ein Max Bachmann u. Frau.

Bergmannsgruß.

Fernruf 618. Fernruf 618.

Morgen Sonntag

feine öffentliche Ballmusik

im noch festlich dekorierten Saal
Neueste Tänze Tour auf Tour Jazzband-Kapelle
Ergebenst ladet ein Hermann Kühn.

„Hüttenmühle“

Angenehmer Familienverkehr

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an

Feiner Ball

gespielt von der Stadtkapelle.
— — — 8 Uhr Kappenpolonaise — — —
Erstklassige Musik. Neueste Tänze.

Bockbierfest

Rettich gratis Mützen gratis
Zahlreichen Besuch erwarten
Otto Pochert und Frau

Sonnabend, den 5. März, Maskenball

Riebeck-Bräu

Breite Str. 5 Fernspr. 566

Heute Sonnabend, Sonntag und Montag
Ausschank von gutem

Riebeck-Bock

Gefill. Stimmungs-Musik
Bratwurst und Schweineknochen mit Kraut.

Gasthof Meinsdorf

Beliebter Ausflugsort ⁂ ⁂ ⁂ ⁂ ⁂ ⁂
⁂ ⁂ ⁂ ⁂ ⁂ Modern eingerichtetes Haus

Morgen Sonntag

feiner öffentlicher Ball

Ergebenst ladet ein Curt Veit.

Sonnabend, den 26. Februar

großer öffentl. Elite-Maskenball

Goldene Sonne, Lugau

Morgen Sonntag
von nachmittags 4 Uhr an

Feiner öffentlicher Ball

Für reichhaltige Speisen-Auswahl ist gesorgt.

Ergebenst laden ein
Paul Bergmann und Frau.

Heute Sonnabend, 19. Februar

großer öffentlicher

Volks-Maskenball

Restaurant Viehweger, früher Bechstein

Wüstenbrand bei Hohenstein-Ernstthal.
Fernruf 751 Empfehle Fernruf 751

meine beliebten Lokale

großes Vereinszimmer, geehrten Vereinen, Familien usw. zur gefälligen Benutzung.
Angenehmer Aufenthalt :·: Elektrisches Piano.
ff. Speisen und Getränke. — — Mäßige Preise.

Hotel „Drei Schwanen“

Mein diesjähriges

großes Bockbierfest

findet nächsten Sonntag und Montag statt.

Im Restaurant an beiden Tagen **dezente Unterhaltungsmusik.**

Sonntag im Ballsaal die große Reunion.

Feenhafte Dekoration. Moderne Jazzkapelle.
Abends 10 Uhr verschiedene Ueberraschungen.

Montag großes Doppelschlachtfest.

Ab vorm. 11 Uhr Wellfleisch, später das Uebliche.
Frühschoppenkonzert, gespielt von meiner Künstler-Kapelle.
Im Ballsaal von abends 6 Uhr an großes Stimmungs-Konzert.
Auftreten verschiedener Spezialisten.
An beiden Tagen Auftreten des beliebten
Gesangs- und Tanzkomikers Paul Lehmann aus Dresden.
Tanzdiele (Bockmützen, Liederbücher und Rettich gratis) Jazzkapelle.
Hierzu ladet höflichst ein Otto Lorenz.

Park Logenhaus

Oberbayrische Einrichtung

Sonntag 4 Uhr öffentlicher Park-Ball

Große Kapelle. Ueberraschungen. Neues Parkett.

6 bis 7 Uhr, 8 bis 10 Uhr } **Große Pracht-Illumination**

Mittwoch, den 23. Febr. **der beliebte Damenkaffee, anschließ. Reunion.**
Vorzügliche Stimmungsmusik „Lorenz“.
Es laden ganz ergebenst ein Fritz Berger und Frau.

Heute Sonnabend: Großer Maskenball!

Gasthaus zur Zeche

Fernspr. 643. Fernspr. 643.

Morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

startbesetzte Ballmusik

abwechselnd Streich- und Blasmusik.
Original-Stimmungsmusik. (Winter, Opitz) Direktion: Herr Schelzig.
Es laden zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein Oswald Anke u. Frau.

Lamm, Oberlungwitz

Ausspannung Fernsprecher 108

Morgen Sonntag, den 20. Februar,
ab 4 Uhr nachmittags

erstklassiges Kaffee-Konzert

der 9 Mann starken Hauskapelle im gutgeheizten Saale.
Eintritt frei. Eintritt frei.

Anschliessend

der feine Ball.

Freundlichst laden ein Emil Fent und Frau.

Konzert- und Ballhaus

„Grünes Tal“, Gersdorf

Schönstes und bevorzugtestes Ballokal der Umgegend.

Morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

feiner Ball

gespielt von meiner sehr beliebten Hauskapelle
Sehenswerte Dekoration. ∴ ∴ ∴ Erstklassige Musik.
Ergebenst ladet ein Johannes Hübsch.

Blauer Stern, Gersdorf.

Morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

großer öffentlicher Ball.

Neueste Tänze. Stimmungsmusik.

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt und Anzeiger

Nr. 42 — Sonnabend, den 19. Februar 1927 — 2. Beilage

Sächsische politische Mitteilungen

Die Deutschnationalen zur Umbesetzung des Innenministeriums

Dresden, 17. Februar

Ministerpräsident Heldt hatte, wie schon mitgeteilt, die deutschnationale Landtagsfraktion benachrichtigt, daß die demokratische Fraktion Dr. Külz als Nachfolger Dr. Dehnes in Vorschlag gebracht habe, wobei er von der deutschnationalen Fraktion bis zum Freitag wissen wollte, ob irgendwelche Einwendungen gegen den Vorschlag der demokratischen Fraktion erhoben werden.

Die deutschnationale Fraktion hat nunmehr dem Ministerpräsidenten folgende schriftliche Antwort zugehen lassen:

„Wie Sie aus Ihrer Mitwirkung bei den Verhandlungen über die Bildung des sächsischen Kabinetts wissen oder nötigenfalls bei anderen Verhandlungsführern noch feststellen können, ist uns eine Beteiligung an der Regierung, wie sie das Gewicht unserer Wahlstimmen begründet, versagt worden.

Man hat uns lediglich am 11. Januar 1927 zwei Stunden vor der Wahl des Ministerpräsidenten die fertige Ministerliste überreicht, so daß wir auch keinen Einfluß auf die Auswahl der Personen der Minister nehmen konnten.

Unter diesen Umständen haben wir uns zur Wahl Ihrer Person zum Ministerpräsidenten nur entschließen können, nachdem uns bindende Zusagen wegen der endgültigen Bildung der Regierung gemacht waren.

Da wir weder an der Bildung der Koalition noch an der Auswahl der Minister des jetzigen vorläufigen Kabinetts beteiligt waren, sehen wir auch den Wechsel in der Person eines dieser Minister als eine interne Angelegenheit der Koalition an."

Die Deutschnationalen zeigen sich also, wie wir schon angekündigt hatten, an einer Umbesetzung innerhalb der jetzigen Regierung desinteressiert. Anders würden die Dinge natürlich liegen, wenn es sich um eine Umgestaltung der jetzigen Regierung überhaupt handeln sollte. Dann würden die Deutschnationalen selbstverständlich darauf bestehen müssen, daß die ihnen am 11. Januar gemachten Zugeständnisse, z. B. auch Herabsetzung der Zahl der Ministerien, eingelöst werden müßten.

Allem Anschein nach legen jetzt die Demokraten selbst nicht mehr so viel Wert auf die Berufung Dr. Külz' zum Innenminister wie anfangs. Man spricht davon, daß in der demokratischen Parteileitung die Kandidatur Külz überhaupt nicht gern gesehen wird und daß über diese Frage zwischen der Parteileitung und der Landtagsfraktion erhebliche Meinungsverschiedenheiten bestehen. In der demokratischen Landtagsfraktion scheint sehr viel Neigung dafür zu sein, überhaupt wieder aus der Regierung herauszukommen. Ob und inwieweit hierbei die Absicht vorherrschend ist, für erneute Verhandlungen mit den Linkssozialisten zur Herbeiführung der Großen Koalition freiere Hand zu bekommen, wird sich ja sehr bald zeigen. Tatsächlich sind von jeher gerade die Demokraten die entschiedensten Gegner einer Heranziehung der Deutschnationalen zur Regierung gewesen. Wenn in ihren Reihen jetzt die Frage des Austritts aus der Regierung erwogen wird, so dürfte das im wesentlichsten darauf zurückzuführen sein, daß die durch die Berufung Dr. Külz' heraufbeschworenen Schwierigkeiten in anderen Parteilagern die Erwägung ausgelöst haben, schon jetzt mit den Deutschnationalen über ihren Eintritt in die Regierung Verhandlungen aufzunehmen.

Die Demokraten zur Umbesetzung des Innenministeriums

Dresden, 18. Februar

In der Frage der Ernennung Dr. Külz' zum Minister des Innern wird von demokratischer Seite auf Anfrage mitgeteilt, daß vor ihr bis zur nächsten Landtagssitzung am Dienstag, den 22. Februar, in dieser Angelegenheit nichts unternommen werden würde. Fest steht, daß die demokratische Partei weiterhin an Dr. Külz festhält. Weiterhin hat entgegen anderslautenden Blättermeldungen sich Dr. Külz über die Frage seines eventuellen Rücktritts von der Kandidatur weder geäußert, noch überhaupt gefragt worden.

Fest steht ferner, daß die Aufwertungspartei sich weiterhin Dr. Külz gegenüber ablehnend verhält und daß die Deutschnationalen sich der Einmischung enthalten wollen.

Ministerpräsident Heldt hat deshalb die zuerst für Freitag beabsichtigte Ernennung von Dr. Külz zum Innenminister noch nicht ausgesprochen.

Aussperrung der Metallarbeiter

Dresden, 18. Februar

Die Vereinigung der sächsischen Metall-Industriellen-Verbände hielt heute hier eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, die Metallarbeiter in Chemnitz, Dresden, Zwickau, Plauen usw. am Sonnabend mittag mit Arbeitsschluß auszusperren. Von der Aussperrung werden etwa 150 000 Arbeiter betroffen.

Die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches für die Leipziger Metallindustrie abgelehnt

Leipzig, 18. Febr.

Nachdem die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium über die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches für die Leipziger Metallindustrie, die von den Arbeitgebern beantragt worden war, ergebnislos verlaufen waren, hat nunmehr der Reichsarbeitsminister den Antrag auf Verbindlichkeitserklärung abgelehnt. Der Streit geht also weiter, doch rechnet man damit, daß zunächst ein neues Schiedsgericht zusammentreten und den Versuch einer Schlichtung dieses Konfliktes unternehmen wird.

Der neue Präsident des Landeskonsistoriums

Dresden, 18. Februar

Die Landessynode wählte am Donnerstagnachmittag Oberbürgermeister D. Dr. Seetzen, Wurzen, an Stelle des in den Ruhestand gehenden Präsidenten D. Dr. Böhme zum Präsidenten des Evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums.

Der neue Präsident wurde am 22. April 1868 in Groß-Pösna bei Leipzig geboren. Nach Beendigung des juristischen Studiums an der Universität Leipzig wurde er juristischer Hilfsarbeiter beim Stadtrat in Leipzig. Von 1865 bis 1899 war er Stadtrat in Wurzen und seitdem Bürgermeister daselbst. Dr. Seetzen, der auch Domherr in Wurzen ist, gehört der Synode seit 1901 an, seit 1917 ist er Präsident der Synode. Erst kürzlich wurde Dr. Seetzen der theologische Ehrendoktor verliehen.

Die Seilschwebebahn auf den Lilienstein abgelehnt

Dresden, 18. Februar

Die Zustimmung zum Bau einer Seilschwebebahn nach dem Lilienstein über forstliches Gelände ist seitens des Finanzministeriums unter Beitritt zu den durch die Presse bekanntgewordenen Ausführungen des Vereins sächsischer Heimatschutz, dem sich zahlreiche Wander- und Naturschutzvereine angeschlossen haben, abgelehnt worden.

Der Barmat-Prozeß

22. Tag

Berlin, 17. Februar

In der heutigen Verhandlung wurden die früheren Prokuristen Kühle und Wollenschläger von der Küstentransport- und Bergungs-A.-G. in Hamburg vernommen. Sie bekunden übereinstimmend, daß die Lage der Gesellschaft seit ihrer Gründung häufig ungünstig gewesen sei. Jedes Programm, das aufgestellt worden wäre, sei durch das Auftauchen neuer Schulden wieder umgestoßen. Auch die Amexima sei mit dem Zustand der „Küstentransport" sehr unzufrieden gewesen.

Ferner wurden mehrere Zeugen, die bei der „Küstentransport" tätig waren, und Sachverständige für Schiffstaxierungen gehört.

Das Gericht beschloß sodann auf Antrag der Verteidigung die Ladung weiterer Zeugen und vertagte die Verhandlungen auf Freitag.

23. Tag

Berlin, 18. Februar

Die heutige Verhandlung nahm mit der Vernehmung der von der Verteidigung Barmats geladenen Zeugen ihren Fortgang. Rechtsanwalt Dr. Strauß, der im Auftrage Barmats nach Hamburg fuhr, bekundete, daß bei dem Küstentransport etwa 1,2 Millionen Mark Schulden vorhanden gewesen seien. Der Zeuge Alwin Meyer bestreitet das.

In der weiteren Verhandlung wurde der Generalbevollmächtigte der Bank Baer, Freundlich, vernommen, der angab, Meyer habe Verpflichtungen gegenüber der Bank nicht abdecken können, sondern Zahlungen in Aussicht gestellt, die jedoch später nicht geleistet wurden. Darauf stellte der Sachverständige Prof. Leitner fest, daß ein einwandfreies Bild von der Verschuldung der Küstentransport- und Bergungs-A.-G. sich zwar nicht geben lasse, eine katastrophale Verschuldung aber im Jahre 1924 eingetreten sei. Die bei der Preußischen Staatsbank im Nennwert von eineinhalb Millionen Mark eingelieferte Hypothek habe diesen Wert nicht gehabt, da die Schiffe der „Küstentransport" doppelt beliehen waren. Schließlich wurde noch Rechtsanwalt Goldstücker über die August die Meyer-Bank für ein Aktienpaket der Küstentransport ein Darlehen von 250 000 Mark beschaffen sollte, dieses Geld aber, da sie zahlungsunfähig war, von der Amexima erhielt.

Die Verhandlungen wurden dann auf Sonnabend vertagt.

Pestalozzifeier in der Gersdorfer Schule

Für Donnerstag, den 17. Februar, abends 8 Uhr, hatte die Gersdorfer Schule zu einem Elternabend eingeladen. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Herrn Schulleiter Hottenroth leitete der zweite Satz der Schubertschen Symphonie in H-moll (vorgetragen durch die Herren Thiel und Haase) die Feier ein. Der Schulchor sang nach einem Vorspruch unter Leitung des Herrn Thiel Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre". Klage auf der einen Seite und säulenhafte Wuchtigkeit dieser musikalischen Darbietungen schienen das bittere Wechselspiel des Schicksals und die Geistesgröße Pestalozzis zu verbinden. Herr Scheffler führte dann in einfachen, volkstümlichen und doch plastischen Ausführungen in Pestalozzis Leben und Wirken ein. 1746 zu Zürich geboren, entriß der Tod dem sechsjährigen Knaben Heinrich den Vater, dem die ältere Schwester kurz danach folgte. Die nun beginnende Notzeit läßt den träumerischen Knaben in sich gekehrt, sich selbst überlassen und eigenen Gedanken nachhängend, aufwachsen. Die treue Magd Babeli bringt ihn zur Schule. Der Lehrer ist darin nur eine Art Unhold, der ein Kind nach dem andern vernimmt, und die anderen schwatzen und balgen läßt. Auch die Deutsche Hausschule bietet dasselbe Bild. Bei seinem Großvater hat der Stubenhocker Pestalozzi mit dem pockennarbigen Gesicht das erste einschneidende Erlebnis. Landreiter ziehen Bettelvolk, das sie bei der Betteljagd einfingen, an Stricken vorbei. Als ob seine spätere Gedankenwelt hier wie ein Springquell erstmalig durchbräche, so mutet der Ausspruch des Knaben an: „Ich wüßte den Herrn in Zürich andere Mittel als Landreiter und Betteljagden, der Armut auf dem Lande abzuhelfen." Pestalozzi durchläuft nun die Lateinschule mit ihrem knöchernen Lehrdrill. Im Collegium Carolinum findet er endlich in Bodmer und Breitinger zwei Lehrer, für die sein Herz warm schlägt. Begeistert von Rousseau's „Emil", tritt Pestalozzi für das von den Stadtbürgern wie leibeigen gehaltene Landvolk ein. Streitigkeiten mit der Staatsobrigkeit bringen ihm eine vierwöchige Verbannung aus Zürich ein. Mit dem Willen, ein „Fürsprech der Bedrängten und Volksredner der öffentlichen Dinge" zu werden, kehrt er zurück. In jener Zeit der schwersten Kämpfe mit sich selbst, seinen Plänen und seiner ganzen Zeit, lernt er seine spätere treue Lebensgefährtin, Anna Schultheß, kennen. Die Musterwirtschaft Tschiffelis vermittelt ihm landwirtschaftliche Kenntnisse, die er in Neuhof als „Retter der Armen" teilweise verwertet. In jedem dieser Bettelkinder steckt ihm der natürliche Keim zu einem rechtschaffenen Menschen, der vor allem auszubilden ist. Schlimme Erfahrungen mit den verkommenen Kindern und daraus erwachsende finanzielle Schwierigkeiten zwingen ihn, die „Armenkinderanstalt" aufzulösen. Er wird zum „Prediger des Volks" in „Lienhard und Gertrud", worin er zeigt, daß nur die religiös-sittliche Veredelung des Familienlebens und die in der Familie gepflanzten Tugenden und guten Sitten, wie Gerechtigkeit, Treue, Arbeitsamkeit und Genügsamkeit die Menschen aus dem Elend zu erretten vermögen." Mit einem Schlag ist er durch diese seine schriftstellerischen Arbeiten berühmt und sucht nun Verwirklichung seiner Ideen. Durch Einbruch des französischen Heeres zieht neues furchtbares Elend ins Schweizer Land ein. Pestalozzi sammelt Scharen verkommener armer Kinder und wird zu Stans „Vater der Waisen". Nachdem er mit seiner treuen Frau mit unaussprechlicher Liebe seine Zöglinge gepflegt und vom Schmutz gereinigt, beginnt er sie zu lehren. Die Anschauung ist ihm dabei das Fundament aller Erkenntnis. Für die von ihm erstrebte allgemeine Menschenbildung verlangte er Entwicklung aller menschlichen Kräfte. Diese neuen Gedanken machen ihn zum Schöpfer der neuen Pädagogik. Zur Einrichtung eines Lazarettes fordert die Regierung seine so mühevoll ausgebaute Anstalt zurück. Dieser Anlaß bringt den Zusammenbruch des überarbeiteten Menschenfreundes. Nach kurzer Erholung auf dem Gurnigl, vorübergehend in Burgdorf in der Hintersassenschule tätig, durch das Ränkespiel seines Mitarbeiters geschmäht, ist Pestalozzi mit erneutem Mut in die Lehrgottenschule zu Burgdorf eingezogen. Durch mißliche Umstände gezwungen, nach Münchenbuchsee überzusiedeln, fühlt er sich — obwohl treffliche Mitarbeiter ihm zur Seite stehen und er hier „Gründer der Volksschule" geworden ist — eingedämmt und errichtet im Schlosse der Stadt Iferten eine neue Anstalt. Die meisten Mitarbeiter und Zöglinge stellten sich hier wieder ein. Als „Erzieher der Menschheit" bewundert man den einstigen „armen Narr in Neuhof" als „geistige Macht". Ein häßlicher Streit der Lehrer seiner Anstalt, heftige Angriffe der Humanisten und Aristokraten gegen ihn und die heraufziehenden Kriegsnöte vernichten fast sein Werk. Nach Napoleons Niederlage erwacht es jedoch zu neuem Leben. Um nicht nur der Schule, sondern vor allem dem Leben zu dienen, trägt er sich mit dem Gedanken, ein „Armkinderhaus" zu errichten. Der Heimgang seiner treuen Lebensgefährtin bricht ihm fast das Herz. Ein letztes Mal lebt er auf, als er durch Herausgabe einer Gesamtausgabe seiner Schriften die Mittel zu erhalten glaubt, um wieder seine „Armenkinderanstalt" zu versuchen. Der Versuch frißt den gesamten Erlös. Der „Jungbrunnen zu Clindy" hat keine Lebensdauer. Nach 57 Jahren kehrt er einsam zum Neuhof zurück, wo er nun endlich ein neues „Armenkinderhaus" errichtet. Mit den Worten: „Ich vergebe meinen Feinden, mögen sie den Frieden finden, da ich zum ewigen Frieden eingehe!" entschlief er in Brugg am 17. Februar 1827. „Alles für andere, für sich nichts!", ist das beste Werturteil, das ihm die Nachwelt in seinen Grabstein meißelte." Segen seinem Namen!" — Ein schmelzvoller Sologesang des Herrn Großer erinnerte an Pestalozzis Besuch in Zellers Waisenhaus zu Beuggen, wo Waisenkinder mit dem Liede „Der du von dem Himmel bist" den edlen Menschenfreund zu Tränen rührten. Zwei Gedichte und Klemms dreistimmiger Chorgesang „Pestalozzi" ließen den Abend ausklingen in dem Gedanken: „Nur für andere galt sein Streben, seiner Seele heiße Glut!" Im Schlußwort unterstrich Herr Schulleiter Hottenroth den Wert der Elternabende. Sie seien der Boden gesunder Fühlungnahme zwischen Schule und Haus. Mit dem Wunsche, auch fernerhin an solchen Abenden recht zahlreich zu erscheinen, klang das Schlußwort aus.

Von der Börse

Chemnitz. Die bereits gegen Schluß der Donnerstagbörse einsetzende Befestigung machte auf der ganzen Linie weitere beachtliche Fortschritte, wodurch sich die Kurse von den vorangegangenen Rückgängen recht gut erholen konnten. Die Tendenz gestaltete sich daher von Anfang bis zu Ende recht fest und zuversichtlich. Das Geschäft war stellenweise sogar ziemlich geräuschvoll, zumal Angebot von Belang nicht herauskam. Ueber die Einzelheiten des Verkehrs ist folgendes zu berichten: Am Maschinenmarkt waren besonders Reinecker favorisiert, die auf starke Käufe von erster Seite variabel zunächst 10 und am Kassamarkt weitere 4½ Prozent gewannen. Das Interesse für das Papier wurde mit umfangreichen russischen Aufträgen begründet, die dem Unternehmen in der letzten Zeit zugegangen seien und auf lange Zeit hinaus gute Beschäftigung sichern sollen. Große Umsätze gab es auch wieder in Maschinenfabrik Germania, für die sich nicht weniger als neun Notierungen erforderlich machten. Der Kurs konnte sich bei dieser Gelegenheit um 6 Prozent heben. Ferner stiegen Pöge 3, David Richter 4 und Wandererwerke 8 Prozent. In der Gruppe der Textilaktien entwickelte sich eine starke Nachfrage nach Köbele, zumal die Dividendenerklärung der Verwaltung für die Börse eine angenehme Ueberraschung bildete. Der Kurs zog volle 5 Prozent an; nachbörslich wurden die Aktien weiter gesucht, da die Berliner Kursnotiz höher als die Chemnitzer lag. Weiter wurden zu steigenden Kursen gehandelt Bachmann & Ladewig und Tüllfabrik Flöha, während Sächsische Kammgarnspinnerei zu Harthau, Dürfeld und Chemnitzer Aktienspinnerei leicht abbröckelten. Bei Baukaktien und bei den „Diversen" gingen die Kursveränderungen nach beiden Seiten nur bis zu 3 Prozent. Im Freiverkehr zogen besonders Gebrüder Paul wieder scharf an. Gefragt waren weiter Bank für Handel und Verkehr, Bank für Mittelsachsen und einige andere Werte. Die Kurse hielten sich aber zumeist auf alter Höhe.

Berlin. Die Effektenbörse machte zunächst nicht die Fortschritte der Befestigung, die man auf Grund des Verlaufes der Frankfurter Abendbörse und des Vormittagsverkehrs allgemein erwartet hatte. Verschiedentlich trat sogar noch eine Abschwächung ein. Bald nach den ersten Kursnotierungen wurde die Haltung wieder allgemein fester, ausgehend von einer etwas lebhafteren Bewegung in einigen Sonderpapieren. Die Spekulation neigte wieder zu Deckungskäufen, zumal sich inzwischen herausstellte, daß auch die außenstehenden Kreise keine größeren Verkäufe mehr vornahmen und daß der Einheitsmarkt infolgedessen fest war. Hier und dort wollte man sogar einige Kaufaufträge feststellen. Von befestigendem Einfluß war die Nachwirkung des günstigen Geschäftsberichtes der Siemens-Schuckert-Gruppe, ferner die Tagung der deutschen Gruppe der internationalen Handelskammer, die Fortschritte der internationalen Wirtschaftsverständigung erhoffen läßt. Auch die neuerdings angeregte Beschleunigung der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogrammes der Reichsregierung, die bisher auf bürokratische Hemmungen gestoßen ist, kam vorteilhaft in Betracht.

Wanderer-Werke vorm. Winklhofer & Jaenicke, A.-G., in Schönau bei Chemnitz

Laut Rechenschaftsbericht ging der Bruttogewinn in dem am 30. September abgelaufenen Geschäftsjahre von 7 076 696 Mark auf 6 771 446 Mark zurück. Die Generalunkosten beanspruchten diesmal 4 150 256 (4 331 734) Mark und die Abschreibungen 729 714 (883 871) Mark. Aus dem verbleibenden Reingewinn von 1 891 476 (1 861 092) Mark soll, wie bereits kurz mitgeteilt, eine Dividende von wieder 12 Prozent zur Verteilung kommen. Zum Vortrag auf neue Rechnung gelangen 576 024 (545 640) Mark.

Dresdner Produktenbörse vom 18. Februar. Weizen 267—272, Roggen 258—263, Sommergerste 235—264, Wintergerste 210—232, Hafer 195 bis 205, Mais 187—192, Wicken 30—33, Lupinen blau 20—21, Lupinen, gelb 20—22, Futter-Lupinen 17—19, Peluschken 28—30, Erbsen 30,00—37,00, Trockenschnitzel 13,70—14,00, Zuckerschnitzel 18,50 bis 19,50, Kartoffelflocken 31,50—32,00, Weizenkleie 14,30—15,20, Roggenkleie 15,00—16,50, Kaiserauszug 46,50—48,50, Bäckermundmehl 40,50 bis 42,50, Weizennachmehl 25,00—26,00, Roggennachmehl 26,00—27,00, Inlandmehl 70% 38,00 bis 40,00, Roggenmehl 60% 40,50—42,50, Roggenmehl 70% 38,50—40,50, Raps 300—315, Futtermehl 17,80—19,30.

Bremer Baumwollbörse vom 18. Februar. abends 7 Uhr. Amtliche Notierung. Middling Universal Standard 28 mm loko 15,46 (15,38 Dollarcents für ein engl. Pfund.

Alexandria, 18. Februar. Baumwolle. Sakellaridis per Januar —,— (— —), März 25,57 (25,27), Mai 25,91 (25,83), Juli 26,21 (25,05), November 26,85 (26,77). Oberägyptische Ashmouni Februar 18,67 (18,58), April 19,00 (18,94), Juni 19,28 (19,94), Oktober 19,80 (19,75).

Sport und Spiel

Fußball am Sonntag. Das größte Derby des Frühjahres geht am Sonntag auf dem Sportplatz am hiesigen Schützenhaus vor sich. Hier empfängt die 1. Mannschaft des VfL. 05 im Freundschaftsspiel keinen Geringeren als den langjährigen Liga-Gaumeister vom Gau Ober-Erzgebirge, den bestens bekannten VfB. Geyer. Letztere haben den stolzen Titel schon seit dem Jahre 1921 im Besitz und nehmen demzufolge auch regelmäßig an den Kämpfen um die Mitteldeutsche Meisterschaft teil. An einen Sieg des VfL. 05 zu denken, wäre Ueberhebung; die Hiesigen müssen ihr ganzes Augenmerk darauf richten, möglichst ehrenvoll abzuschneiden. Die hiesige Sportswelt darf sich diese sportliche Delikatesse nicht entgehen lassen und ein starker Besuch des Treffens wird für VfL. 05 ein Ansporn sein, weitere Gegner von Ruf nach hier zu verpflichten. Besonderer Umstände halber findet das Spiel bereits **vormittags 3/4 11 Uhr** statt, worauf wir hier besonders hinweisen.

Ferner gehen morgen 5 weitere Spiele auf hiesigem Platz vom Stapel und zwar wie folgt: Um 10 Uhr: VfL. 05 1. Knaben gegen SC. Limbach 1. Knaben (Verb.-Spiel); um 3/4 1 Uhr: VfL. 05 Jug. gegen die 2. Junioren der Spvgg. Hohndorf; 3/4 2 Uhr: VfL. 05 2. Knaben gegen die 2. Knaben von Wacker Chemnitz; um 3 Uhr: Handball VfL. 05 gegen die 2. Elf des Chemnitzer Polizei-SV.; um 4 Uhr: VfL. 05 2. Mannschaft gegen die 1. Elf des FC. Mühlau. Auch diese Spiele versprechen guten Sport und ist der Besuch lohnenswert.

Aus der Deutschen Turnerschaft

Handball: Turnverein v. 1856 2 — Tv. Hermsdorf 1

Nächsten Sonntag nachmittag 3 Uhr treffen sich auf dem Pfaffenberg obige Mannschaften im Rückspiel. Im 1. Spiel trennten sich Beide unentschieden 5:5. Wer als Sieger erwartet wird, ist nicht vorauszusagen, doch sollte 1856 in ihrer jetzigen Form und auf eigenem Platz die Oberhand behalten. — Nachmittags 2 Uhr stehen sich die Jugendmannschaft von 1856 und die 2. Mannschaft von Hermsdorf gegenüber.

Handball: Gaugruppe Mittelsachsen
Wer wird Meister in der Oststaffel?

Am Sonntag kommen in Falkenau und in Schellenberg die beiden letzten Spiele der Staffel Ost zum Austrag. Der Ausgang dieser Spiele muß die Frage nach dem Meister dieser Staffel nun endgültig klären. In der Weststaffel fanden die Pflichtspiele am vergangenen Sonntag mit der Ermittlung des Tv. Chemnitz-Gablenz als Meister ihren Abschluß. Zurzeit führt noch Tv. Chemnitz mit einem Punkt Vorsprung vor VT. Flöha, doch sind bei Tv. Chemnitz noch Punktabsprechungen zu erwarten. In diesem Falle ist Flöha selbst bei einer erneuten Niederlage nicht mehr von einer anderen Mannschaft einzuholen. Im Treffen

Tv. Falkenau—VT. Flöha

vormittags 3/4 11 Uhr in Falkenau hat Flöha jedoch noch Gelegenheit, zur Meisterschaft zu kommen ohne Berücksichtigung der durch den „Fall Tv. Chemnitz" gegebenen Lage. Auf dem Falkenauer Spielplatze wird es daher zu einem heißen und spannenden Kampfe kommen. Flöha konnte in der ersten Begegnung mit 1:0 gewinnen, hat aber auf dem Platze des Gegners weniger Aussichten auf Erfolg, um so mehr, als auch diesmal der Sturmführer Reitz in der Mannschaft fehlen wird. Die Leitung des Spieles ist wieder einem Dresdner Schiedsrichter übertragen worden. — Auf dem Waldspielplatze in Schellenberg stehen sich nachmittags 3 Uhr

Tv. Schellenberg—ATV. Chemnitz-Bernsdorf

gegenüber. Als Unparteiischer ist Colditz-Wüstenbrand tätig.

Das vorgesehene Freundschaftstreffen

Tv. Chemnitz-Gablenz—ATV. Plauen

mußte vom mittelsächsischen Meister infolge Erkrankung einiger Spieler abgesagt werden. In der 1. Klasse kommen vier Begegnungen zum Austrag:

Tv. Chemnitz-Gablenz Ib—Tv. Einsiedel

kämpfen vormittags 3/4 11 Uhr in der Jahnkampfbahn um die Spitzenführung des Bezirks Mitte. (Garbe-Hohenstein-Ernstthal.)

Tv. Erdmannsdorf—Tv. Eppendorf

stellen sich nachmittags 3 Uhr in Erdmannsdorf.

Tv. Plauen—Tv. Börnichen

begegnen sich nachmittags 1/2 3 Uhr in Plauen.

Tv. Vater Jahn Rochlitz—Tv. Mühlau

treffen sich nachmittags 3 Uhr in Rochlitz.

Rundfunk-Ecke

Sonntag, 20. Februar

9.00 **Morgenfeier.**
8.30 **Orgelkonzert** aus der Leipziger Universitätskirche (Professor Müller).
11.00 Welchen Beruf wähle ich? Berufsschuloberlehrer P. Arnold, Chemnitz: Die Berufe des Friseurs und der Friseuse. Berufsschuloberlehrer Penzel, Chemnitz: Der Beruf des Klempners und des Installateurs.
11.30 Die deutsche Wirtschaft. Dr. Herrmann: Die deutsche Seeschiffahrt.
12.00 **Musikalische Stunde.**
2.30—330 Deutsche Welle, Berlin.
3.30 **Funkheinzelmann.** Uebertragung aus Berlin.
4.30 **Krähwinkel.** Mitwirk.: Karl Keßler (Rezitationen) und das Behrends-Quartett.
6.00 Ueber die Grundlagen der Akkordlehre. 1. Vortrag. Dr. Wilhelm Hitzig: Kurzer Rückblick auf die Intervalle. Einführung in das Wesen der Akkorde; die Grundharmonien (Dreiklang und Septimenakkord).
6.30 Die Relativitätstheorie im Weltbilde der Gegenwart. Letzter Vortrag. Priv.-Doz. Dr. Schinganitz: Philosophischer Rückblick.
7.30 Uebertragung aus dem Neuen Theater in Leipzig: **„Die verkaufte Braut".** Komische Oper in drei Akten von Friedr. Smetana.
10.30 Sportfunk.
11.00 Tanzmusik.

*

Königswusterhausen Welle 1250

Deutsche Welle

Sonntag, 20. Februar

9.00: **Morgenfeier.** — 11.30: **Platzmusik** des Musikkorps der 3. (Preuß.) Nachrichtenabteilung, Potsdam. Leitung: Obermusikmeister Walter Harmens. — 1.10: **Die Stunde der Lebenden.** — 2.30: Französisch. — 3.30: **Der Funkheinzelmann erzählt.** — 4.30: **Kapelle Gebrüder Steiner.** — 7.30: Sendespiele. Die Entwicklung der deutschen Oper: „Der Ring des Nibelungen". Vorabend: **„Das Rheingold"** von Richard Wagner. Dirigent: Generalmusikdirektor Prof. Dr. Max von Schillings. — Anschließend: Tagesnachrichten. Wetterdienst, Zeitansage, Sportnachrichten. — 10.30: Tanzmusik.

Gleichbleibende Tageseinteilung an Wochentagen

Montag, 21. Januar

Vorm. 10.00: Börse. — 10.05: Verkehr, Wetter, Schneebericht. — 10.20: Tagesprogramm. — 10.25: Tagesnachrichten (außer Sonnabend). — 11.45: Wetter-, Schneebericht. — 12.00 Mittagsmusik. — 12.50: Reklame. — 12.55: Zeitansage. — 1.15: Tagesnachrichten. Börse. — 1.30: Reklame. — 2.45: Börse. — 3.00 bezw. 3.30—4.00: Uebertragung der Vorträge der Deutschen Welle aus Königswusterhausen. — 3.30, 4.00 und 4.15: Börse. — 5.15: Reklame. Verkehr (außer Dienstag). — 6.00: Börse (außer Sonnabend).

3.30—4.00 Deutsche Welle. Berlin.
4.30 **Nachmittagskonzert** der Dresdener Funkhauskapelle.
6.05 Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates.
6.30 Deutsche Welle, Berlin
7.00 Direktor Voß: Die Leipziger Messe, das Warenhaus der deutschen Wirtschaft.
7.30 Priv.-Doz. D. Schinganitz: Spinoza als Philosoph des All-Einen.
8.00 Wettervoraussage und Zeitansage.
8.15 **Spinoza-Feier.** Mitwirkende: Willi Port (Rezitationen), Dr. W. Schinganitz (Vorlesung) und ein Streichquartett.
10.00 Presse- und Sportbericht.
10.15 **Wiener Musik.** Das Leipziger Funkorchester.

Königswusterhausen Welle 1250

Deutsche Welle

Montag, 21. Januar

2.30: Frau E. Böhm: Landfrauenmitarbeit in der Hauswirtschaft. — 3.30: Dr. Würzburger, Frl. Aff. Händel: Paul Natrop, Soziale Erziehung. — 4.00: B. K. Gräf: Die Kunst des Sprechens. — 4.30: Dr. Klopfer: Erziehungsberatung. — 5.00: E. Nebermann: Schachfunk. — 6.00: Dr. Snell: Die Auswahl der Kartoffelsorten vom Standpunkt des Erzeugers und des Verbrauchers. — 6.30: Englisch. — 6.55: Gen.-Sekr. H. K. Rosen: Wesen und Bedeutung der Reklame. — 7.20: Prof. Dr. Binz: Chemie, Technik und Weltgeschichte. Ab 8.15: Uebertragung aus Berlin: 8.15: **Ernst Toller.** 1. Einleitende Worte Dr. Alfred Kerr. 2. Gedichte aus dem „Schwalbenbuch — Ein Beduinenmärchen. Gelesen vom Dichter. — 9.00: Konzert. — 10.00: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten. — 10.30: Tanzmusik.

Der Flitzmajor

Humoristischer Roman von Freiherr v. Schlicht
Urheberschutzrecht durch Verlag Oskar Meister-Werdau

37] (Nachdruck verboten)

Aber Herr Schlevogt erhob abwehrend die Hände und gleich darauf auch beide Arme, und sich mit gespreizten Beinen vor die Tür stellend und diese mit seinem Rücken deckend, behütete er den Eingang. Das in der Art, daß er sich absichtlich unmittelbar vor der Türklinke stellte, aber als vorsichtiger Mann nicht in deren nächste Nähe, sondern etwa zwei Schritte von ihr entfernt. Hätte er sich zu dicht an die Tür gelehnt, dann hätte er die durch eine ungeschickte oder zufällige Bewegung der Arme nur zu leicht öffnen können, die aber sollte doppelt und dreifach geschlossen bleiben.

Herr Schlevogt hielt Wache und vor ihm stand Leutnant Tobias, so laut auf ihn einredend, daß Fritz von Ziegelbach, wenn auch nur, um da draußen auf dem Korridor die Ruhe wiederherzustellen, sich nun doch entschloß, den Besuch des Kameraden anzunehmen. So öffnete er denn jetzt die nach außen führende Tür, aber er tat es in sehr mißvergnügter Stimmung und in sehr energischer Weise. Schon aus der Art, in der er seinem Gast die Pforten öffnete, sollte dieser merken, daß er ihm heute nicht sehr willkommen wäre.

Mit einem so energischen Ruck machte er die Tür auf, daß diese mit aller Gewalt Herrn Schlevogt gegen den Rücken flog. Das tat dem nicht nur verdammt weh, sondern Herr Schlevogt verlor dadurch auch das Gleichgewicht und kippte vornüber. Mit seinen ausgestreckten Armen suchte er nach einem Halt, und unwillkürlich tat Tobias mit seinen Händen dasselbe, denn der sagte sich: „Wenn Herr Schlevogt dir jetzt plötzlich mit einem lauten Knacks an die Brust sinkt, dann fällst du hintenüber und schlägst womöglich mit dem Hinterkopf gegen die Wand," und um nicht nach hinten zu fallen, warf er sich vornüber. Und so kam, was kommen mußte, plötzlich standen die beiden in zärtlichster Umarmung da, Brust an Brust gelehnt, ein jeder den andern mit seinen Armen umschlingend, um nicht selbst hinzufallen.

Fritz von Ziegelbach war gewiß in keiner lustigen Stimmung, aber über das Bild, das sich ihm da bot, mußte er doch unwillkürlich lachen, dann meinte er: „So ist es recht, so müßtet ihr euch beide photographieren und öffentlich ausstellen lassen, damit alle es sehen, ein wie zärtliches Verhältnis hier zwischen den Vorgesetzten und den Untergebenen herrscht. Nun aber laßt euch mal wieder los, und wenn du dich dann doch nicht fortschicken läßt, Tobias, dann komme nur herein zu mir in die gute Stube und erzähle, was dich zu mir führt."

Wenig später saßen die beiden Freunde sich in dem Wohnzimmer gegenüber, und nachdem sie sich eine Zigarre angezündet hatten, sagte Tobias: „Ich komme mit einer Botschaft zu dir, Fritze, die sicher auch dich, wenn auch nur indirekt, erfreuen wird. Aber vorher wollen wir das Geschäftliche meiner Mission erfüllen," und in die Tasche greifend, holte er ein großes Kuvert hervor: „Hier, Fritze, hier sind die Rechnungen. Ich habe deinen Rat befolgt und mich nicht nur auf den Hosenboden, sondern dabei sogar auf den Fußboden gesetzt. Das Ergebnis meines Fleißes lege ich nun vertrauensvoll in deine Hände und ich hoffe auf dein Lob und deine Anerkennung. Ich war wirklich sehr fleißig, denn es ist keine kleine Arbeit, eine Summe zusammenzuzählen, die als Endresultat den Betrag von 12 367 Mark und 48 Pfg. ergibt."

Unwillkürlich fuhr Ziegelbach zusammen und sah den Freund erschrocken an: „Donnerwetter, ist es so viel geworden? Das hätte ich nicht gedacht."

„Ich auch nicht," stimmte Tobias ihm bei, „aber ich bin bei der Gelegenheit wieder auf die merkwürdige Naturerscheinung gestoßen, daß die Passiva sich immer viel mehr zusammenläppern als die Aktiva. Aber das braucht uns ja nicht zu betrüben, der Onkel hat es ja dazu, und wenn du ihm schreibst, wie du es mir versprachst, wird er nicht zögern, dir das Geld zu schicken."

„Bist du dessen wirklich so sicher?" meinte Fritz von Ziegelbach, der ja nun wußte, wer damals der Onkel gewesen war, als die erste Hilfe kam.

„Sogar todsicher," meinte Tobias, „es ist mir ganz unbegreiflich, wie du in der Hinsicht irgendwelche Zweifel hegen kannst. Er hat mir doch schon einmal geholfen."

„Das allerdings," erwiderte Fritz von Ziegelbach etwas kleinlaut, „aber da handelte es sich doch nur um einen geringen Betrag, und wenn ich dich richtig verstand, mußtest du selbst auf den sehr lange warten."

Tobias konnte sich zwar nicht darauf besinnen, dem Kameraden auch davon etwas erzählt zu haben, aber wenn der darüber Bescheid wußte, hatte er es doch wohl getan. So sagte er denn jetzt: „Vielleicht war der Onkel auch damals, ebenso wie jetzt, verreist. Aber davon ganz abgesehen, wenn ein Mensch auf den Geldpostboten wartet, werden ihm die Minuten zu Stunden, die Stunden zu Wochen und die Tage zu einer endlosen Ewigkeit. Die Hauptsache bleibt bestehen, der Onkel hat damals geholfen, noch dazu in vornehmster Weise, ohne ein Wort des Vorwurfes und ohne gleichzeitig einen Sack voller Ermahnungen mitzuschicken. Nicht einmal ein Wort des Dankes hat er verlangt, sondern den im voraus in bescheidenster Weise abgelehnt. Ich glaube, man kann lange suchen, ehe man einen solchen Onkel wieder findet."

„Das glaube ich selbst," stimmte Ziegelbach ihm bei, der an die Baronin dachte.

„Na also," rief Tobias, „wenn du das selber sagst, warum zweifelst du da noch? Der Onkel berappt, denn wenn er es nicht täte, dann wäre er gar nicht der, als der er sich bisher gezeigt hat, und schon um seiner selbst willen muß ihm doch daran gelegen sein, den guten Eindruck, den er bisher auf mich machte, nicht zu verwischen. Du wirst sehen, ich irre mich nicht."

Davon war Ziegelbach nun allerdings keineswegs überzeugt, aber um dem Freund nicht die Wahrheit gestehen zu müssen, rief er dem zu: „Schön, ich will mein Glück für dich versuchen, die Adresse wirst du mir später wohl noch mitteilen."

„Die findest du bereits hier oben auf dem Kuvert verzeichnet, ich habe dir auch eine Freimarke hineingelegt, damit dir durch deine Liebenswürdigkeit nicht noch Unkosten entstehen."

„Na, auf die zehn oder zwanzig Pfennige wäre es nun auch nicht angekommen," meinte Ziegelbach belustigt.

Doch Tobias widersprach: „Wer den Groschen nicht ehrt, ist den Taler nicht wert. Nee, wahrhaftig, Fritze, du brauchst mich gar nicht so anzusehen. Seitdem ich diese Rechnungen als bezahlt betrachte, ist ein ökonomischer Geist in mich gefahren, der nicht nur Früchte, sondern sogar Zinsen tragen wird. Allerdings wohl nur ideale, denn bis zu einem Sparkassenbuch werde ich es wohl nie bringen."

„Das ist ja auch nicht nötig, wenn du nur keine neuen Schulden mehr machst."

„Ausgeschlossen," beeilte Tobias sich, den Freund zu beruhigen, „ich habe es mir mit der Rechten in die Linke geschworen und mit der Linken in die Rechte, denn du weißt doch, doppelt geschworen hält besser, das ist ebenso wie mit der doppelten Naht. Nein, nein, Schulden gibt es nicht wieder, dafür wird auch schon Mariechen aufpassen, und damit komme ich zu mir mit der auch für dich frohen Neuigkeit, denk' dir, Fritze, mein Mariechen ist wieder da."

Ganz gelassen und gleichgültig sah Fritz von Ziegelbach auf, um dann zu fragen: „Wer ist denn das, das Mariechen?"

„Aber Fritze, Mensch, das weißt du nicht mehr?" rief Tobias verwundert und gekränkt zugleich, „du hast alles vergessen, was ich dir von der erzählte? Mariechen ist doch mein süßes Viehchen, ach so," verbesserte er sich schnell, „das darf ich nun ja nicht mehr sagen, aber Mariechen ist doch mein Mariellchen."

„Hieß das in der vorigen Woche nicht Berta und vor zwei Wochen Ida?" erkundigte sich Ziegelbach, der sich im Augenblick wirklich nicht darauf besinnen konnte, auch einmal etwas von einem Mariechen gehört zu haben.

Tobias wurde unter dem fragenden Blick des Kameraden etwas verlegen, dann meinte er: „Gott, Fritze, das waren doch keine richtigen Mariellchen, die waren doch nicht für das Herz. Aber mit dem Mariechen ist das etwas ganz anderes. Sieh mal, bei der habe ich Trost gefunden, als Lutti mir den Reisekorb gab, und als das Mariechen von hier fortging, da hab' ich mich doch über deren Verlust dadurch getröstet, daß ich mich in die Baronin verliebte."

„Und wie wirst du dich jetzt zu deinem Mariechen stellen, da du doch noch immer in die Baronin verliebt bist?"

Tobias kratzte sich nachdenklich hinter den Ohren, dann meinte er endlich: „Das ist es ja gerade, Fritze, wegschicken kann ich das Mariechen nicht wieder, ganz abgesehen davon, daß die sich nicht schicken läßt. Die will sich hier selbständig machen, die hat eine ganze Menge Geld geerbt, so viel, daß sie sogar meine Schulden bezahlen wollte. Die ist jetzt so reich, daß sie drei preußische Leutnants auf einmal heiraten kann, wenigstens könnte sie für die das erforderliche Kommißvermögen nachweisen."

„Aber selbst einen königlich preußischen Leutnant wird das Mariechen trotzdem niemals heiraten," warf Fritz von Ziegelbach ein, während er dem Kameraden zugleich einen warnenden Blick zuwarf.

„Du meinst also wie mich", gab Tobias erstaunt, aber auch zugleich ganz unbefangen zurück. „Hab' keine Angst, Fritze, ich würde ja auch niemals den Konsens dazu bekommen, obgleich das Mariechen eigentlich gar kein Mariellchen ist, sondern sich ein gutes Benehmen angeeignet, daß sie es mit jeder jungen Dame aufnimmt. Aber wie gesagt, ich denke natürlich trotzdem nicht daran, denn ich will doch Offizier bleiben."

Fortsetzung folgt.

..... und dann – nicht vergessen:

Suppen, Soßen, Salate, Gemüse werden beim Anrichten im Geschmack gekräftigt und verfeinert durch Zusatz einiger Tropfen

MAGGI's Würze.

Vaterländischer Abend

der Kameradschaft Gersdorf des Stahlhelm

—stg. **Gersdorf**, 21. Februar

Die Kameradschaft Gersdorf des „Stahlhelm" (Ortsgruppe Hohenstein-Ernstthal) veranstaltete am vergangenen Sonnabend im Gasthof „Grünes Tal" einen Vaterländischen Abend, der sich eines außerordentlich guten Besuches erfreute. Der Saal war mit Fahnen in den alten Reichs- und Landesfarben geschmückt. Zweierlei sollte der Abend dienen: einmal, den vaterländischen Gedanken — der in unserem Orte noch etwas im argen liegt — zu fördern und dann, die Kameradschaft Gersdorf des „Stahlhelm" den hiesigen Vereinen näher zu bringen. Nach dem gut verlaufenen Abend dürfen wir hoffen, daß sich beides erfüllen wird.

Wie immer bei solchen Gelegenheiten, hatte sich auch diesmal wieder die Stahlhelmkapelle — unter Leitung von Herrn Georg Zwingenberger — in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt. Durch ihre schneidigen Märsche, die den lebhaftesten Beifall fanden, trug sie wesentlich dazu bei, die Stimmung zu erhöhen. Vorwegnehmen möchten wir noch, daß der Abend von Gedichtsvorträgen umrahmt war, die ganz vortrefflich gesprochen wurden und ihre Wirkung darum nicht verfehlten.

Unter Musikklängen erfolgte die Einholung der Fahnen: der Stahlhelmfahnen der Ortsgruppen Hohenstein-Ernstthal und Oelsnitz, sowie der Fahne des Gesangvereins „Liederkranz"-Gersdorf und des Banners des hiesigen Samaritervereins. Am späten Abend erschien dann noch der „Wehrwolf"-Grüna, dessen Fahne ebenfalls mit klingendem Spiele eingeholt wurde.

Herr H. Rau von der Kameradschaft Gersdorf des Stahlhelm sprach die Begrüßung. Er gab seiner Freude über den guten Besuch Ausdruck, vor allem hieß er die Vertreter der auswärtigen Ortsgruppen und Vereine willkommen. Die erwiesene Ehre wisse die Kameradschaft Gersdorf voll zu würdigen. Er danke auch denen, die den heutigen Abend ermöglichen halfen, den lieben Kameraden und vor allem der Stahlhelmkapelle. Der Reinertrag des heutigen Abends solle zur Errichtung eines Ehrenmales dienen. Die Aufgabe dieses Abends sei: unser Streben und Wollen Ihnen vor Augen zu führen und Ihr Vertrauen zu gewinnen.

Herr Paul Schmidt, der Führer des Stahlhelm Hohenstein-Ernstthal, ergriff nach weiteren Musikstücken das Wort. Wir haben heute wieder die Freude, so führte er u. a. aus, bei unserer Kameradschaft Gersdorf zu weilen. Schon einmal waren wir hier, ich besinne mich noch des schönen Abends, wo wir 32 Kameraden in unsere Reihen aufnehmen durften. Seit jener Zeit sind viele noch eingetreten, die Kameradschaft Gersdorf ist im steten Wachsen begriffen. Wünschen und hoffen wir, daß der gute Anfang — wir stehen ja noch im Anfang einer Bewegung — sich durchringen möge, daß die Gedanken, auf denen wir aufbauen, populär werden.

Herr H. Rau von der Kameradschaft Gersdorf sprach an diesem Abend noch einmal. Seine Ansprache war nicht nur ein kleines dichterisches Meisterstück, sie ergriff auch alle tief und wußte das Innere in starke Bewegung zu versetzen: „Und was der Feind uns getan, das wolln wir nicht vergessen..." Eine unselige Gabe hat das Schicksal unserem deutschen Volke gegeben: die Gabe des Vergessens! Feig und schwach ist das deutsche Volk geworden, es hat den Stolz, die deutsche Treue und sein bestes vergessen: seinen Glauben, seinen Gott. Vergessen hat die deutsche Frau deutsche Sitten und deutsche Zucht. Und auch das letzte, das allerschlimmste tat das deutsche Volk: es vergaß seine Toten! Wahr ist's, es hat seine Toten vergessen. Vergessen hat es den Frontgeist, den Geist der Kameradschaft und den Geist der Volksgemeinschaft. Volksgemeinschaft heißt Brüder sein, jeder des anderen Leid tragen, jeder des anderen Freude teilen. Was der Stahlhelm wolle, sei das Wohl und Glück des Vaterlandes! Auf morschem Grund mit verwittertem Gestein wolle er kein neu Gebäude errichten. Wir wollen herübernehmen in das neue Deutschland, was gut war im alten Reiche. Wir halten fest an dem, was unser Volk dereinst geeint hat: an den Farben schwarzweißrot. Ihr, die ihr uns nicht zu verstehen glaubt, lernt uns verstehen. Seid eins mit uns, eins im Willen zur Volksgemeinschaft. Und dann wird sie kommen, die Volksgemeinschaft, nicht von heute auf morgen, vielleicht erst in Jahrzehnten. Aber kommen wird sie, die Volksgemeinschaft, und dann wird vergessen sein: was war! Erfüllt wird sein des deutschen Volkes jahrhundertelanger Traum. wir werden sein ein einzig Volk von Brüdern, werden haben ein einiges Deutschland!

Die Begeisterung, die diese Ansprache in allen hervorgerufen, löste sich aus in dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes.

Im Mittelpunkt des zweiten Teiles des Abends stand die Aufführung des Stückes „Pflicht", ein Spiel aus den Tagen des großen Königs. Verfasser dieses Stückes ist Herr H. Rau. Eine tiefe Tragik geht durch dieses Stück: die Tragödie eines Weibes und die Tragödie des großen Königs bei Kunnersdorf. Mit rauher Hand nimmt das Schicksal der einen den am Morgen angetrauten Gatten, die Pflicht ruft ihn: seinem König in der Stunde der Not beizustehen. Drei Jahre schwerer Notzeit gehen in das Land. Da kehrt der märkische Edelmann, Konrad von Puttlitz, in sein Schloß zurück, zu Tode verwundet. In den Armen seines Weibes stirbt er. Müde und gebrochen, ein Verzweifelnder an sich selbst und seinem Geschick, kommt noch einer in das Schloß, in dessen Nähe die unselige Schlacht getobt: Friedrich mit seinen Generalen. Alles gibt er für verloren, alles, Land und Thron, Macht und Herrlichkeit des stolzen Preußenlandes. Und da ist's eine Frau, die den Sturm seiner Seele stillt: Marianne von Puttlitz. Auf den toten Gatten deutend, ruft sie ihm zu: seine Pflicht zu tun! Und der König tut sie, die er als König und erster Führer seines Heeres zu erfüllen hat. — Die Darsteller der Rollen gaben ihr bestes her, was sie zu geben in der Lage waren. Und so trugen sie dazu bei, daß das zweiaktige Stück eine gute Aufnahme fand.

Nach dieser Aufführung erfreute die Stahlhelmkapelle, im Verein mit dem Spielmannszug, wiederum mit verschiedenen Märschen, die immer und immer wieder begeisterte Aufnahme fanden. Mit einem Schlußmarsch fand der gut verlaufene Vaterländische Abend, dem hoffentlich bald wieder einmal einer folgen wird, sein Ende.

Rundfunk-Ecke

Gleichbleibende Tageseinteilung an Wochentagen

Leipzig Welle 385,8 — **Dresden** Welle 294

Dienstag, 22. Februar

Vorm. 10.00: Börse. — 10.05: Verkehr. Wetter, Schneebericht. — 10.20: Tagesprogramm. — 10.25: Tagesnachrichten (außer Sonnabend) — 11.45: Wetter-, Schneebericht. — 12.00 Mittagsmusik. — 12.50: Reklame. — 12.55: Zeitangabe. 1.15: Tagesnachrichten. Börse. — 1.30: Reklame. 2.45: Börse. — 3.00 bezw. 3.30—4.00: Uebertragung der Vorträge der Deutschen Welle aus Königswusterhausen. — 3.30, 4.00 und 4.10: Börse. — 5.15: Reklame. Verkehr (außer Dienstag). — 6.00: Börse (außer Sonnabend).

3.30—4.00 Deutsche Welle, Berlin.
4.30 **Nachmittagskonzert** des Leipziger Rundfunkorchesters.
5.30 Frauenfunk.
6.05 Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt.
6.30 Deutsche Welle, Berlin
7.00 Postrat Mäder, Dresden: Der Kraftwagen im Dienste der Reichspost.
7.30 Dr. von Papen, Dresden: Die Anfänge der Geldwirtschaft.
8.00 Wettervoraussage und Zeitangabe.
8.15 **Das lockende Geld.** Mitwirkende: Paul Smolny (Rezitationen), Dresdener Funkhauskapelle.
10.00 Presse- und Sportbericht.
10.15 **Tanzmusik.**

Königswusterhausen Welle 1250

Deutsche Welle

Dienstag, 22. Februar

3.20: Fr. Helene Braun: Freud und Leid als Erzieher. — 3.30: Lehrer H. Vogen: Vom Weg des Jugendlichen zum Recht. — 4.00: Dr. Müller-Freienfels. Psychologie des jugendlichen Menschen. — 4.30: Ankündigungen aus dem Zentralinstitut. — 5.00: Geh. Konl.-Rat Prof. Dr. Seeberg: Der heilige Augustin und wir. — 6.00: Präs. Dr. Lucas: Kartelle und Kartellgesetze. — 6.30: Spanisch. — 6.55: Stud.-Rat Dr. John: Aegypten und der ägyptische Sudan. — 7.20: Hans Böttcher: Beethoven als Liederkomponist. Gesang: Käthe Wegner-Peiser. Klavier: Edm. Schröder. — Ab 8.00: Uebertragung aus Berlin: 8.00: Uebertragung aus dem Deutschen Künstlertheater: „Der Zarewitsch". Operette in drei Akten von Bela Jenbach und Heinz Reichert. Musik von Franz Lehar. Musikalische Leitung: Ernst Hanke. Regie: Dr. Reinhard Bruck. — Anschließend Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.

Kirchliche Nachrichten

St. Trinitatis-Parochie

Jungfrauenverein: Dienstag abends 8 Uhr Lesekränzchen bei der Schwester. Mittwoch kleiner Verein.

Jungmännerverein: Dienstag abends 8 Uhr ältere Abteilung.

Donnerstag abends 8 Uhr Bibelstunde für alle Gemeindeglieder im Gemeindehaus. Danach Helferschaftsvorbereitung zum Kindergottesdienst.

Getauft: Max Karl Heinz, S. d. Reisenden Albin Max Fischer. Werner Hans und Hanni Charlotte, Zwillingskinder d. Fabrikwebers Kurt Albert Spindler. Ella Hildegard und Käte Marianne, Töchter d. Maurers Willy Gerhard Reinhold.

Getraut: Fabrikarbeiter Johannes Lieberwirth in Oberlungwitz und Ella Marie Martha Rose, hier.

Begraben: Anna Bertha Menzel geb. Eulitz, Schlossermeisters-Ehefrau, 66 J. Ida Martha, T. d. Fabrikscherers Bruno Reinhold, 7 J. Ilse Anneliese Lohse, Fabrikweberstochter, 1 J. 3 M.

Gersdorf

Mittwoch abends ½8 Uhr Helferschaftsvorbereitung für den Kindergottesdienst.

Martin und Katrin

Skizze von Heinrich Ruppel.

Auf der Wochholdertrift unter dem Walde hütete der alte Kaspar seine Herde. Am Felorain saß der Alte, neben ihn Katrin, seine Tochter, mit Mohr und Fidu, seinen Hunden. Der Schäfer trank seinen Kaffee, gab auch den Hunden einen Brocken Brot und schaute auf das Dorf hinab, das auf einem breiten Hügel lag, von Baumgärten, Wiesen und schnittreifen Roggenbreiten umgeben. Auf Rufweite vom Dorf erhob sich der Bilchenhof, seit Menschengedenken in den Händen der Wenkenbachs. Das war eine alte, wurzelfeste Bauernsippe gewesen. Ach ja, gewesen! Kaspar Klipp sah unverwandt hinab und hegte schwere Gedanken. Denn mit Konrad Wenkenbach und seinen Söhnen schien die Sippe wurzellocker und bald heimatlos zu werden.

Vom Walde scholl Fuhrmannsruf hernieder. Katrin wandte sich um. „Was gibt es?" fragte der Vater. „Da oben hält ein Holzwagen. Ich glaub', er hat sich festgefahren." Das Mädchen stand auf und reckte sich: „Der Martin ist es. Da ist was nicht in Ordnung." — „Was soll da nicht in Ordnung sein, Mädchen! Mit den Füchsen fahr ich dir den Teufel aus der Hölle." — „Früher, Vater! Heute nicht mehr. — „Der Martin wird nicht fahren können." — Er kann fahren," sagte die Tochter eifrig. — „Sieh einer das Mädchen an," lächelte der Alte. „Woher willst du denn das wissen?" — „Wer auf den Bilchenhof zum Tagelohn geht, wird es doch wissen können. Ihr wißt es doch auch, daß die Pferde kaum noch Hafer kriegen. Den sacken der Händler und der Wirt ein." — „Sapperment, treiben es die Jungen denn auch schon wie der Alte?" — „Noch schlimmer!" — „Alle drei?" — „Der Martin nicht." — „Ist fast ein Wunder, daß hier mal ein Apfel weit vom Stamm fällt." — „Vater, hört, da ruft der Martin wieder." — „Na, dann mal zu!"

Sie ließen die Herde unter der Aufsicht der Hunde auf der Trift und schritten den grünen Gewannweg zum Wald hinauf. Da stand der jüngste Wenkenbachsohn und sah den Kommenden entgegen. Donner und Doria, das Mädel hatte recht! Der Wagen saß fest. Der ganze Klafter Buchenscheit war auch ein bißchen viel für zwei Pferde, zumal bei diesen Wegen. Hier und da lagen klotzige Sandsteine auf dem Boden, gerundet und geschliffen von den tausend Rädern, die darüber hingegangen oder daran abgeschrammt waren. Vor einem solchen katzenkopfrunden Stein, der wie der Schädel eines versunkenen Riesen in die Radspur ragte, saß das rechte Hinterrad in einem tiefem Schlammloch. Der Alte sah die Tiere an; sie waren schlecht im Futter. Wenn sie hier loskamen, mußte er mal mit Martin reden. So konnte das nicht weitergehen. Als Junge trug er auf dem Bilchenhof schon die Schäferschippe. Und nun konnte er zuguterletzt als Fünfundsiebzigjähriger vom Hofe gehen und sich einen neuen Brotherrn suchen. Wer wollte dann so einen alten Kerl noch haben?

„Wo sind denn deine Brüder?" fragte Kaspar Klipp. „Die schlafen ihren Sonntagsrausch aus." — „Ja so, gestern war mal wieder Sonntag. Ist der denn dazu da?" — „Bei denen ja!" war Martins bittere Antwort.

Katrin mußte Zügel und Peitsche nehmen, und Martin sah mit stiller Freude, wie geschickt die Zwanzigjährige beide handhabte. „Nun in die Speichen gepackt und vorwärts!" rief Kaspar Klipp. Und ihre Fäuste griffen in die von feuchtglänzender, rot rotbrauner Walderde umkrusteten Speichen. „He, Fanny, Max, jühü!" ermunterte die helle Mädchenstimme das Gespann, und Katrin ließ die Peitsche über die Pferdeköpfe sausen. „Einen — Hub!" kommandierte Martin, „und noch mal: einen — Hub!" Dabei stemmten sie sich in die Hinterräder. Die Füchse lagen im Geschirr, als ob die Stränge reißen sollten. Beim dritten Hub ein Ruck, beim vierten stand das Rad dem steinernen Riesen auf dem Scheitel. „Es geht vorwärts," lachte Katrin. „Ja, vorwärts!" nickte Martin froh und dankte seinen Helfern.

Aber auf dem Bilchenhof ging es nicht vorwärts, sondern alles den Krebsgang. Die Mutter lag unter der Erde. Der Vater war schon zu ihren Lebzeiten ein Wirtshausgänger gewesen. Nie hatte ihm das Essen behagt, das auf den Tisch gekommen war. Wohl setzte er sich hinzu, wenn die Mutter rief, warf aber nur einen galligen Blick auf die Schüsseln, erhob sich mit einem krächzenden Kehllaut und suchte eines der Wirtshäuser auf. Da ließ er sich ein Schnitzel oder sonst etwa Delikates anrichten. Dazu bekamen ihm auch ein oder zwei Schnäpschen recht gut und gleichviele Biere machten den Beschluß. Das war sein tägliches Mittagsessen. Zur Vesperzeit suchte er das andere Gasthaus auf und abends das dritte. Das geschah so pünktlich und gewohnheitsmäßig, daß die Bauern wußten, wo ihr Nachbar Konrad jederzeit anzutreffen war. Sie schüttelten die Köpfe: „Einen Säufer verträgt ein Bauerngut zur Not noch; aber einen Säufer und einen Fresser nicht. Das ist zuviel." Und das Schlimmste war, daß die beiden ältesten Söhne in des Vaters Fußtapfen traten und ihn, hatten sie Groschen genug, noch übertrumpften. Sie wußten das Geld schon zu ergattern. In der Dämmerung schaufelten sie Frucht ein, warfen den Sack durch die Bodenluke auf die Dungstätte und schleppten ihn zum Händler. Der wußte, es war Hehlerware. Die konnte er nicht voll bezahlen. Dreißig „Prozentchen" Abzug mußten sich die sauberen Brüder schon gefallen lassen. Durchziehendem Zigeunervolk verkauften sie nachts Klee vom Acker und Heu aus dem Bansen. Und als Martin das schwarze Gesindel auf dem Kleeacker erwischte und wegwies, mußte er sich sagen lassen, sie hätten das Futter den jungen Herren bezahlt, und sie wichen nicht, bis er sie mit den Hunden hetzte. Da hießen ihn die Brüder einen mißratenen Kerl und Erbschleicher. Die Knechte kamen nicht zu ihrem Lohn und hielten sich nach Art der Brüder schadlos die Mägde gleichfalls durch Verkauf von Milch und Eiern in ihre Taschen. Im Erntefeld blieb das Gefinde ganz sich selber überlassen, wenn Martin nicht zur Stelle sein konnte. Dann schlurfte wohl einmal vom Wirtshaus her der alte Bauer steifbeinig um das Dorf, ließ den Zigarrenrauch am linken, dann am rechten Ohr vorbeiwirbeln, stand vornüber auf den Stock gestützt, äugte durch den Feldstecher, den er noch aus seiner Weidmannszeit besaß, und sah nach seinen Schnittern. Er ächzte und krächzte etwas von „bösem Volk" und „verlottertem Pack, das nur fressen und saufen will," knurrte grimmig, spukte aus und — verschwand in der anderen Schenke, um seinen Aerger hinabzuspülen.

Am Sonntag schritt der Martin die Feldgewanne und sah, wie weit sie den anderen nachhinkten. Da stieß er auf die Katrin, die dem Vater die Mittagsuppe zugetragen. Er sprach das Mädchen an: „Du, Katrin, weißt du mir keine gute Magd?" — „Magd? Du hast doch Mägde genug. Wenn sie nur zugreifen wollten!" — „Die Fine hat uns mitten in der Ernte aufgesagt." — „Die Fine? So eine ist das!" — „Schilt sie nicht! Denn ihrer Ehre halber geht sie. Sie will sie nicht den liederlichen Kerlen lassen." Da wußte das Mädchen genug. „Weißt du mir keine andere?" — „Ich wüßte schon eine." — „Und das wäre'?" — Sie lächelte verlegen. — „Wohl du selber?" — „Ja, ich. Ich muß verdienen helfen." — „Gut. Wann kannst du kommen?" — „Das mach' du mit dem Vater ab. Aber eins beding' ich mir aus: Ich muß daheim schlafen dürfen." — „Das wollt' ich dir schon selber sagen."

Martin suchte den Schäfer auf. Der willigte ein. „Martin," sagte er, „du stehst auf einem schweren Posten. Bedenk': Vater ist und bleibt Vater! Den mußt du hochhalten, wie es auch mit ihm sein mag. Deine Brüder haben keinen Schneid zum Schaffen. Wie du mit denen auseinander kommen willst, das weiß ich nicht. Versuch es in Güte!" — „Ich will es versuchen."

Der Versuch mißlang. Die Brüder lachten ihn aus. Da sah er ihnen noch schärfer auf die Finger als bisher. Sie fluchten wie die Türken, drohten ihm mit Tätlichkeiten, schalten auf Katrin, die das Mägdevolk regierte, und nannten sie ein Bettelmensch, der nur auf Martin spanne. Der hörte das und hatte Mühe, ihnen nicht an die Kehle zu fahren. Wenn sie nur fort wären vom Hof! Mochten sie vor die Hunde gehen; denn zu helfen war ihnen doch nicht mehr. Dann konnte vielleicht der Hof noch gehalten werden. Hart mußte man sein können, wenn es um alles ging! —

Alle Hände regten sich, um die Ernte einzubringen. Eine gute Ernte und die dritte schon, die Katrin einholen half. Keine schaffte wie sie. Sie ging den Leuten im harten Tagewerk voran. Seit sie gekommen, hatte sich viel geändert. Die Brüder hatten „den Spionenblick des Mißratenen" nicht mehr ertragen und sich mit einer kleinen, für den Hof erträglichen Summe abfinden lassen. „Wer will denn so 'nen Bettel haben," lachten sie. „So schwer verschuldet! Das kann nur einer, der nicht recht bei Hessengroschen ist!" Sie hielten den Bruder für ein Schaf, das ins Feuer laufe, und suchten irgendwo ein Unterkommen.

Nun war der Vater noch. Der konnte längst „die nassen Wege" nicht mehr gehen. Seit einem Jahre saß er gichtgelähmt im Sessel. Er lamentierte wohl ein wenig, als die beiden gingen und der Hof dem jüngsten überschrieben wurde. Doch gab er sich zufrieden, als es ihm der Martin an nichts fehlen ließ. Und Katrin pflegte ihn, als wär es ihr eigener Vater. Doch sah er sie nicht gern an seinem Lager. Es war, als wenn ihn eine Sorge quälte. „Martin," sagte er eines Abends, „das Gut ist nun dein, und —". — „Ja, mein," warf Martin ein, „soweit es nicht den Gläubigern gehört!" — „Sei still davon! Du wirst es schaffen. Du wirst der Herr des Hofes sein. Aber zum Herrn gehört auch — eine Frau!" — „Da habt ihr recht, Vater!" — „Siehst du! So hab' ich doch einmal im Leben recht," nickte er mit leisem Spott. „Hast du schon 'was im Auge?" — „Nein, Vater." — „Dann wird es aber Zeit!" Der Sohn schwieg. „Warum sprichst du nicht?" fragte der Vater argwöhnisch. „Oder — sollte das Gemunkel wahr sein, das um dich und um die Magd geht?" — „Um wen?" — „Um Schäfers Katrin," kam es mißachtend von den fahlen Lippen.

Da stand der Sohn betroffen, und die Augen wurden ihm groß. Er sah etwas, was er bis jetzt vor lauter Last und Arbeit nicht gesehen: das gute, starke Herz der Katrin und die Gedeihhand, die ihm Segen brachte. Und er reckte sich und sagte: „Ja, Vater! Die Katrin ist es und keine sonst!" Da fluchte der Vater und warf böse Worte wider das Mädchen. Aber Martin machte sich hart, so hart wie gegen seine Brüder, als er sie von dannen gehen sah. Er sagte dem Vater, daß der Kasper Klipp ein Ehrenmann sei, der ihn jahrelang beraten habe wie ein Vater. Wie ein Vater! Das drang dem Alten wie ein Pfeil ins Herz. Er sank zurück und stöhnte hilflos. Er mußte alles seine Wege gehen lassen.

Und Martin ging seine Wege. Er ging zu Kaspar Klipp und sagte, was zu sagen war. Dem verschlug es fast die Stimme. „Junge, Junge, nun heißt es erst recht: in die Speichen gepackt und — vorwärts!" — „Keine Sorge," lachte der junge Bauer. „Die Katrin ist doch wieder dabei wie damals, und da wird es schon vorwärts gehen!"

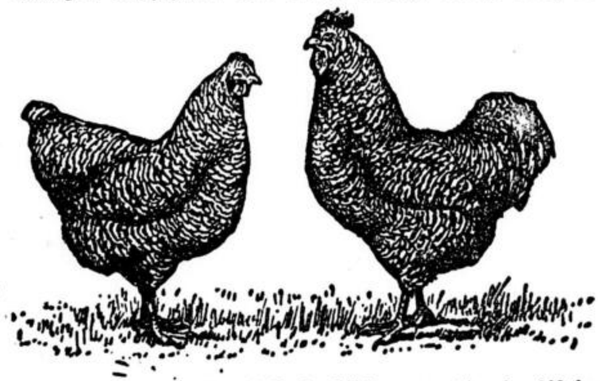
Und Martin und Katrin Wenkenbach sind vorwärts gekommen, und ihr Hof ist wieder der erste und beste im Dorf geworden.

SLUB
Wir führen Wissen.

Haus und Hof

Die gesperberten Rocks.

Die Plymouth-Rocks, heute gewöhnlich kurz Rocks genannt, sind dasjenige Huhn, auf dessen Züchtung die Nordamerikaner besonders stolz sind. Von dort aus gelangte dieses Huhn Ende der sechziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts nach England, Ende der siebziger Jahre dann nach Deutschland (zuerst nach Pommern), und bei uns hat es sich vollkommen Bürgerrecht verdient, so daß es heutzutage den einheimischen Rassen gleich zu achten ist. Ja, es liegt hier der seltene Fall vor, daß die deutschen Züchter erfolgreicher gewesen sind als die englischen. Die englische Züchtung ist ganz falsche Wege gegangen, die deutsche dagegen wie die amerikanische haben sich auf gleicher Höhe gehalten mit dem Erfolg, daß in Amerika die deutschen Rocks als vollwertig gelten, während man die englischen ablehnt. Die Engländer haben dafür einige Farbenschläge herausgebracht, welche nur ihnen eigentümlich sind, so die blauen und die getupften. Bei uns und in Amerika kennt man weiße, schwarze, gelbe und rebhuhnfarbige Schläge, aber es liegt für sie eigentlich kein Bedarf vor und sie haben auch keine weitere Verbreitung erlangt, denn die prachtvolle Sperberung, welche diese Rasse außer ihren hohen Nutzeigenschaften auszeichnet, kann eigentlich auch dem verwöhntesten Liebhaber genügen und bildet immer auf den Ausstellungen die besondere Freude aller Sportzüchter von Verständnis. Neben der schönen Zeichnung, für deren Beurteilung es selbstverständlich genau vorgeschriebene Klubmaßstäbe gibt, erwirbt sich das Rockhuhn überall Freunde als ausgezeichneter, wetterfester Eierleger (Eier 65—80 Gramm schwer), als guter Brüter und durch sorgfältige Führung der Küken. Letztere wachsen schnell heran und machen in der Mauser kaum Schwierigkeiten. Immer wieder hervorgehoben wird die große Zutraulichkeit dieser Rasse. Die Rocks befreunden sich in zärtlicher Weise mit den Personen, die sie kennen. Als Fleischhuhn, auch zum Poulardieren, ist das Rock erstklassig. Eine weitere empfehlenswerte Eigenschaft ist seine geringe Neigung zum Überfliegen von Zäunen. Wer also damit Ärger zu erleiden hat, versuche es einmal mit Rocks. Es hat sich gezeigt, daß diese Rasse sich auch an klimatisch verhältnismäßig schlechte Lagen, z. B. große Höhen, immerhin leicht anpaßt. Nur für die Haltung in engen städtischen Höfen möchten wir die Rocks weniger empfehlen. Sie lieben einen, wenn auch be-



schränkten, Auslauf auf Rasenflächen, wo sie ein bißchen weiden können. In Nordamerika sind sie unbestritten die führende Nutzrasse der Farmer und es wird behauptet, daß dort Eierleistungen von 200 Stück je Henne gar nichts Außergewöhnliches seien. Erreicht werden diese auch bei uns, wenn auch natürlich nicht allgemein, sondern nur dort, wo man auf die richtige Fütterung denselben Wert legt wie in der nordamerikanischen Farmwirtschaft. Im ganzen ergeben sich jedenfalls so viele empfehlende Eigenschaften, daß man die Beliebtheit dieses schönen und stattlichen Huhnes in der Neuen wie in der Alten Welt wohl begreifen kann.

Unser Wacholder und sein Nutzen.

Der gemeine, in ganz Europa und dem nördlichen Asien verbreitete Wacholder findet mehr Verwendung, als mancher denken möchte; Holz, Nadeln und Beeren können nutzbar gemacht werden. Das langsam gewachsene, daher zähe Stammholz liefert ein geschätztes Drechslermaterial. Der Wacholder kommt nämlich nicht nur als Strauch, sondern auch als Halbhochstamm vor. Auf dem ärmlichen Heideland Norddeutschlands, namentlich in der Lüneburger Heide, verkörpert der Wacholder nebst der Birke den typischen Baumwuchs. Als Nadelstrauch von gefälligem Aussehen verwendet man ihn auch in Gehölzgruppen der Gärten; doch ist für diesen Zweck der Virginische Wacholder beliebter. Holz und Nadeln enthalten ein aromatisches Öl. Zum Räuchern verwendet, verleiht Wacholderreisig Wurst- und Fleischwaren einen angenehmen Beigeschmack.

Der wertvollste Teil aber am Wacholderstrauch sind die Früchte, die blaubereiften Beeren. Im ersten Jahre bleiben sie grün und ziemlich klein, im folgenden Jahre reifen sie zu erbsengroßen, zuletzt dunkelblau bereiften Beeren aus. Sie haben einen gewürzhaft harzigen Geschmack und einen stark balsamischen Geruch. Wie sollten ihnen daher nicht wertvolle Bestandteile innewohnen?

Einmal dienen die Beeren als Würze für pikante Tunken, Wildbraten und Sauerkraut. In manchen Gegenden streut man sie auf glühende Kohlen, um die Stubenluft zu „verbessern".

In der Volksmedizin werden die Früchte als magenstärkendes, schweiß- und harntreibendes Mittel verwendet und namentlich auch bei Erkältungskrankheiten gebraucht. Die beste Form hierfür ist der Wacholdersaft. Die frischen, reifen Beeren werden gequetscht, in der vierfachen Menge Wasser bis zum Weichwerden gekocht, dann die Flüssigkeit durch ein Tuch gepreßt und mit Zucker zu Sirup eingedämpft, der, in Flaschen abgezogen, jahrelang haltbar ist. In der Apotheke wird das Wacholdermus auch zu Wacholderöl verarbeitet, das als harntreibendes Mittel und zu Einreibungen gebraucht wird.

Am häufigsten wird aus den Beeren ein erwärmender starker Branntwein hergestellt. Dieser ist weit und breit u. a. unter dem Namen „Steinhäger" bekannt, nach dem westfälischen Dorfe gleichen Namens, wo dieser Branntwein in bedeutenden Mengen hergestellt wird.

Schließlich werden die Beeren auch als Tierheilmittel verwendet. Getrocknet und pulverisiert, mit Enzianwurzeln, Kümmel, Fenchel und Wermutkraut in Pulverform vermischt, ergeben sie ein appetitanregendes Mittel für das Rindvieh.

Die Wohnung des Hofhundes.

Immer wieder muß der Tierfreund mit Mitleid feststellen, wie wenig Fürsorge im allgemeinen dem treuen Wächter des Hofes, dem Kettenhund entgegengebracht wird. Während bezüglich der Stallverhältnisse fast aller anderen Haustiere große Fortschritte gemacht worden sind, läßt man den Kettenhund nach wie vor in irgendeiner aus ein paar alten, rissigen Brettern zusammengenagelten Hütte hausen, auf faulem, selten erneuerten Stroh, oder

man glaubt ihm etwas besonders Gutes zu tun, wenn man ihm eine Hütte aus Stein und Zement bauen läßt, in der das arme Tier in älteren Jahren an rheumatischen Schmerzen leidet. Dabei verlangt man aber von dem Tier, daß es die Vorgänge im Hofe genau beobachten soll und in seiner Wachsamkeit nicht nachläßt. Die Ansprüche, die vom Standpunkte des Tierschutzes aus an eine Hundehütte zu stellen sind, sind folgende: Die Hütte muß aus festen Brettern gezimmert sein, sie darf keine zugigen Ritzen haben. Man verwendet darum, wenn man nicht Doppelwände vorzieht, genutete Bretter. Der Boden der Hütte muß stets etwas über der Erde liegen, die Hütte also auf niedrigen Füßen stehen. Wände und Boden der Hütte werden gut mit Karbolineum angestrichen, damit sich kein Ungeziefer einnistet. Dieser Anstrich wird innen und außen jedes Jahr einmal erneuert. Der Eingang zur Hütte soll niemals an einer der Schmalseiten liegen, sondern an der Seite einer der breiten Wände. So entsteht im Inneren eine Art windgeschützter Seitenkammer, in die sich der Hund zurückziehen kann, was er besonders schätzt. Als Streu verwendet man nicht Stroh oder verdorbenes Heu, sondern Torf, weil sich in diesem kein Ungeziefer einnistet. Der Einschlupf der Hütte wird mit zwei Vorhängen aus Segelleinen versehen, als Schutz gegen die Fliegen und gegen den Wind. Damit junge Hunde die Vorhänge nicht im Spiel zerfetzen, werden sie mit Karbolineum „parfümiert". Als Dach der Hundehütte eignet sich besonders Stroh oder Schilf. Es hält im Sommer kühl und im Winter warm. Eine Hälfte des Daches ist aufklappbar, um das Innere der Hütte jederzeit bequem reinigen zu können. Auf der der Sonne abgewendeten Seite der Hütte bringt man fest, so daß es nicht umgestoßen werden kann, das Trinkgefäß an. Vor der Hütte soll sich eine Pritsche aus Brettern oder Latten befinden, damit der Hund niemals genötigt ist, auf der bloßen Erde zu ruhen. Seine Aufmerksamkeit wird viel größer, wenn er von einem solchen Platz, zu dem keine Erdkühle und Erdnässe aufsteigen kann, Umschau über den Hof halten kann. Die Kette des Hundes soll niemals zu kurz sein, aber ein bis zwei Wirbel enthalten, damit sie sich nicht verwickelt und keine Knoten bilden kann. Damit die Bewegungsfreiheit des Hundes noch größer wird, befestigt man die Kette nicht unmittelbar an der Hütte, sondern an einer Laufstange, die an die Hütte angeschraubt wird. Alles das erfordert keine großen Kosten, aber der Hund ist in seinem Gemüt und in seinen Leistungen dankbar, wenn ihm sein Herr auf diese Weise das „Hundeleben", welches leider nicht umsonst sprichwörtlich geworden ist, erleichtert und verschönert.

Grundregeln der Ziegenhaltung.

Nach ihrem schnellen Aufblühen in der Kriegszeit geht die Ziegenzucht jetzt vielerorts wieder schnell zurück. Die „Milchspenderin" hält nicht, was man sich von ihr versprochen hatte. Dabei werden meist die einfachsten Grundsätze schon bei der Anschaffung und nachher bei der Haltung der Ziege vernachlässigt. Dann soll die Ziege, dieses bei richtiger Behandlung wirtschaftlichste Haustier des kleinen Mannes, besonders des Siedlers, daran schuld sein!

Eine gute Zuchtziege soll sich durch tadellose Gesundheit auszeichnen, reichlich Milch geben und wohlproportionierte Körperformen besitzen, außerdem soll sie eine feine dünne Haut und glatt anliegende glänzende Haare haben. Erst mit dem vollendeten neunten Lebensmonat sind die Ziegen zur Zucht zu benutzen; Inzucht ist selbstverständlich ausgeschlossen. Von Wichtigkeit ist auch die Auswahl des Zuchtbockes. Letzterer muß von einer milchreichen Ziege abstammen, frei von Fehlern und Krankheiten sein und ein munteres Wesen zur Schau tragen. Auf einen Bock rechnet man im Durchschnitt siebzig Geißen. Während der Tragzeit reiche man den Ziegen nur sehr wenig oder gar kein blähendes Futter, wie Kartoffeln und Klee; anzuraten ist, um diese Zeit dem Futter stets eine kleine Portion phosphorsauren Kalk zuzusetzen, weil hierdurch die Knochenbildung des sich entwickelnden Lammes gefördert wird. Vor dem Lammen soll die Mutterziege zwei bis drei Monate trocken stehen, also nicht gemolken werden; dies trägt einerseits zur Kräftigung des Muttertieres, andererseits zur starken Entwicklung des Lammes bei. Die tragenden Ziegen sind überhaupt sehr schonend zu behandeln. Man vermeide alles Zerren und Reißen an denselben.

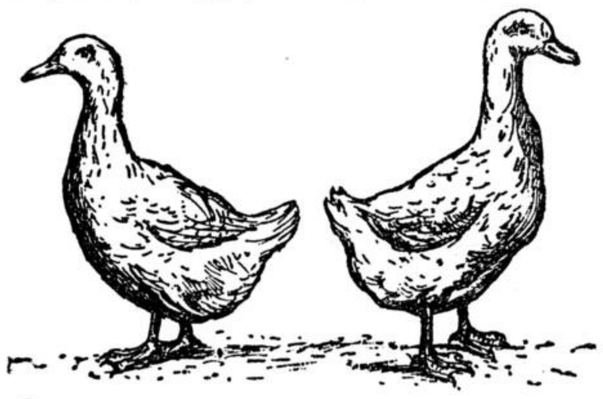
Die Paarung erfolgt für gewöhnlich im Herbst; ist man jedoch im Besitze zweier Ziegen, so richte man es in der Weise ein, daß im Herbst die eine und im Frühjahr die andere Ziege gedeckt wird; man ist so das ganze Jahr hindurch hinreichend mit Milch versorgt.

Nach fünf Monaten Tragzeit wird in der Regel das Lamm geboren. Nicht selten wirft die Geiß zwei Junge, die von einem kräftigen Muttertiere noch gut genährt werden können. Lammt jedoch das letztere drei Zicklein, so muß unter allen Umständen eins entfernt werden, will man nicht die gesunde Entwicklung aller drei Lämmer gefährden. Man schlachtet deshalb entweder eines der jungen Tiere oder man schiebt es einer anderen Mutterziege unter. Kräftige Nahrung ist der alten Geiß nach erfolgtem Lammen besonders zu verabreichen, während man den Zicklein die sogenannte Kolostrummilch geben soll. Es ist dies eine trübe, milchähnliche, an Eiweiß reiche Flüssigkeit, welche in den letzten Tagen der Tragzeit und in den ersten Tagen der Geburt von dem Muttertiere abgesondert wird und die Eigenschaft besitzt, das im Magen und Darm des Lammes enthaltene Darmpech zu entleeren. Manche lassen sich durch das trübe Aussehen der Kolostrummilch verleiten, dieselbe als unbrauchbar fortzuschütten.

Die ersten 14 Tage lasse man die Zicklein frei umherlaufen; auch bleiben sie in dieser Zeit stets bei der Mutter, der sie bereits nach fünf Tagen überall hin folgen. Nach Ablauf der 14 Tage kann man sie schon anbinden; vier- bis fünfmal täglich führe man sie der Mutter zum Zwecke des Säugens zu und man gewöhne sie schon nach und nach an den Genuß von Heu, zarten Blättern usw. Nach Verlauf von sechs Wochen sind den Zicklein überhaupt nur noch kräftige Futtermittel zu verabreichen. Nur in Ausnahmefällen, wie schwache Körperentwicklung infolge Erkrankung, darf ihnen die Muttermilch noch nicht ganz entzogen werden.

Die Kröllwitzer Ente.

Kröllwitz, bei Halle, diese deutsche klassische Stätte der Geflügelzucht, hat auch eine besondere Entenrasse herausgebracht, die nach ihrem Entstehungsort den Namen Kröllwitzer Ente trägt. Sie wurde als reine Wirtschaftsente aus amerikanischen Pekingenten, Aylesburys und weißen Laufenten herausgezüchtet und soll die Vorzüge ihrer



Stammeltern in guter Mischung in sich vereinigen. So hat sie mit den Laufenten gemeinsam, daß sie zu ihrem Gedeihen kein Wasser gebraucht, sie ist schnellwüchsig, worauf es bei Enten ja immer ankommt, und zwar in dem Maße, daß angegeben wird, man könne, da die Frühbrut schon im Herbst zu legen beginnt, aus den Herbstenten bis zu Weihnachten einen vollwertigen Braten erzielen, nämlich in neun Wochen eine Jungente von drei bis dreieinhalb Pfund, und zwar ohne besondere Mast, nur bei Vollfutter. Aber auch die Eierleistungen sind nennenswert, nämlich durchschnittlich 130 Stück große Eier, allerdings bei freiem Auslauf. Die erwachsene Ente erreicht ein Gewicht von sechs Pfund und auch in der Erscheinung ist diese Ente recht erfreulich. Sie ist rein weiß, besitzt auch eine weiße Haut, ebenso ist der Schnabel rötlichweiß bis gelbweiß. In ihrer Körperhaltung erinnert die Kröllwitzer Ente durchaus an ihre schweren Vorfahren, von den Laufenten hat sie nur eine etwas erhobene Brust geerbt. Auf alle Fälle handelt es sich bei den Kröllwitzer Enten um ein Erzeugnis echt deutschen Züchterfleißes und um eine Anpassung an deutsche Wirtschaftsbedürfnisse, namentlich auch an solche Wirtschaften, die des Ententeiches entbehren müssen.

Zum Merken.

Gelbrüben als Kükenfutter. Mohrrüben werden als Kükenfutter noch viel zu wenig verwendet, obwohl sie sich hierzu ganz vorzüglich eignen. Sie fördern in weit größerem Maße das Wachstum der Tiere als die meisten anderen Futtermittel. Ungekocht, selbstverständlich zerkleinert, sind sie am bekömmlichsten. Das Zerkleinern geschieht am besten mit der in jedem Haushalt gebräuchlichen Reibemaschine. Sie zerteilt die Knollengewächse und Mohrrüben in schlangen- und fadenförmige Stücke, die von den kleinen Tierchen mit Begierde gefressen werden. Nur muß man den Tieren nicht mehr vorsetzen, als sie gleich auffressen. Ein erfolgreicher Geflügelzüchter schreibt: „Ich habe jedes Jahr den Versuch wiederholt und gebe meinen Küken als Morgenfutter ausschließlich Mohrrüben, außerdem erhalten sie solche auch im Laufe des Tages, und sie bekommen ihnen sichtlich gut, was durch das prächtige Aussehen der Küken bewiesen wird."

Die Pflege der Glyzine. Wenn die Glyzine reich und regelmäßig blühen soll, muß man ihren Ansprüchen an Lage und Bodennahrung Rechnung tragen. In dieser Hinsicht ist die Pflanze ziemlich empfindlich und in den meisten Fällen liegen Kulturfehler nach dieser Richtung vor, wenn die Glyzine, wie oftmals geklagt wird, nicht blühen will. Die Pflanze will in Sonnenlage stehen und reichlich Kalk im Boden haben. In zu fettem, nahrhaftem Erdreich, namentlich bei Stickstoffdüngung, entwickelt sie ein unbändiges Wachstum und vergißt darüber das Blühen. Der Boden soll ferner mehr trocken als feucht sein. Am dankbarsten blüht die Glyzine erfahrungsgemäß an einer Südwand, wo der Boden mit etwas altem Lehm und sehr viel Kalkschutt vermischt wurde und größere Regenmengen sich nicht festsetzen, sondern abfließen können.

Handel und Wirtschaft

Eine Wochenschau

Ein Schreckschuß der Deutschen Bank — Die Hiobsrede des neuen Reichsfinanzministers — Kursrückschlag und schnelle Wiederbefestigung an der Börse — Umfangreiche Blankoverpflichtungen der Spekulation als Grund der Widerstandskraft der Börse — Der Zeichnungserfolg der neuen Reichsanleihe — Vorläufig keine Geldverteuerung — Günstiger Geschäftsbericht

Von unserem Berliner Handelsmitarbeiter

War das hochgetürmte Kunstgebäude schon in der letzten Zeit schaukelnd und die Haltung der Börse unsicher und gleichmäßig geworden, so konnte es nicht ausbleiben, daß ein ungewöhnlich scharfer Schreckschuß der Deutschen Bank zusammen mit den pessimistischen Darlegungen des neuen Reichsfinanzministers den Kursstand im ersten Augenblick abermals heftig erschütterte. Weitere Kursrückgänge von 10 bis 20 Prozent und noch mehr waren das Ergebnis weniger Börsenstunden. Daß dann aber noch an derselben Börse schon wieder eine ansehnliche Befestigung mit Kursbesserungen, die einen erheblichen Teil dieser Verluste wieder wett machten, eintreten konnte, beweist, daß die innere Festigkeit der Börse auch jetzt noch vorhanden ist und für die weitere Entwicklung der Börsenlage eine nicht zu unterschätzende Bedeutung haben wird. In der Hauptsache waren es auch dieses Mal wieder große Verkäufe und namentlich weitere, umfangreiche Blankoabgaben der berufsmäßigen Spekulation, die den Kursdruck verschärften, zumal man in den eigentlichen Börsenkreisen schon seit einiger Zeit Zweifel an der Standhaftigkeit der Aufwärtsbewegung hegt. Schon bei der inzwischen glatt und ohne Schwierigkeiten erledigten Medioregulierung machte sich ein erhebliches Ueberwiegen der Leerverpflichtungen namentlich in den Hauptspekulationspapieren erkennbar, so daß die Beschaffung der zur Prolongation notwendigen Leihstücke nur mit erheblichen Zinszugeständnissen zu ermöglichen war. Während der Reportgeldzinssatz allgemein 6¾ bis 7¼ Prozent betrug, stellte er sich in diesen Ausnahmefällen nur auf 4 bis 5 Prozent. Inzwischen hat sich das Dekouvert noch vergrößert, eine Erkenntnis, die die Spekulation stets sehr schnell wieder zu Deckungskäufen schreiten läßt. War auch aus den Kreisen des Publikums, wie das bei rückgängigen Kursen meistens der Fall ist, in den letzten Tagen größer geworden, so zeigt sich doch andererseits das Interesse, daß die großen Effektenposten, die in den letzten Monaten von kapitalkräftigen Gruppen, namentlich vom Rheinland und auch vom Ausland her, gekauft worden sind und die Kurssteigerungen wesentlich gefördert haben, in feste Hände übergegangen sind. Von dieser Seite ist also vorerst kaum eine größere Rückwanderung von Aktien zu erwarten, wenngleich die Käufe dieser Kreise wiederholt und auch jetzt wieder eine Unterbrechung erleiden. Ueberdies fällt ins Gewicht, daß die abwehrenden Ausführungen der Deutschen Bank einerseits durchaus nicht von den übrigen maßgebenden Banken und Bankiers ohne weiteres geteilt werden, andererseits kommt auch die deutsche Bank zu der Feststellung, daß die Besserung der wirtschaftlichen Lage Fortschritte macht. Wenn die Deutsche Bank überspanntem Optimismus und voreiligen Erwartungen einer schnellen und wesentlichen Besserung der Rentabilität der Industriegesellschaften entgegentritt, so ist das ohne weiteres zu begrüßen und zu unterstützen. Wenn sie weiter in ungewöhnlich schroffer Form von übertriebener Spiellust breiter Schichten des Publikums, das an der Börse mühelos große Gewinne machen zu können glaubt, spricht, so muß auch die hierin liegende Ermahnung zur Vorsicht als beherzigenswert unterstrichen werden, wie denn auch an dieser Stelle schon wiederholt auf die Gefahren eines wahllosen Kaufes von Aktien hingewiesen worden ist. Andererseits müssen aber die Banken und namentlich auch die Deutsche Bank bedenken, daß sie ihre Zinsvergütungen neuerdings sehr erheblich auf einen Satz herabgesetzt haben, der unter den obwaltenden Verhältnissen keinen Kapitalisten oder auch nur Sparer reizen kann, die flüssigen Gelder bei den Banken zu belassen. Tatsächlich hat das Sparkapital und die allgemeine Geldreichlichkeit einen Umfang angenommen, der alle Voraussagen weit überholt. Daß diese Anlage suchenden Gelder sich schon seit längerer Zeit in wachsendem Umfange der Börse zugewandt und hier die Kauflust und Kurserhöhung der Dividendenpapiere zu einem sehr großen Teile mit veranlaßt haben, wurde schon wiederholt festgestellt. Dieser Umstand trägt auch heute noch erheblich dazu bei, der Börse eine bemerkenswerte Widerstandskraft zu verleihen. Im übrigen beweist der wenn auch nicht glänzende so doch volle Erfolg der Zeichnung auf die neue Reichsanleihe trotz ihres auf 5 Prozent beschränkten Zinsfußes, entgegen mancherlei Anzweifelungen, daß die Wiedererstarkung des deutschen Geldmarktes doch schon ziemlich weit vorgeschritten ist. Und wenn mehr als dreifünftel der fünfhundert Millionen Mark betragenden Anleihesummen durch Uebernahme seitens der Reichsbahn, Reichspost, der Sparkassen und Genossenschaften in unbedingt festen Besitz übergegangen sind und weitere beträchtliche Zeichnungen durch Sperrverpflichtung gebunden sind, so wird hiermit das Gelingen des immerhin kühnen Beginnens des bisherigen Finanzministers noch unterstrichen. Gegenüber Befürchtungen einer Verengung des Geldmarktes durch die in der zweiten Hälfte der kommenden Woche zu leistenden Einzahlungen auf die Anleihe wird übrigens erneut versichert, daß diese Gelder einstweilen zur Verfügung des Marktes bleiben werden. So haben auch die Zinssätze trotz der fortschreitenden Anleiheaufnahmen verschiedener Bundesstaaten und Städte wie auch seitens der Industrie bis jetzt ihren ermäßigten Stand behaupten können, wenngleich nicht zu verkennen ist, daß das Ueberangebot von großen Summen an der Börse in letzter Zeit nachgelassen hat. Daß hierzu auch die steigende Einfuhr von Rohmaterialien als Folge der Belebung der industriellen Beschäftigung und der aus dem gleichen Grunde steigende Geldbedarf der Industrie beitragen, bleibe nicht unerwähnt, besonders im Hinblick auf die erhebliche Verminderung der Devisenbestände der Reichsbank und auf den stark erhöhten, über Parität stehenden Dollarkurs. Wenn der neue Reichsfinanzminister in seiner reichlich grau in grau gehaltenen Schilderung auf die Lage mit besonderem Nachdruck auf die unerträgliche Höhe und Schwere der Daweslasten hinweist, so bleibt zu wünschen, daß das auch an den zuständigen Stellen des Auslandes die nötige Beachtung findet und übertriebenen Angaben über die Verdienstziffern Deutschlands den Boden entzieht. Als bemerkenswertes Zeichen der dessen ungeachtet bestehenden erfreulichen Besserung der industriellen Lage ist der Geschäftsbericht der Siemens & Halske-Aktiengesellschaft besonders zu erwähnen, namentlich insoweit er eine günstige Wirkung der Rationalisierungsmaßnahmen in Form einer Steigerung der Leistung der Fabrikation bei beträchtlicher Verminderung der Belegschaft und Verringerung des Kapitalbedarfes der Werke und namentlich auch Preisermäßigungen auf wichtigen Geschäftsgebieten, feststellt. Daß gleichzeitig die Gesellschaft eine wesentliche finanzielle Erstarkung in Form eines außerordentlich großen Bankguthabens in ihrer Bilanz aufweisen kann, erhöht den günstigen Eindruck und macht es begreiflich, daß hauptsächlich Siemens & Halske-Aktien aufs neue erheblicher angezogen haben. Die sich anschließende Steigerung der anderen Elektrizitätsaktien und einer Reihe von Sonderpapieren, sowie Schultheiß-Brauerei und Ostwerke, Vereinigte Glanzstoff, Bemberg und andere trugen dazu bei, die Befestigung der Börse im allgemeinen zu fördern.

Sächsisches

Hohenstein-Ernstthal, 21. Februar 1927

Wenn Dich der Schlummer flieht!

Einmal liegst du abends mit offenen Augen im Bette und kannst nicht einschlafen. Irgendeine Sorge läßt deine Gedanken nicht zur Ruhe kommen; oder eine Freude klingt vor oder hallt nach im lebhafteren Schlag des Herzens. Vielleicht auch hast du nur einen zu starken Kaffee getrunken oder nicht genügend Schlummerschwere verleihenden Arrak in den Tee getan. Jedenfalls, wofern es nur nicht dein Magen ist, der gegen deinen Schlaf rebelliert, weil du ihm schwere Nachtarbeit zugemutet hast, sind deine Gedanken frei; freier als am Tage, weil auch die offenen Augen nur das Dunkel der Nacht sehen und nichts Sichtbares deine Sinne ablenkt.

Und wie machen die Gedanken Gebrauch von dieser nächtlichen Freiheit! Da denkst du noch an den frohen Besuch, mit dem du am Abendtisch geplaudert hast. Wo lerntest du ihn doch gleich kennen? Richtig: in einer Sommereinsamkeit in einem stillen Waldwinkel. Alle Wege wandern die Gedanken noch einmal; und den jähen Fels, von dem du damals kühn und verwegen ins tiefe Tal hinabschautest, benutzen sie zum Sprunge in eine andere Lage, wo die Lebensgefahr dir so unmittelbar nahekam, daß du des Todes Sense schon schwirren hörtest. Wie tausendmal hast du solcher Gefahren nicht geachtet! Wie standest du still und treu und im innersten Herzen stolz und opferbereit im Donner der Kanonen, deren Schlünde feurig ringsum aufblitzten. Und nun wandern die Gedanken wieder zu den Kameraden, zu all den kleinen, unvergeßlichen Episoden des Front- und Felddienstlebens. Wie oft sah dich der Mond, der jetzt langsam seinen Schimmer ins Schlafgemach wirft, einsam auf der Wacht, die Sinne angespannt, mit allen Pulsen lauschend am Feinde, und das Herz doch hocherhoben im Aufblick zu den Sternen. Und nun heben dich die wandernden Gedanken empor aus dem engen Kreis deines Lebens und Strebens, deines Leidens und Sichfreuens; wandern von Stern zu Stern, von Sonne zu Sonnen, von Welten zu Welten; und deine Seele tut sich auf über der Unermeßlichkeit, der Unfaßbarkeit des Weltalls. Und wie ein Kind ergreifst du die unsichtbaren Hände, die sich dir entgegenstrecken, dich aus der Ohnmacht deiner Winzigkeit emporheben zu dem Unerforschlichen, in den tausend Wundern Geoffenbarten, und schläfst ein im köstlichen Frieden.

—* **Weitere Ermäßigung im Fernsprechverkehr.** Zu den Gebühren im Fernsprechwesen, die am 1. Mai fortfallen, gehören auch die bisher bei Auskünften über Gesprächsanmeldungen erhobene Gebühr von 15 Pfennig und die besondere Gebühr für die Anmeldung von Gesprächen am Vortage und für die Streichung oder nachträgliche Befristung eines Gespräches. Das alles mußte bisher besonders bezahlt werden. Ferner wird die bisher als sehr hoch empfundene

Der Flitzmajor

Humoristischer Roman von Freiherr v. Schlicht

Urheberschutzrecht durch Verlag Oskar Meister-Werdau

35. (Nachdruck verboten)

„Da hast du recht," stimmte der Freund ihm bei, um dann fortzufahren: „Wenn du einen guten Rat von mir annehmen willst, dann lasse dich trotzdem nicht wieder zu weit mit deinem Mariechen ein. Die Liebschaft ist leichter angeknüpft als gelöst," und lediglich, um den Kameraden zu warnen, setzte er etwas unüberlegt hinzu: „Du bist es auch schon der Baronin schuldig, daß du hinter deren Rücken kein allzu intimes Techtelmechtel mit einer anderen anfängst."

„Natürlich bin ich das," meinte Tobias, der nun doch nicht den Mut fand, dem Kameraden einzugestehen, daß der nun seinetwegen ruhig ohne Rücksicht auf ihn der Baronin den Hof machen könne, bis das Mariechen so oder so erledigt war. Und gerade, weil er nicht den Mut hatte, die Wahrheit einzugestehen, fragte er plötzlich: „Sag' mal ganz offen und ehrlich, Fritze, du bist ja in der letzten Zeit oft genug bei der Baronin draußen gewesen, und wenn du dein Versprechen hielst, hast du ja reichlich Gelegenheit gehabt, mit ihr über mich und für mich zu sprechen. Ich selbst habe mich, seitdem du der Baronin den Hof machtest, in meinem Interesse machst, absichtlich gar nicht mehr auf Zerbsthof sehen lassen, und das, was du für mich erreichtest, nicht selbst wieder zu zerstören, und da frage ich dich auf Ehre und Gewissen, glaubst du, daß die Baronin mich jemals erhören wird?"

Es herrschte eine ganze Weile tiefes Schweigen. Erwartungsvoll sah Tobias zu dem Freund hinüber, aber der schwieg, weil er nicht wußte, wie er dem Kameraden in schonender Weise das „Nein" beibringen solle.

Aber er brauchte es dem andern auch gar nicht erst zu sagen, das lange Schweigen verriet dem schließlich mehr als genug. Für einen Augenblick knickte er jetzt förmlich in sich zusammen, dann aber meinte er: „Das war nicht hübsch von dir, Fritze. Du brauchst keine Angst zu haben, ich schieße dich deswegen nicht tot, wie ich es dir dereinst androhte, aber trotzdem, hübsch ist das nicht von dir."

Fritz von Ziegelbach verstand den Kameraden wirklich nicht und so fragte er jetzt: „Was ist nicht hübsch von mir? Ich kann doch nichts dafür, daß die Baronin dich nicht wiederliebt. Ich habe wirklich oft mit ihr über dich gesprochen, mehr konnte ich nicht tun, denn man kann eine Dame doch nicht zwingen, sich in jemanden zu verlieben."

„Und du hast es trotzdem verstanden, sie in dich verliebt zu machen?"

Unwillkürlich sprang Fritz von Ziegelbach auf und sah den Freund groß an: „Ach, so meinst du das? Da kann ich auch nur zu dir sagen: das ist nicht hübsch von dir. Wenn die Baronin in mich verliebt sein sollte, eine Gedanke, der mir übrigens nie gekommen ist, dann wäre das nicht meine Schuld. Ich habe ihr nie von Liebe gesprochen und es wäre wohl auch zwecklos, das zu tun, denn ich glaube keine Indiskretion zu begehen, wenn ich dir sage, daß die Baronin auch in diesem Jahre in St. Moritz einen Herrn trifft, der schon seit Jahren um ihre Hand wirbt und den sie wohl auch heiraten wird, sobald gewisse Hindernisse, die jetzt noch bestehen, beseitigt sein werden."

Tobias hatte sich gleichfalls von seinem Stuhl erhoben und streckte dem Freund versöhnt die Hand entgegen: „Sei mir nicht böse, Fritze, ich tat dir unrecht, aber wenn dem so ist, wie du sagst, wie konnte die Baronin sich da derartig von mir den Hof machen lassen?"

„Weil du das nie ernsthaft getan hast," verteidigte Ziegelbach die Baronin, „die Art, in der du ihr deine Verehrung darbrachtest, hat sie lediglich unterhalten und belustigt, du weißt doch, sie lacht so gern."

„Aber ich bin doch nicht auf der Welt, um mich auslachen zu lassen," schalt Tobias, und Ziegelbach merkte es ihm deutlich an, er war wirklich verstimmt. Auf seine Art mochte der die Baronin wohl auch mit dem Herzen geliebt haben, und daß die niemals ernstlich an ihn dachte, verletzte und betrübte ihn. Tobias machte ein ganz unglückliches Gesicht und ging trübselig im Zimmer auf und ab, bis er dann endlich meinte: „Du kannst es mir glauben, Fritze, es wird lange dauern, bis ich darüber hinwegkomme, das kannst du auch der Baronin berichten. Ich habe es mir ja selbst oft eingestanden, daß ich für sie nicht der richtige Mann wäre, aber trotzdem, man hofft in solchen Fällen auf ein Wunder, und wenn man dann plötzlich in nüchternen, prosaischen Worten hören muß, daß es für immer aus ist mit solchem Traum, das ist bitter, denn die Träume sind doch das Schönste im ganzen Leben."

Daß Tobias seine Worte so schwer aufnehmen würde, hatte Ziegelbach nicht gedacht, und es dauerte lange, bis er den wenigstens einigermaßen beruhigt hatte. Trotzdem kam der immer wieder auf die Baronin zurück und auf das Spiel, das diese nach seiner Behauptung mit ihm getrieben, bis er dann plötzlich auf dem Schreibtisch Luttis bild entdeckte. Es war lange her, daß er Ziegelbach nicht besuchte, so hatte er die Photographie bisher gar nicht gesehen, und auch heute, als er erregt im Zimmer auf und ab ging, war sie ihm noch nicht aufgefallen. Nun aber betrachtete er sie voller Erstaunen, und mit einem „Es ist wohl erlaubt" nahm er sie in die Hand, um sie sehr aufmerksam zu betrachten, bis er dann nach einer ganzen Weile meinte: „Die Lutti ist weiß Gott ein bildhübsches Mädel, und wer die einmal heimführt, kann von Glück sagen. Es ist nur schade, daß sie keiner heimführen wird; du auch nicht, Fritze."

„Ich habe auch gar nicht die leiseste Absicht," warf der ein.

Es blieb zweifelhaft, ob Tobias die Worte überhaupt gehört hatte. Wohl in die Erinnerung an vergangene Tage versunken, in denen er selbst dereinst um sie warb, sah er immer noch auf das Bild, bis er es dann endlich wieder auf seinen Platz stellte, um gleich darauf zu fragen: „Sag' mal, Fritze, warum hast du denn gar nichts im Kasino davon erzählt, daß Lutti dir ihr Bild sandte? So etwas erwähnt man doch."

„Meinst du?" gab Ziegelbach zurück. „Das ist wohl Ansichtssache. Ich bin doch schließlich kein junger Fähnrich mehr, der sich öffentlich damit brüstet, wenn eine junge Dame ihm ihr Bild sandte, und außerdem wollte ich es vermeiden, daß auch hierüber gesprochen würde. Das auch schon Platows wegen nicht, um nicht dessen Eifersucht zu erwecken."

Das letztere war lediglich eine Ausrede, die der Augenblick ihm eingab. In Wirklichkeit hatte er das Bild tatsächlich deshalb nicht erwähnt, damit sein Name nicht wieder in Zusammenhang mit Fräulein Lutti gebracht wurde. Aus dem Grunde hatte er bisher auch die goldene Zigarrentasche noch nie öffentlich gebraucht.

Was er da von Platow sagte, war nur eine leere Ausrede, aber sie erreichte ihren Zweck. Tobias glaubte ihm und so meinte er denn jetzt: „Unter uns gesagt, Fritze, der gute Platow ist zwar keine Leuchte, aber er ist ein anständiger Kerl. Mir tut es ja leid, daß er sich in die Lutti verliebte, und es ist vielleicht ein Glück, daß er nichts von dieser Photographie weiß. Wenn du ein christliches Werk tun willst, Fritze, schließe sie ein, bis Platow entweder verlobt oder bekorbt ist, denn es wäre doch nicht unmöglich, daß er dich einmal besuchte, und wenn er da Luttis Bild sieht, noch dazu jetzt, wo er die tiefe Trauer bekommen hat und ohnehin schon vor Kummer halb meschugge ist, da wäre er imstande, sich umzubringen. Also schließe das Bild schon ein."

„Wenn du meinst, gern," stimmte Ziegelbach ihm bei, „ich halte es zwar für ausgeschlossen, daß Platow mich in der nächsten Zeit besuchen wird, aber trotzdem, möglich ist es ja immerhin."

Aber als er sich nun dem Schreibtisch näherte, um die Photographie in die Schublade zu legen, da tat es ihm doch leid, daß er Luttis Bild fortan nicht mehr sehen sollte. Natürlich lag das nur daran, daß er es gewohnt war, von Zeit zu Zeit einen Blick auf das Bild zu werfen. Auch würde der Schreibtisch kahl und kalt aussehen, wenn der hübsche, silberne Rahmen fehlte, und schließlich hatte ihn Lutti doch extra darum gebeten, ihm einen kleinen Platz auf seinem Schreibtisch einzuräumen. Die Bitte einer jungen Dame ging doch auch der eines Kameraden vor. Aber alles, was ihn jetzt beschäftigte, brauchte Tobias nicht zu wissen, sonst bildete der sich womöglich ein, er könne sich nur deshalb so schwer entschließen, das Bild zu entfernen, weil er mehr oder weniger in Lutti verliebt sei.

Nein, solchen Unsinn durfte der auch nicht eine Sekunde glauben, so setzte er sich denn jetzt vor seinen Schreibtisch und zog die große, mittlere Schublade auf, um dann mit gutgespieltem Erstaunen auszurufen: „Mein Gott, hier sieht es ja beinahe so liederlich aus wie bisher in den Schubfächern deiner alten Kommode. Da muß ich erst mal gründlich Ordnung schaffen," und während er Briefe, Hefte, Bücher und alles mögliche, das in Wirklichkeit tadellos geordnet dalag, herausnahm und auf die Platte des Tisches legte, meinte er, um das Gespräch absichtlich auf etwas anderes zu bringen: „Sag' mal, Gustav, ich denke eben an Platow. Mir tut der arme Kerl ja auch leid, aber es ist mir eigentlich unverständlich, wie der sich durch den Tod seiner Tante so niederdrücken lassen kann."

„Ganz klar ist mir das auch nicht," stimmte Tobias ihm bei, „aber die Tatsache läßt sich doch nicht aus der Welt schaffen. Ich habe noch nie einen Menschen einem Toten so nachtrauern sehen. Wenn er nichts geerbt hätte, wollte ich noch nichts sagen, aber die fünftausend Taler, die ihm in den Schoß fielen, sind doch auch für ihn kein Pappenstiel. Vielleicht hat er im stillen aber auf eine größere Erbschaft gehofft und trauert nun deshalb. Wer kann das wissen?" Dann aber, einen Blick auf die Uhr werfend, rief er aus: „Nun muß ich aber schnell wie eine Schwalbe von dannen ziehen, Fritze, ich habe Stiefelappell und muß im Interesse des Vaterlandes und seiner Steuerzahler nachsehen, ob die Kerls mit ihren Kommißbotten auch kein Schindluder trieben. Ich gehen ruhigen Herzens. Mein finanzielles Schicksal habe ich vertrauensvoll in deine Hände gelegt, und wenn das andere, das du mir erzählstest, auch noch an mir frißt und zehrt, ich muß versuchen, mit der Zeit auch darüber hinwegzukommen."

Fortsetzung folgt.

Vorranggebühr für Anbringung oder Aenderung eines Fernsprechapparates aus der Reihe ermäßigt. Diese Gebühr betrug bisher 50 v. H. des ganzen zu zahlenden Betrages. Künftig werden nur 50 v. H. der notwendigen Installationskosten als Vorranggebühr zu zahlen sein, zunächst allerdings nur für Nebenanschlüsse, da die Postverwaltung einer sonst eintretenden allzugroßen Häufung von Beschleunigungsanträgen vorbeugen möchte.

—* **Erlöschen des Zivilversorgungsscheins.** Ein Zivilversorgungsschein, der nach den Vorschriften des Militärversorgungsgesetzes verliehen worden ist, erlischt nach § 34 dieses Gesetzes, sobald der Inhaber aus dem Zivildienst mit einer Pension in den Ruhestand tritt. Unter „Zivildienst" ist hierbei jede Anstellung als Beamter in Reichs-, Staats- usw. Dienst, also auch eine Anstellung in einer den Versorgungsanwärtern nicht vorbehaltenen Stelle, zu verstehen. Die Fassung des § 58 der Anstellungsgrundsätze, wonach ein Versorgungsschein nur dann erlischt, wenn der Versorgungsanwärter aus einer Beamtenstelle mit Ruhegehalt ausscheidet, die er auf Grund seines Versorgungsscheins erhalten hat, ist nach einem soeben ergangenen Bescheide des Reichsarbeitsministers mithin auf Inhaber eines Zivilversorgungsscheins nach dem Militärversorgungsgesetz nicht anwendbar.

—* **Darf man rechts überholen und wann?** Kürzlich hat das Reichsgericht entschieden, daß entgegen der Vorschrift der Kraftfahrzeug-Verkehrsordnung ein Kraftfahrer dann rechts überholen dürfe, wenn das zu überholende Fahrzeug ihm nicht den Weg zum Links-Ueberholen freimache. Das Reichsgericht hatte dazu ausgeführt, daß es den Kraftfahrzeugverkehr lahm legen hieße, wollte man in einem solchen Falle verlangen, daß der Kraftfahrer hinter dem Fahrzeug, das ihm den Weg versperre, zurückbleibe. Auf demselben Standpunkt hat sich auch in einer neuen Entscheidung das Oberlandesgericht Jena mit folgendem Hinweis gestellt: „Wenn der Ueberholende sieht, daß er links nicht vorbeikommen kann, so muß er hinten bleiben oder rechts überholen, sofern es die Verhältnisse gestatten."

—* **Untersuchungen über das Handwerk.** Die 8. Arbeitsgruppe Handwerk des Unterausschusses 3 für Gewerbe befaßte sich in ihrer letzten Sitzung mit den vorzunehmenden Untersuchungen über das Handwerk. Die Erhebungen bei den beruflichen Organisationen des Handperks über die Zahl der Handwerksbetriebe, der beschäftigten Gesellen, Lehrlinge usw. sollen mit tunlichster Beschleunigung durchgeführt werden. Stichprobenweise Untersuchungen einiger volkswirtschaftlich wichtiger und typischer Handwerkszweige sollen der Erforschung der wirtschaftlichen Lage des Handwerks gelten. Hierbei sind insbesondere zu berücksichtigen die Rückwirkungen der Verarmung der deutschen Mittelschichten auf die wirtschaftliche Lage des Handwerks sowie die Maßnahmen, die vom Handwerk zur Erhaltung und zur Steigerung seiner Konkurrenzfähigkeit ergriffen worden sind. Zu der Frage, inwieweit das Handwerk Rekrutierungsgebiet für die gelernten Kräfte der Industrie ist, wurde beschlossen, noch ein ergänzendes Gutachten vom Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag einzuholen. Dann soll darüber entschieden werden, ob und unter welchen Gesichtspunkten die Untersuchungen über die Rekrutierungsfrage weitergeführt werden. Die Untersuchungen über die technische und kaufmännische Rationalisierung im Handwerk werden durch spezielle Fragestellungen bei den Erhebungen über die wirtschaftliche Lage des Handwerks weiter gefördert werden. Als Handwerkszweige für diese Erhebungen werden zunächst ausgesucht: das Bäcker- und Fleischergewerbe, das Schuhmacherhandwerk, das Sattlerhandwerk, das Schmiedehandwerk, das Klempner- und Installationsgewerbe, das Tischlerhandwerk, das Buchbinderhandwerk, das Rohbaugewerbe, das Innenbauhandwerk und das Steinbildhauerhandwerk.

— **Sehma,** 18. Februar. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde in der Nacht vom 14. zum 15. Februar ein Einbruch verübt. Die Diebe hatten mit Brechstange und Spitzhacke gearbeitet, um in den Kassenraum zu gelangen. Außer einem kleinen Geldbetrag haben die Diebe nichts weiter gestohlen. Hoffentlich gelingt es, die Täter bald zu ermitteln.

— **Buchholz,** 18. Februar. In letzter Zeit treiben sich hierorts wiederum tagtäglich Bettler herum. Besonders stark ist der südliche Stadtteil davon betroffen. Dabei bleibt es nicht beim Betteln allein. Am Dienstag nachmittag wurde von zwei Bettlern, die gemeinsam umherstreiften und durch besonders herausforderndes Benehmen auffielen, eine Kinderwagendecke gestohlen. Der Wagen, auf dem die Decke lag, stand in dem hinteren Flur an versteckter Stelle in einem Haus der Schlachthofstraße. Die beiden Diebe haben also mit der Absicht, irgend etwas zu stehlen, das Haus durchstöbert. Größte Achtsamkeit und der Ruf nach der Polizei sind also geboten.

— **Plauen,** 18. Februar. Ein Reichenbacher Tischlergeselle hatte bei der Polizei gemeldet, daß er auf dem Wege von Treuen nach Weißensand überfallen und seiner Barschaft beraubt worden sei. Die Kriminalpolizei hat einwandfrei festgestellt, daß der Vorgang sich nicht so hat abspielen können. Der Geselle hat denn auch gestanden, daß er seinen Wochenlohn verjubelt und die ganze Ueberfallkomödie nur erfunden habe.

— **Pirna,** 18. Februar. Vorgestern abend hat die 29jährige Ehefrau eines Ofensetzers sich und ihre beiden Kinder im Alter von vier und sechs Jahren durch Gas vergiftet. Die Frau hatte ein Verhältnis mit einem gleichaltrigen Mann.

— **Zittau,** 18. Februar. Der Säurespritzer hat nach einer Pause von zehn Tagen sein verwerfliches Treiben erneut aufgenommen und am Sonnabend drei Frauen die Kleidungsstücke durch Bespritzen mit Schwefelsäure zerstört.

— **Zittau,** 18. Februar. Die Förstersehefrau Neumann rettete das achtjährige Schulmädchen Linke aus Burkersdorf, das auf dem Eise des Rittergutsteiches in Schlegel-Burkersdorf eingebrochen war, vom Tode des Ertrinkens. Frau Neumann hatte bereits vor einigen Jahren einem Knaben das Leben gerettet.

— **Bad Brambach,** 18. Februar. Vorgestern abend brach in der Scheune eines Gemüsehändlers Feuer aus, das sich auf das Wohnhaus sowie auf ein anderes, unmittelbar danebenliegendes Anwesen ausdehnte. Sämtliche Gebäude brannten nieder. Auch zwei Pferde kamen in den Flammen um. Der Schaden ist beträchtlich. Die Entstehungsursache des Feuers ist nicht bekannt.

Vom Leben

Gedanken von Rudolf Naujok.

Das Leben ist wie das Wasser eines Flusses, der dem Meere zustrebt. Es wird ruhiger und kälter, je näher es seinem Ziele kommt.

Das Wort „Langeweile" ist eine Karrikatur des Lebens.

Die Inhalte unseres Lebens sind nicht wir, sondern das, was wir erstrebten.

Wir haben uns an die Tatsächlichkeit unseres Lebens zu sehr gewöhnt. Sonst würden wir erschrecken vor dem Rätsel, das wir selbst sind.

Von der Börse

Chemnitz. Trotz der bevorstehenden Aussperrung der Metallarbeiter verkehrte die Börse am Sonnabend in einer ziemlich zuversichtlichen Haltung. Die letzten Kurse waren nicht nur gut behauptet, sondern konnten stellenweise sogar neue, nicht unbeträchtliche Steigerungen durchsetzen. Wo Abschläge zu verzeichnen waren, hielten sie sich in engsten Grenzen. Im Freiverkehr lagen Sächsische Werkzeugmaschinenfabrik Bernhard Escher bemerkenswert fest. Im übrigen waren wieder alte Kurse an der Tagesordnung.

Berlin. Die Sonnabend-Börse eröffnete ruhig und uneinheitlich, um sofort nach Festsetzung der ersten amtlichen Kurse in eine Aufwärtsbewegung einzutreten. Die Spekulation interessierte sich, nachdem das Geschäft zunächst äußerst lustlos einsetzte, gegen Ende der ersten Stunde außerordentlich lebhaft für den Elektroaktienmarkt. Siemens setzten mit 239½ ein und stellten sich bald auf 243. Die übrigen Elektroaktien, namentlich die Tarifwerte, gewannen etwa 2 Prozent auf Gerüchte über gute Dividendenausschüttungen und Berichte von der günstigen Entwicklung der Geschäfte. Stärkere Bewegungen traten ferner in Mannesmannröhren hervor (plus 5 Prozent), da eine sehr flüssige Bilanz erwartet wird, außerdem in Schultheiß- und Ostwerkeaktien (plus 7 bis 8 Proz.) in Hapag- und Lloyd-Aktien auf den 6prozentigen Dividendenvorschlag, in Kaliaktien, Dessauer Gas, Vereinigte Glanzstoff, Ludwig Loewe und Mitteldeutsche Creditbank. Die Gesamttendenz wurde durch die Auswirkung dieser Sonderbefestigungen später fest. Auch Farbenaktien fanden stärkere Beachtung. In diesem Papier sollen ausländische Kaufforders anhalten. Man hörte außerdem, daß in einer kürzlichen Aufsichtsratssitzung günstige Mitteilungen über den Fortgang der verschiedenen Verhandlungen und die Entwicklung der Umsätze gemacht wurden. Die Befürchtungen, daß die Geldflüssigkeit doch in absehbarer Zeit aufhören könnte, worauf auch die Erhöhung der Privatdiskontnotizen hindeutet, traten bei der festen Stimmung mehr in den Hintergrund. Vorläufig hält das Angebot an kurzfristigen Geldern an. Tagesgeld zirka 3½ bis 5 Prozent, Monatsgeld 5¼ bis 6½ Warenwechsel mit Großbankgiro zirka 4⅜. Am Devisenmarkt fanden die Hauptumsätze in der italienischen Lira statt; der Kurs konnte sich erheblich befestigen, indem London gegen Mailand mit 111,10 bis 111,30 genannt wurde. Die übrigen fremden Valuten zeigten nur unwesentliche Schwankungen.

Berliner Produktenbörse vom 19. Februar. Die Berliner Getreidebörse konnte bei Wochenschluß den unveränderten Weltmarktpreisen keine Anregung entnehmen, so daß die Umsatztätigkeit für Weizen und Roggen recht klein bleibt. Lokoweizen und auch Lieferung 0,50 bis 1,00 Mark niedriger. Roggen durchweg 1,00 Mark unter gestern. Hier hat der unbefriedigende Umsatz und damit allergrößte Vorsicht seitens der Käufer etwas mehr Offertenmaterial herausgebracht, doch sind selbst ermäßigte Forderungen unbeachtet. Gerste, Hafer und Kleie recht ruhig und schwächer. Auch sonstige Artikel haben keine größere Bewegung.

Weizen märk. 263—267, Roggen märk. 246 bis 249, Sommergerste 214—242 Wintergerste neu 194—207, Hafer märk. 192—202 Mais 187 bis 189, Weizenmehl 34.75—37,25 Roggenmehl 34,10—36,10, Weizenkleie 15,50—15,75, Roggenkleie 15,00—15,25, Raps —,—, Leinsaat —,—, Viktoriaerbsen 50,00—66 00 kleine Speiseerbsen 32 00—34,00, Futtererbsen 22,00—25,00 Peluschken 21,00—22,00, Ackerbohnen 20,50 bis 21,50, Wicken 23,50—24 50, Lupinen, bl. 14,75 bis 15,50, Lupinen, gelbe 16,50—17,50, Serradella, neue 26,00—28,00, Serradella, alte —,—, Rapskuchen 16,40—16,50, Leinkuchen 20.70—21,00, Trockenschnitzel 11,60—11,90, Soya-Schrot 19.70 bis 20,20, Torfmelasse —,—, Kartoffelflocken 28,60—28,90.

Bremer Baumwollbörse vom 19. Februar. abends 7 Uhr. Amtliche Notierung. Middling Universal Standard 28 mm loko 15 51 (15.46) Dollarcents für ein engl. Pfund.

Alexandria, 19 Februar. Baumwolle. Sakellaridis per Januar —,— (—,—), März 25,80 (25,57), Mai 26,14 (25,91), Juli 26,40 (26,21), November 26,98 (26,85). Oberägyptische Afsmouni Februar 18.68 (18,67), April 18,96 (19,00), Juni 19,32 (19,28), Oktober 19,83 (19,80).

Die Dame

trägt unsere **Lackschuhe**

die in Eleganz und Preiswürdigkeit ganz hervorragend sind.

Einige Beispiele beweisen dies:

Lack-Spangenschuhe auch zur Konfirmation	7.75
Leder-Zugschuhe	
Lack-Spangenschuhe enorm billig	8.90
Lack-Zug- und Spangen-Schuhe sehr fein geschweifter Absatz	10.50
Lack-Zug- und Spangen-Schuhe verschiedene Ausführungen	12.50

Zur Konfirmation

Burschenstiefel und Halbschuhe, Mädchen-Lackspangen- und Schnürschuhe verschiedene Ausführungen 8.00 9.75 10.50 12.50

Herren-Lack-Halbschuhe besonders preiswert	12.50
Schw. Herrenstiefel Ia Rindbox	12.50 10.50

Kostenlose Dr. Scholl Fuß-Untersuchung

Gustav Pfaff

Schuhwarenlager

CHEMNITZ

Kostenlose Dr. Scholl Fuß-Untersuchung

I. Geschäft: Markt 8. — II. Geschäft: Marktgäßchen, Ecke Langestraße.

Eigene Reparatur-Werkstatt.

Pa. Perl-Graupen das Beste, Pfd. 48 Pfg.

Pa. Graupen m/fein 1 Pfd. 40 Pfg.

Pa. Kronen-Patna-Reis 1 Pfund 45 Pfg.

Pa. Patna-Reis 1 Pfund 42 Pfg.

Pa. glac. Vollreis 1 Pfund 32 Pfg.

Ia **halbe Linsen** I 1 Pfund 55 Pfg.

Ia **halbe Linsen** II 1 Pfund 45 Pfg.

Ia **geschält. ½ Erbsen** gelb, 1 Pfund 45 Pfg.

Ia **grüne Erbsen** 1 Pfund 45 Pfg.

mit 5 Proz. Rabatt (braune Marken)

Zucker gem., 1 Pfd. 38 Pfg. bei 5 Pfd. 37½ Pfg bei 10 Pfd. 37 Pfg. ohne Rabatt

Brahma Puttra Eiernudeln garantiert ungefärbt

Brahma Puttra Makkaroni

Knorr's Hahn Makkaroni

Makkaroni lose, 1 Pfd. nur 62 Pfg.

B. Holmann's Ww. Nachf., Altmarkt 33.

Großer schwarz und weiß gezeichneter

Hund

zugelaufen. Abzuholen geg. Futterkosten. Max Clauß, Gersdorf 251.

Sehen Sie, so wie ich hier

zerbröckeln Sie den Würfel Webers Carlsbader und mischen ihn mit dem frisch gemahlenen Kaffee. Dann bereiten Sie das Getränk, wie Sie es gewöhnt sind. – –

So, nun kosten Sie 'mal! – –

Sie sehen, der harte Geschmack unseres Haushaltkaffees ist verschwunden, und statt der dürftigen, graubraunen Farbe hat das Getränk nun ein vollkräftiges Aussehen und einen warmen, goldbraunen Ton.

Vergessen Sie mir das „Carlsbader" nie, es kostet 35 Pfg. und ist überall zu haben.

Herm. Haine

Inh.: Arthur Haine

Meerane i. Sa.

Spezial-Geschäft für

Theater- u. Masken-Kostüme

Histor. Festzüge usw.

Fernsprecher 514.

Harmoniums

erstklassig, prämiiert mit d. Goldenen Medaille, in allen Preislagen, 8 Register, bess. Ausführung, nur Mk. 250.—, Mk. 5 .— Anzahlung und monatlich Mk. 15 — Abzahlung. Katalog umsonst. Auf Wunsch Probe-Lieferung.

Max Horn, Harmonium-Fabrik, Zwickau Sa.

Prima Saathafer

Goldregen, anerkannt 1. Absaat

pommersch. Kronenhafer

gibt ab

F. W. Gruner, Wüstenbrand, Fernsprecher 403.

Nach Feierabend

Beilage zum

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt und Anzeiger

11 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

In ihre grünen Gärten friedlich eingebettet lagen die Gehöfte, die kleinen Fischerhäuser, aus denen sich einzelne moderne Hotels und Villen emporhoben. Das Schönste aber war stets das bewegliche und doch immer sich gleichbleibende Meer mit seinen lang hinrollenden schaumgekrönten Wogen, seinem wechselnden Farbenspiel, seiner leuchtenden Glut beim Untergang der Sonne und seinem geheimnisvoll flimmernden Schimmer bei dem aufgehenden Monde.

Elfriede saß still da, die Hände über die Knie gefaltet, gedankenvoll hinausschauend auf das unendliche Meer. Da vernahm sie hinter sich auf dem steinigen Grunde eilige Schritte. Es kamen selten Spaziergänger nach diesem einsamen Platze und sie sah sich um, wer ihre Einsamkeit hier störte.

Doch überrascht sprang sie empor. Sie erkannte den Nahenden und streckte ihm beide Hände entgegen, und im nächsten Augenblick lag sie, unter Tränen aufjubelnd, in den Armen Raimunds.

„Meine arme Elfriede," sprach er tiefbewegt, sie innig an sich ziehend, „welch schwere Zeit hast du durchmachen müssen! Weshalb hast du mir nicht früher alles geschrieben? Ich wäre schon längst zu dir geeilt, um dir hilfreich zur Seite zu stehen."

„Du konntest mir nicht helfen, Karl," entgegnete sie, seine Hände drückend. „Der Zwangsverkauf unseres Gutes war nicht zu vermeiden, und bei der Pflege meines erkrankten Vaters konntest du mir auch nichts nützen."

„Dieser Böhmer ist der abgefeimteste Schurke, den ich je gekannt habe," brauste Raimund auf. „Es war unrecht von mir, dich damals im Stich zu lassen, ich hätte den Kampf mit deinem Todfeind aufnehmen sollen. Aber seine Zeit wird auch noch kommen!"

„Es mag sein, daß Böhmer falsch und unrecht an uns gehandelt hat," entgegnete Elfriede, „ja, ich bin davon überzeugt, aber auch wir tragen große Schuld an unserem Unglück, wir taten nicht unsere Pflicht, indem wir alles diesem Mann überließen!"

„Ja, dein Vater hätte besser aufpassen müssen."

„Mein armer Vater war nicht dazu imstande, aber ich —"

„Nicht dich trifft die Schuld," unterbrach er sie eifrig, „du warst ja fast noch ein Kind."

„Das Unglück ist nun einmal geschehen, Karl, und wir müssen uns mutig damit abfinden. Ich bin nur froh, daß mein armer Vater wenigstens noch am Leben geblieben ist."

„Wie geht es ihm?"

„Du wirst ihn selbst sehen. Er ist glücklich in der Beschäftigung mit seinen Büchern. Alles andere ist seinem Gedächtnis entschwunden."

„Der Arme, Unglückliche!"

„Nein, Karl, er ist nicht arm und nicht unglücklich. Fast könnte man versucht sein, ihn jetzt erst glücklich zu nennen. Er fühlt keine Sorgen mehr, er denkt nicht mehr an die schweren Tage der Vergangenheit, er sieht hoffnungsfroh in die Zukunft, wenn er sein großes Werk vollendet haben wird — er ist wie ein Kind, harmlos, heiter und lenksam."

Raimund sah nachdenklich vor sich nieder. Für ihn, den tatkräftigen vorwärtsstrebenden, an nutzbringende Arbeit gewohnten Mann bedeutete dieser kindische Zustand kein Glück. Dann sagte er mit einem Seufzer: „Und alle Sorge, aller Kummer, alle Arbeit lastet jetzt auf dir, meine arme Elfriede!"

„Beklage mich nicht deswegen! Mein Leben hat jetzt erst Inhalt und Zweck erhalten. Ich darf für meinen Vater sorgen, ich kann ihm einigermaßen vergelten, was er mir Gutes und Liebes getan hat. Das ist ein großes Glück für mich. Ich denke dabei an meine selige Mutter, welche auf ihrem Sterbebette mich segnete und mir die Aufgabe hinterließ, für den Vater zu sorgen, ihn nie zu verlassen. Der Mutter Segen wird mir helfen, meine Aufgabe treu zu erfüllen."

„Du bist ein mutiges, tapferes Mädchen, Elfriede," sprach Raimund tiefbewegt. „Ich bewundere dich, ich liebe dich deshalb um so inniger. Aber du bedarfst selbst der Hilfe, der Unterstützung. Laß mich es sein, Elfriede, der dir diese Hilfe und Unterstützung bringt."

„Wie wolltest du mir helfen, Karl? Das Bewußtsein deiner Liebe allein wird mich stark und mutig machen — ich danke dir dafür."

„Laß uns noch einmal ruhig über deine Lage sprechen, Elfriede," fuhr er fort, und seine leicht bebende Stimme verriet die eigene Erregung in seinem Innern. Dann ergriff er ihre Hand und führte sie auf den Platz unter der verkrüppelten Eiche zurück. „Setze dich nieder," bat er, „und höre mir zu."

Sie setzte sich und sah lächelnd zu ihm empor, der vor ihr stehen blieb. „Das klingt ja ganz feierlich," sagte sie mit leichtem Scherz.

„Es ist auch eine feierliche Stunde, Elfriede," entgegnete er, „von der vielleicht unser ganzes Leben, unsere Zukunft, unser Lebensglück abhängt. Siehe, ich habe mich genau nach allen Schwierigkeiten deiner Lage erkundigt, nicht aus müßiger Neugierde, wie du mir wohl glauben wirst, sondern aus der innigsten Teilnahme an deinem und deines Vaters Geschick, aus dem Wunsche, euch beiden zu helfen. Ich weiß, daß die Aufgabe, die du dir gestellt hast, für dich allein zu schwer ist — deshalb laß mich dir helfen, sie zu erfüllen. Oder zweifelst du an der Kraft meiner Liebe?"

Sie schüttelte leicht den Kopf und sah unter Tränen lächelnd zu ihm auf. „Du weißt es, daß ich dich liebe," sagte sie einfach.

„Nun denn, Elfriede, so laß mich deine Sorgen mittragen helfen — oder lege vielmehr deine Sorgen auf meine Schultern; sie sind stark genug, jedenfalls stärker als die deinen. Laß mich für dich, für deinen Vater sorgen und arbeiten — Elfriede, werde mein Weib!"

Mit gesenktem Haupte, glühenden Wangen und bebendem Herzen saß Elfriede da. Ein Gefühl der Ruhe, des Friedens, der Sicherheit und des Glückes wollte sie überkommen, und doch — sie durfte, sie konnte sein Opfer nicht annehmen: denn ein solches war unter den jetzigen Verhältnissen seine Werbung.

„Ich darf nicht, Karl," sagte sie leise

„Du darfst nicht?" fragte er mit schmerzlichem Erstaunen. „Ich weiß wohl, Elfriede, daß dein Stand weit über dem meinigen ist —"

Sie machte eine unwillig abwehrende Bewegung.

„Ich weiß wohl," fuhr er fort, „daß ich dir nicht viel zu bieten habe. Mein Haus ist nur ein einfaches wenn auch sehr geräumiges Bauernhaus; ein Strohdach bedeckt es noch, wie meine Scheuern und Ställe. Und mein Besitz umfaßt nicht den zehnten Teil eures früheren Eigentums — aber, Elfriede, es wohnt sich warm und sicher unter dem alten Strohdach, und als ein freier Mann stehe ich auf meiner freien, eigenen Scholle. Es soll dir und deinem Vater an nichts fehlen, wenn ich dir auch nicht den Luxus des Reichtums bieten kann."

Da erhob sie sich, legte die Hand auf seinen Arm und sprach mit zitternder Stimme: „Du hast mich ganz und gar mißverstanden, Karl! Nicht ich würde ein Opfer bringen, wenn ich dir als deine Gattin folgte, sondern du wärst es, der ein großes Opfer zu bringen hätte — und deshalb darf ich deine Werbung nicht annehmen."

„Ich verstehe dich nicht."

„Du hast auf meinen Namen, meinen Stand angespielt," fuhr sie fort, während ihre Wangen erglühten — „nun, so höre denn, wie es damit steht. Unser Name ist mit Schmach und Schande bedeckt. Jener Mann, der uns ins Unglück gestürzt hat, hat auch dafür gesorgt, daß sich Verachtung und Unehre auf unseren Namen häuft. — Denke an die Verfehlungen meines Bruders! — Mein Stand aber? — Ich bin ein armes Mädchen, das sich einen Erwerb sichern muß, um sich und ihren kranken Vater zu ernähren. Das ist mein Stand, das ist mein Name! Das Strohdach deines ehrlichen Bauernhauses darf ihnen nicht als Schutz und Schirm dienen. Es sollte uns an nichts fehlen, sagst du — du wolltest für uns sorgen, für uns arbeiten. — Karl, ich weiß aus deinen früheren Briefen, daß du ohne die unsrigen noch genug eigene Sorgen hast! Du hast für deine eigenen Eltern zu sorgen, du hast das Erbteil deiner Geschwister auszuzahlen — soll ich dir auch noch die Sorge für mich und meinen Vater aufbürden? Nein, Karl, gerade weil ich dich lieb habe, viel zu lieb habe, als daß ich dieses Opfer von dir annehmen könnte —"

„Es wird kein Opfer für mich sein, Elfriede —"

„Vielleicht kommt es dir jetzt nicht so vor. Aber später, mit den Jahren, würde es immer schwerer auf dir lasten, und dieser Gedanke — Karl, er könnte dunkle Schatten über unsere Liebe werfen, er könnte sie am Ende ganz zerstören."

„Die meine nicht, Elfriede!"

„Wer kann es wissen, was geschieht, wenn ein schmerzlicher, ein qualvoller Gedanke stets an unserem Herzen nagt und bohrt?"

„Bist du deiner Liebe zu mir nicht sicher, dann bleibt mir freilich nichts als der Verzicht übrig," sagte er nicht ohne Bitterkeit.

Sie trat nahe an ihn heran und lehnte schmeichelnd das Haupt an seine Schulter. „Zürne mir nicht, Karl," sprach sie weich und leise, „ich habe dich lieb, viel zu lieb, als daß ich dich in unser Unglück verwickelt sehen möchte. Laß mir Zeit, mich zurecht zu finden — laß mir Zeit, mich wieder aufzurichten — jetzt wäre ich dir eine schlechte Frau, eine schlechte Gehilfin in deiner Arbeit, deiner Sorge. Wenn ich mich wieder frei fühle, wenn ich gelernt habe, zu arbeiten, und in der Arbeit mein Glück, meine Freiheit, meine Zufriedenheit gefunden habe — dann — dann frage mich wieder, ob ich dir als dein Weib folgen will, und du sollst die Antwort darauf haben, die ich dir gern geben werde, aber jetzt nicht geben darf."

„Du bist stolz, Elfriede —"

„Nenne es nicht Stolz, das Gefühl, das mich jetzt zurückhält, der Stimme meines Herzens zu folgen. Ich will deiner würdig werden, in der Arbeit, in Mut und Kraft — doch jetzt kein Wort mehr darüber, Karl! Laß die Stunden deines Hierseins uns nicht verbittern durch trübe Gedanken. Du weißt, daß ich dich lieb habe, und daß ich dir treu bleibe. Alles andere überlaß der Zukunft. Ich freute mich so, als du mir schriebst, du würdest einige Tage nach hier kommen — ich konnte die Stunde deiner Ankunft kaum erwarten — es ist die erste glückliche Stunde seit jenem schrecklichen Tage, Karl! Laß mir das Glück dieser Stunde, dieser Tage deiner Gegenwart. Und nun komm, wir gehen hinüber zum Vater, die Essenszeit ist da, du bist herzlich eingeladen."

„Was wird dein Vater dazu sagen?"

„Er wird es kaum merken, wenn wir vertraut mit einander plaudern. Er wird sich freuen, wenn er uns heiter und aufgeräumt sieht, er wird dann selbst heiter, und wenn du mit ihm über sein historisches Werk und über die Ritterorden sprechen willst, so wird er ganz glücklich sein."

„Ich fürchte," sagte Raimund lächelnd, „daß ich nicht viel von diesen Ritterorden weiß."

Elfriede lachte. Zum erstenmal klang ihr Lachen wieder frisch und heiter. „So wird dir mein Vater um so mehr davon erzählen," entgegnete sie munter. „Und nun komm, wir dürfen ihn nicht warten lassen."

Sie schob ihren Arm in den seinigen, und heiter plaudernd schritten sie dem kleinen Hause zu, in dem Elfriede mit ihrem Vater wohnte.

Der alte Herr, der in seinem Lehnstuhl saß, begrüßte Raimund freundlich.

„Ja, ja, ich weiß," sagte er mit etwas schwerfälliger Zunge. „Sie waren einstmals Beamter auf meinen Besitzungen — aber das ist sehr, sehr lange her. Ich habe die Besitzungen verkauft, sie waren mir eine Last, jetzt kann ich mich ganz meinen Studien widmen. Ich arbeite nämlich an einem großen Werk über die geistlichen Ritterorden des Mittelalters."

„Gewiß eine schwierige Arbeit."

„Nun, wenn man mit dem Stoff so vertraut ist, wie ich, dann ist es nicht schwierig. Ich werde Ihnen einmal den Anfang vorlesen."

„Jetzt nicht, Papa," sagte Elfriede. „Das Mittagessen ist aufgetragen. Herr Raimund hat eine weite Reise gemacht und ist hungrig."

„Das ist freilich etwas anderes. Dann später, Herr Raimund. — Wollen Sie so freundlich sein, mir Ihren Arm zu reichen?"

Fürsorglich führte Raimund den gebrechlichen alten Mann in das Eßzimmer, wo ein einfaches Mahl bereitstand.

XII.

Inspektor Böhmer hatte sein Ziel erreicht. Er war jetzt Besitzer des schönen Rittergutes Rudow, und wenn er auch von allen seinen Gutsnachbarn über die Achsel angesehen wurde, und man auch mancherlei über die eigenartige Erwerbung des Gutes munkelte, so machte er sich doch nichts daraus, so lange ihm keine Unredlichkeit direkt nachgewiesen werden konnte. Gesellschaftlichen Umgang suchte er nicht, und Geschäftsleute gab es genug, die trotz seines schlechten Leumunds gern mit ihm in Verbindung traten. Denn ein tüchtiger Geschäftsmann war er, das Zeugnis mußte man ihm ausstellen.

Auch die gerichtliche Untersuchung wegen der Beraubung der Kasse war im Sande verlaufen. Die Verdachtsmomente gegen ihn waren nicht schwerwiegend genug, um eine Anklage darauf zu begründen. Namentlich die Aussage der Frau Maibohm war sehr geeignet, ihn zu entlasten.

So wurde denn das Verfahren gegen ihn eingestellt.

Lina fand sich schwer in die ihr zugewiesene Rolle. Sie hatte bislang unter fremdem Namen in stiller Zurückgezogenheit in einer kleinen Stadt gelebt; jetzt sah sie sich auf einmal auf einen hervorragenden Platz gestellt, sie sollte repräsentieren und die Herrin spielen. Und doch fühlte sie, daß ein Unrecht ihres Vaters sie an diese Stelle gestellt hatte, daß ein Unrecht mit der Erwerbung Rudows verbunden war, und mit geheimer Angst dachte sie an Edgar, der noch immer in London lebte, dem aber die Veränderung ihrer Stellung, der Kauf des Gutes durch ihren Vater nicht verheimlicht werden konnte. Hatte sich doch schon der Notar Wallbrecht nach dem Aufenthaltsort ihres Gatten erkundigt.

(Fortsetzung folgt.)

Nähe des Geliebten.

Ich denke dein, wenn mir der Sonne Schimmer
Vom Meere strahlt;
Ich denke dein, wenn sich des Mondes Flimmer
In Quellen malt.

Ich sehe dich, wenn auf dem fernen Wege
Der Staub sich hebt;
In tiefer Nacht, wenn auf dem schmalen Stege
Der Wandrer bebt.

Ich höre dich, wenn dort mit dumpfem Rauschen
Die Welle steigt;
Im stillen Haine geh' ich oft zu lauschen,
Wenn alles schweigt.

Ich bin bei dir, du seist auch noch so ferne,
Du bist mir nah!
Die Sonne sinkt, bald leuchten mir die Sterne —
O wärst du da!

Goethe.

———::———

Im Spiel.

Skizze von **Hans Jakob Westfalen.**

(Nachdruck verboten.)

Die beiden Freundinnen, Elsa, die Lehrerin, und Klara, die Korrespondentin, wollten am Abend gemeinsam den Klub besuchen, um ein harmloses Spielchen zu wagen. Es ging nicht um Geld, sondern nur um zwei Preise; der eine für den, der die meisten, der andere für den, der die wenigsten Punkte hatte.

Es war eine heitere Gesellschaft von Damen und Herren, die zu je vier Personen um kleine Tischchen saßen. Die Punkte wurden von den Partnern notiert.

Elsa und Klara kamen bald auseinander.

Klara traf mit einem großen, breitschultrigen Herrn zusammen, mit dem sie bald ein heiteres Wortgefecht führte. Sie sagte, daß sie zwar selten spiele, aber annehme, heute zu gewinnen; er bekannte, daß er die Karten gut kenne und hoffe, ihr den Preis vorwegzunehmen. Sie sprach dagegen und berief sich auf das Glück. Schließlich wollte er mit ihr eine Wette abschließen. Sollte er verlieren und den Preis nicht erhalten, würde er beim nächsten Klubfest nur allein mit ihr tanzen, und umgekehrt, müßte sie ihm eine Frage aufrichtig beantworten.

Klara war einverstanden. Er gefiel ihr gut, und gern hätte sie ihn zum Tanzpartner gehabt. So lenkte sie ihre ganze Aufmerksamkeit nur noch auf das Spiel; er aber war sehr zerstreut und ließ seine Blicke mehr auf seiner hübschen Nachbarin als auf den Karten ruhn.

Das Spiel war zu Ende.

Die Preise wurden verteilt. Es stellte sich heraus, daß Klara die meisten, der Herr aber, mit dem sie die Wette abgeschlossen hatte, die wenigsten Punkte aufweisen konnte. So erhielten sie beide einen Preis.

Was war nun zu tun?

„Wir müssen beide unser Versprechen einlösen," sagte ihr Spielpartner; „beim nächsten Ball werde ich nur mit Ihnen tanzen, und Sie werden mir dann eine Frage beantworten."

Ja, das wollte sie.

Auf dem Heimwege sprach sie zu Elsa, der Freundin, nur von ihrem Partner, der ihr so gut gefallen hatte, und zu Hause schrieb sie in das hübsche, ledergebundene Büchlein, das sie als Preis bekommen hatte:

Heute ist es besonders nett im Klub gewesen; er war wieder da und wich nicht von meiner Seite, ich glaube fast, er liebt mich. Ob er ahnt, daß ich ihn hübsch, unterhaltend, klug und einfach zum Gernhaben finde, wie man mich wohl beneiden wird, wenn er auf dem nächsten Klubfest nur mit mir allein tanzt?! Ob er sein Wort halten wird" — Sicher, wie kann ich nur zweifeln, pfui, wenn er das wüßte —

Einige Blätter des Büchleins waren schon beschrieben; er spielte darin die große Hauptrolle, wie es sich in einem Liebesspiel nicht anders gehört.

So kam der Tag heran, an dem der Klub eine Geselligkeit mit Tanzbelustigung gab.

Als Elsa ihre Freundin abholte, fand sie Klara vor dem Spiegel stehend, in einem duftigen Kleide, mit Blumen geschmückt. Immer wieder hatte sie hier etwas zu zupfen und da etwas zu glätten; es konnte ihr nicht schön genug sein.

„Was ist doch eigentlich in dich gefahren?" fragte die verständige Elsa.

Klara errötete.

„Du brauchst es mir nicht zu verschweigen, das sieht ja ein blindes Huhn, daß du bis über beide Ohren verliebt bist!"

Erschreckt sah Klara sie an.

„Ist das wahr?" fragte sie.

Elsa lachte schallend über das unglückliche Gesicht ihrer Freundin, die ihr Geheimnis in ihrem Herzen so sicher meinte.

„Ich werde heute besonders gut aufpassen!" neckte sie, „da wird sich schon herausstellen, wer derjenige ist, welcher . . ."

Nun machte Klara ein dummes Gesicht. Ihr Spielpartner hatte ihr ja versprochen, nur allein mit ihr zu tanzen; das mußte ja auffallen.

Aber nun war daran nichts mehr zu ändern; sie hatte ihm ihr Wort gegeben.

Was er sie wohl fragen würde?

Rosig und aufgeregt betrat sie mit Elsa das Klubhaus.

Da stand er an der Garderobe. Freude leuchtete aus ihren Augen. Elsa hatte recht, sie konnte sich so wenig verstellen; er mußte es ja gleich merken, daß sie ihn gern sah.

Doch auch er machte kein Hehl daraus, daß er schon lange hier stand und auf sie gewartet hatte. Und herzlich begrüßte er die beiden Damen.

Nun gingen sie mitsammen in den Saal.

Zuerst fanden einige Vorträge statt; darunter wurde ein humoristisches Gedicht von Elsa sehr gut vorgetragen, und sie erntete lauten Beifall.

Als zum Tanz aufgespielt wurde, sagte Klara zu ihrem Partner, er dürfe auch ab und zu einmal mit ihrer Freundin Elsa tanzen. Lächelnd gewährte er ihr die Bitte.

Später, in einer Pause, flüsterte Elsa in Klaras Ohr: „Es hat sich schon herausgestellt, wer derjenige ist, welcher . . ."

„Und wenn . . ."

„Er hat sich längst verraten!"

„Wieso?"

„Alle deine und seine Bekannten flüstern schon miteinander; vielleicht wissen wir es früher als du selbst . . ."

„Ja was denn?"

„Heute wird Verlobung gefeiert!"

„Ich weiß nichts davon!" sagte energisch Klara.

Ihr Tanzpartner trat in diesem Moment hinzu und fragte: „Wovon wissen Sie nichts?"

Sie errötete und Elsa wandte sich schnell ab.

„Nun," fragte er nochmals, eindringlich, „was hatten Sie denn so Wichtiges zu verhandeln?"

Und als Klara immer noch keine Antwort gab, sagte er: „Wollen Sie mir die Frage beantworten? Gerade diese Frage, sie steht mir noch vom Spiel her offen. Sie wissen ja —"

Stockend verriet ihm Klara das Gespräch mit der Freundin.

Er sah ihr in die Augen und sprach, als sie geendet hatte:

„Klara! Du mußt es ja längst gewußt haben, wie sehr ich dich liebe, und wenn mich nicht alles täuscht, liebst auch du mich!"

„Ja," hauchte sie, „ich liebe dich!"

Und einen Sonntag darauf war eine kleine Gesellschaft im Hause der Braut versammelt; fröhlich stießen sie mit den Gläsern an, in denen der goldene Wein funkelte.

„Siehst du," sagte Elsa zu ihrer Freundin, „ich wußte es eher als du selbst, daß du deinen Partner im Spiel gewinnen würdest."

Und Klara erwiderte träumerisch:

„Im Spiel; aber aus dem Spiel ist Ernst geworden und es ist nicht auszudenken, welches Leid über mich gekommen wäre, hätte das Spiel einen andern Ausgang genommen als so."

Der Verlobte trat hinzu und ergänzte: „Partner im Spiel und Tanz zu sein ist leicht; Partner fürs Leben! wer es wagt, der muß wissen, daß die Partnerin zu ihm hält in guter wie in böser Zeit; ich weiß, daß ich richtig gewählt habe . . ."

Und er küßte seine Braut.

Der Taschenspieler.

Eine Geschichte aus dem alten Paris.

Zur Zeit des Konsulats erschien an den Straßenecken zu Paris ein Anschlagzettel, der für den nächsten Tag die Leistungen eines Prestidigitateurs ankündigte und als Schauplatz einen, zu ähnlichen Vorstellungen immer benutzten Saal in der Nähe des Palais royal nannte.

In ganz lakonischen Ausdrücken versprach der Künstler, noch nie Gesehenes zu leisten, und führte auf diesem Anschlagzettel Kunststücke an, die freilich schon in ihrer Ankündigung die Möglichkeit weit überstiegen. Zur bestimmten Stunde war der Saal gedrängt voll; man wollte sehen, was ein Künstler der Art den Parisern Neues bieten könne.

Kein mystisch behangener Tisch, kein Apparat war sichtbar. — Der Künstler trat vor und machte eine Verbeugung. Ein junger Mann, fein und modern gekleidet; bleich war sein Gesicht, aber fest und stark seine Anrede.

„Meine Damen und Herren, wohl weiß ich, daß ein Künstler meiner Art in Paris mit nichts Gewöhnlichem auftreten darf; aber ich schmeichle mir auch, leisten zu können, was meines Wissens vor mir noch keiner geleistet hat, nach mir so leicht keiner wagen wird. — Hier liegt eine Pistole, hier Pulver und Blei; ich bitte die Waffe und Munition genau zu untersuchen und dann die Pistole zu laden; ich werde sie von nun an nicht mehr anrühren."

Die Pistole, das Pulver, die Kugel wurden untersucht und verdachtlos befunden, ein Offizier hohen Ranges, durch diesen und seinen sonstigen Charakter über jeden Verdacht eines Einverständnisses gestellt, lud die Pistole und wurde nun von dem Künstler ersucht, Feuer auf ihn zu geben, sobald er solches kommandieren würde. Der Offizier legte die Pistole nieder mit der Erklärung, er werde nie schießen. „Ich habe", setzte er hinzu, „gefunden, daß die Pistole sowie Pulver und Blei unverfälscht sind, und sind sie das, so muß Sie auf diese Distanz (es ist nur die Tischbreite) ein Rekrut totschießen." Der Künstler hatte wirklich die Pistole samt Pulver und Blei nicht mehr berührt; ein Betrug war daher nicht denkbar.

Nachdem sich viele geweigert, das Wagestück zu versuchen, trat endlich ein junger Mann hervor und erbot sich zum Schuß. Er ergriff die Pistole, spannte und schlug auf den Künstler an. Nur der Tisch war zwischen dem Schützen und seinem Ziel. Mit fester, sicherer Stimme kommandierte der Künstler: „Eins, zwei, drei!" — Die Pistole krachte, und der Getroffene wälzte sich in seinem Blute. Die Kugel war mitten durch das Herz gegangen. Alles schrie auf, die Damen eilten hinaus. Die Polizei ließ die Türen verschließen, und in Gegenwart mehrerer angesehener Zuschauer wurde der Unglückliche untersucht. Anwesende Aerzte erklärten ihn für wirklich tot, was auch beim Anblick der Wunde jedem begreiflich sein mußte. In der Brieftasche des Erschossenen fand sich ein Zettel folgenden Inhalts: „Ich will nicht länger leben, aber auch nicht selbst Hand an mich legen, und wählte daher dieses Mittel!" — Sonst keine Papiere, die über seinen Stand oder Herkunft Nachricht gegeben hätten. Der Name auf dem Anschlagzettel, sowie der auf der Polizei angegebene, war fingiert. Seine Papiere hatte er wahrscheinlich vorher vernichtet.

———:·:———

Zur Liebe gehört doch auch ein bißchen Parfüm.

Zu alten Zeiten haben die Frauen eine besondere Vorliebe für Parfüm gehabt, wahrscheinlich aus dem einfachen Grunde, weil man sie so häufig mit Blumen verglichen hat. Agnés Sorel liebte Veilchen, Diana von Poitiers den Amber und Frau von Maintenon war in Moschus vernarrt. Ein deutscher Chemiker sagte kürzlich, daß Moschus, der Amber, das Veilchen und die Rose bis auf unsere Tage der Inhalt und die Grundlage zu fast allen Parfüms sind. Dem ist aber nicht so. Die Mehrzahl der heutigen Parfüms wird nicht aus Pflanzen, sondern prosaisch aus Kohle hergestellt. Deshalb duften die heutigen Parfüms aber nicht weniger als früher und werden nicht weniger von unseren Zeitgenossen beiden Geschlechts geschätzt.

Ein französischer Gelehrter stellt jetzt, daß das lieblichste Parfüm in konzentriertester Form einen unglaublich ekelhaften und widerlichen Geruch von sich gibt. Im Uebrigen ist das Parfüm wie so vieles andere einfach eine Illusion. Aber: „Zur Liebe gehört doch auch ein bißchen Parfüm — — —"

Buntes Allerlei.

Das älteste Gewehr. Wann und wo die ersten Handfeuerwaffen aufkamen, weiß kein Mensch. Sie waren auf einmal da und tauchten, wie Chroniken berichten, ums Jahr 1340 in verschiedenen Orten zugleich auf. Sie wurden mit Pulver, Pfropfen und Kugeln geladen und man feuerte sie ab, indem man einen glühenden Haken oder eine brennende Lunte an die Pulverpfanne hielt. Das älteste Gewehr scheint sich aber im Museum für Völkerkunde in Berlin zu befinden. Es ist ein aus Bronze gegossenes Gewehr, das 35 Zentimeter in der Länge mißt und die chinesische Aufschrift „Kaiser Yung 10, im 19. Jahr, 7 Monat" trägt. Das 19. Jahr der Regierung jenes chinesischen Kaisers war unser Jahr 1421. Doch deuten die Zahlen, die sich auf dieser Donnerbüchse befinden, an, daß dieses Gewehr noch 120 Jahre älter sein muß, als die früheste Nachricht von Pistolen überhaupt.

Zur Nachahmung für Mißtrauische. Jemand besuchte einen reichen, alten Geizhals, als derselbe eben bemüht war, eine Fliege zu fangen. Nach mehreren fruchtlosen Versuchen gelang es ihm endlich, eine zu haschen, und er steckte sie sofort in seine Zuckerbüchse und setzte den Deckel darauf. Ueber den Grund dieses sonderbaren Manövers befragt, entgegnete er mit listigem, vergnügtem Schmunzeln: „Das will ich Ihnen sagen. Wenn ich morgen den Deckel öffne, und die Fliege ist nicht mehr da, so weiß ich, daß meine Haushälterin mir Zucker gestohlen hat!"

Ein Kinderfreund. In den Scotch Plains in Neuyork starb vor kurzem ein Konditor, der sich in seinem Testament als ein echter Kinderfreund erwiesen hat. Er hat bestimmt, daß aus dem Ertrag eines Legates jedes Jahr an seinem Geburtstag 900 Kinder zu einem Schlagsahne-Essen eingeladen werden sollen. Das älteste Kind soll dabei eine möglichst lustige Rede auf den Stifter halten.

———:———

Rätsel-Ecke.

Homonym.

Entnehmt ihr's aus dem Laden g r o ß,
Wird sich der Kaufmann freu'n,
Doch in dem Debet mag es bloß
Gering vertreten sein.

Bei Winterfrost und Sonnenglut
Er wankt und weichet nicht,
Und was auf seiner Treu' beruht,
Erleichtert wohl die Pflicht.

Der Fortschritt uns verdrängte fast,
Denn für Gemütlichkeit
Fehlt bei der gegenwärt'gen Hast
Es ja an Ruh' und Zeit!

Vexierbild.

„Wo ist der Aquariumbesitzer?"

Auflösungen aus letzter Nummer.

Homonym: Fuge.
Buchstabenrebus: „Bumerang".

Unterhaltungsbeilage

zum

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt und Anzeiger

Josephas Töchter

Roman von Lola Stein.

(11. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Beim Abendessen fragte Lily: „Du siehst so ernst aus, Theo, hast böse Falten auf der Stirn. Hast du Ärger im Geschäft gehabt?“

„Auch im Geschäft,“ entgegnete Dr. Bargfelt. „Aber vor allem ist es der ewige Ärger mit Alex, der Vater und mich ganz herunterbringt. Es ist wirklich schrecklich mit dem Jungen geworden! Früher war er ja auch ein Nichtstuer, der ein ziemliches Bummelleben führte, aber soviel wie in der letzten Zeit hat er uns nie zu schaffen gemacht. Er muß in sehr schlechte Gesellschaft geraten sein, wir haben aber noch nicht ergründen können, mit wem er seine Abende verlebt. Meistens ist er wohl in seinem Klub und spielt dort. Jedenfalls braucht er ein unsinniges Geld und macht immer von neuem kolossale Schulden, die das Geschäft schließlich bezahlen muß. Auch heute war wieder so ein Tanz. Hubert Gerling hat dem Jungen unerhört hohe Beträge geliehen, so große Summen, daß Vater und ich verblüfft waren. Nun habe ich Gerling gebeten, dem Bengel überhaupt nichts wieder zu borgen. Natürlich erschwert Alex' Leichtsinn auch unsere Verhandlungen mit Hubert Gerling, der ja ganz genau weiß, wie sehr der Junge unsere Firma belastet, statt ihr eine Stütze zu sein. So ein skrupelloser, pflichtvergessener Bursche hat ja schon manchmal eine ganze Firma und viele Familien ruiniert. Gerling verlangt alle möglichen Sicherheiten für den großen Kredit, den wir von ihm haben wollen, die wir aber augenblicklich bei dieser furchtbaren Geldknappheit schlecht geben können. Wir haben uns nach allen Seiten reichlich festgelegt, es ist momentan eine wenig angenehme Situation. Aber ich langweile euch mit diesen geschäftlichen Ausführungen.“

„Durchaus nicht,“ sagte Lonny. Und Lily meinte seufzend:

„Es gibt doch eben auf der Welt kein wolkenloses Glück.“

„Nun, das alles sind Dinge, die wir uns nicht allzu sehr zu Herzen nehmen wollen,“ rief Theo. „Es wird schon werden, Kindchen. Gerling, der sehr beschäftigt ist, hat versprochen, morgen abend bei uns zu essen. Mach' es recht hübsch, Lily, nachher werden wir dann wohl die geschäftliche Angelegenheit erledigen können.“

„Und Alex?“ forschte die junge Frau.

„Hat zum tausendsten Male dem Vater versprochen, sich zu bessern, was er ja doch nicht hält. Es ist ein Jammer mit dem Jungen! Zuerst nach unserer Verlobung, als ich sein starkes Interesse für unsere kleine Lonny sah, habe ich geglaubt, die beiden würden vielleicht ein Paar und unter Lonnys Einfluß würde Alex noch ein brauchbarer Mensch werden.“

„Um Gottes willen!“ sagte Lonny ehrlich entsetzt.

„Ja, dir gönne ich auch einen besseren Mann, kleine Schwägerin. Aber in meiner brüderlichen Besorgnis um den Jungen hegte ich diese Hoffnung damals.“

„Aber Alex hat sich nie ernsthaft für mich interessiert, Theo.“

„So ernsthaft, wie es bei ihm überhaupt möglich ist, doch wohl, Lonny. Denn er sagte mir einmal, du wärest die einzige, für die er seine Freiheit hergeben würde.“

„Das war gewiß nicht ernst gemeint, Theo. Alex spricht das so hin, weil er genau weiß, daß eine Heirat zwischen uns ausgeschlossen ist. Er sagt doch vieles, was er nicht glaubt.“

„Das ist richtig. Jetzt ist er wohl auch schon wieder in neue Bande verstrickt. Und in sehr schlechte, will mir scheinen. Nun, jedenfalls wäre er kein Mann für dich gewesen, Kleine. Aber daß du den Hubert Gerling nicht wolltest, ist doch jammerschade, Lonny! Das ist ein Mann! Und wie günstig wäre diese Verbindung für uns alle!“

Lonny war blaß geworden. Und Lily rief erschrocken: „Aber Theo! Was sagst du da!“

„Das weißt du also auch!“ sagte das junge Mädchen.

Er war ärgerlich über sich selbst. „Sei nicht böse, Kindchen, daß Lily es mir erzählt hat. Trotz deines Verbots. Das ist nun einmal so zwischen Mann und Frau, kleine Lonny. Und warum sollte ich es schließlich auch nicht wissen? Diese Werbung Hubert Gerlings ist doch eigentlich nichts, was du verbergen müßtest.“

„Ich wollte nicht, daß darüber gesprochen wird. Seinetwegen wollte ich es vor allem nicht.“

„Nun, bei mir ist diese Sache auch gut aufgehoben. Ich habe sie keinem Menschen erzählt, nicht einmal dem Vater. Bist du nun zufrieden, Kleine?“

Sie nickte. Aber sie war doch böse auf Lily, die nicht einmal mehr ein Geheimnis mit ihr haben konnte. Vielleicht hatte die Mutter es dann auch dem Papa erzählt, wenn es, wie Theo sagte, nun einmal so wäre zwischen Mann und Frau? Es war Lonny ein unbehaglicher Gedanke. Die Männer sahen solche Werbung natürlich mit ganz anderen Augen an. Würden sie innerlich ein dummes Mädel nennen und ihre Weigerung nicht verstehen.

Sie blieb still und ein wenig verstimmt und zog sich früh in ihr Zimmer zurück. Daß Hubert Gerling morgen kommen wollte, war ihr ein unsympathischer Gedanke. Sie hatte ihn gemieden, soviel sie konnte. Meistens kam sie ja in größerem Kreis mit ihm zusammen, und auch er hatte sich ihr nicht aufgedrängt. Aber in letzter Zeit schien er seine Taktik ihr gegenüber ändern zu wollen. Er war schon einige Male einen ganzen Abend Gast hier im Hause gewesen, war plötzlich erschienen und geblieben. Und dann, wenn man nur zu Vieren war, gab es kein Entweichen vor einem Gespräch mit ihm. Aber auch diesmal war er zurückhaltend und betont freundschaftlich geblieben. Und doch kam Lonny in seiner Nähe von einem Druck nicht frei, doch fürchtete sie diesen Mann aus einem instinktiven Gefühl heraus, das sie nicht erklären konnte. Er hatte keine Macht über sie. Und wenn er wieder einmal von seiner Liebe sprechen würde, so hatte sie ja jeden Tag die Möglichkeit, abzureisen und ihn nicht mehr zu sehen. Und doch . . .

Sie saß noch lange allein in ihrem Zimmer an diesem Abend. Fühlte sich einsam. Lily hatte sie ohne Widerspruch so früh gehen lassen. War sicherlich froh, mit ihrem Mann allein zu sein. Das war ja auch natürlich. Aber für Lonny war es doch seltsam, für die beiden Frauen, mit denen sie früher jeden Gedanken, jeden Wunsch, jede freie Minute geteilt hatte, zuweilen die Dritte zu bedeuten, auf deren Gegenwart man manchmal gern verzichtete. Ja, wenn der Stiefvater und der Schwager im Kontor waren, waren Mutter und Schwester von alter Zärtlichkeit zu ihr, aber an den Abenden wünschten die Männer jeden Gedanken, die ganze ungeteilte Persönlichkeit ihrer Frauen. Und die Frauen hatten dann nur den Wunsch, zu tun und zu sein, was die Männer von ihnen verlangten. Lonny in ihrer übergroßen Sensibilität litt unter dem allen mehr, als sie je zeigte. Denn ihre leidenschaftliche, überströmende Liebe zu Mutter und Schwester fühlte sich immer wieder verletzt und zurückgesetzt durch das Wissen, daß sie nicht mehr an erster Stelle kam, und mehr noch dadurch, daß sie sie zuweilen sogar in ihrem Eheglück störte.

Nie war sie früher allein gewesen. Ach, diese Stunde abends beim Zubettgehen mit Mutti und Lily in dem gemeinsamen Schlafzimmer war vielleicht immer die schönste vom Tage gewesen. Jetzt, seit Lilys Heirat, gab es viele Stunden des Alleinseins in der kleinen Lonny Dasein.

„Ich muß arbeiten," dachte sie an diesem Abend beim Entschlummern. „Nur ernsthafte Pflichten fehlen mir. Dann vergeht das dumme Grübeln von selbst."

Zweites Kapitel.

Nach dem Essen, das sehr angeregt verlaufen war, sagte Hubert Gerling, während er neben dem Hausherrn in dessen behagliches Zimmer ging:

„Lieber Theo, ehe wir zu unserer geschäftlichen Angelegenheit kommen, machen Sie es doch möglich, daß ich Ihre Schwägerin zehn Minuten allein sprechen kann."

In Theos Augen leuchtete es auf. Also wollte Gerling seine Werbung wiederholen. Wenn Lonny doch Ja sagen würde! Er hatte sie so gern, er liebte sie wahrhaft brüderlich und wünschte ihr das Beste. Aber war es nicht auch das Allerbeste für ein Mädchen, die Frau dieses Mannes zu werden?

Dr. Bargfelt nahm im Eßzimmer seine Frau beiseite und sprach ihr von Gerlings Bitte. Und Lily, die nichts sehnlicher wünschte, als daß Lonny sich bald in Berlin verheiratete, damit sie immer in ihrer Nähe und doch nicht in ihrem Hause bleiben würde, nickte befriedigt, wenn auch ein wenig zweifelnd. Denn sie wußte ja, daß Lonnys Gefühle für Hubert Gerling sich nicht geändert hatten.

„Willst du den Herren Mokka und Liköre bringen?" fragte sie die Schwester und nahm beides dem eintretenden Mädchen ab.

„Warum soll Emma das nicht tun, Lily?"

„Theo hat es so gern, wenn eine von uns es tut, und ich muß noch einmal schnell in die Küche."

Wenn nun auch Lonny nicht recht begriff, was die Schwester dort nach dem Essen noch zu besprechen haben konnte, so nahm sie doch das Tablett und ging ins Herrenzimmer. Aber zu ihrer Verwunderung traf sie Hubert Gerling dort allein.

„Wollen Sie mir nicht Gesellschaft leisten, bis Ihr Herr Schwager zurückkommt, gnädiges Fräulein?" bat er eindringlich. „Theo holt eine Akte, die wir zu unserer Unterredung brauchen."

Nun, das konnte ja nur wenige Minuten dauern, und es wäre ungezogen gewesen, Gerling allein zu lassen. Mit einem leichten Seufzer setzte Lonny sich. Hubert Gerling nahm ihr gegenüber Platz.

„Fühlen Sie sich eigentlich wohl, gnädiges Fräulein, so als Dritte neben einem jungen Ehepaar herzuleben?"

Sie war verblüfft, als Hubert Gerling schroff und ohne jede Beschönigung das aussprach, was sie so oft dachte.

„Wie kommen Sie zu dieser Frage, Herr Gerling?"

„Da ich mich oft, ständig eigentlich, in Gedanken mit Ihnen und Ihrem Geschick beschäftige, Fräulein Lonny, so ist meine Frage nicht sehr merkwürdig. Sie wollen Ihre Frau Schwester nicht entbehren, darum wohnen Sie bei ihr. Aber ein wirkliches Glück kann dieses Zusammenleben Ihnen ganz bestimmt nicht bieten, Fräulein Lonny."

„Herr Gerling, ich weiß wirklich nicht, wie Sie auf dieses Gespräch verfallen. Ich wünsche es nicht."

„Gnädiges Fräulein, es muß einmal sein. Immer denke ich darüber nach, wie ich Ihnen zu einem Leben verhelfen könnte, das allen Ihren Neigungen und Wünschen entspricht. Und komme stets zu demselben Schluß, daß eine Heirat das einzig Vernünftige für Sie wäre. Eine Heirat in Berlin und mit mir, Fräulein Lonny."

Sie schlug nervös die feinen Hände ineinander.

„Sind wir schon wieder soweit, Herr Gerling? Sie sollen sich über mein Geschick und mein Glück nicht den Kopf zerbrechen. Ich bin völlig zufrieden und finde meinen Weg schon allein. Und Sie haben mir versprochen, nie auf jene Unterredung an Lilys Hochzeit zurückzukommen. Mir nie wieder von Ihren Wünschen zu sprechen."

„Ich habe mein Versprechen gehalten, Fräulein Lonny. viele Monate. Was es mich gekostet hat, weiß ich allein. Aber alles hat einmal eine Grenze! Ich kann eben nicht mehr! Ich ertrage es nicht länger, in Ihrer Nähe zu sein und zu schweigen!"

„So müssen Sie mich meiden," erklärte sie herb.

„Das geht nicht. Wir verkehren in den gleichen Kreisen . . ."

„Die Sie aufsuchen, während Sie sie früher fast immer abgelehnt haben. Wenn Sie nicht von mir fernbleiben können oder wollen, so werde ich gehen."

„Um Gottes willen, Fräulein Lonny, nur das nicht! Wenn Sie gehen, so nehmen Sie mir damit Lebenslust und jedes Glück. Was haben Sie gegen mich? Warum wollen Sie meine Frau nicht werden?"

„Ich habe nichts gegen Sie, Herr Gerling. Aber ich sagte es Ihnen schon einmal: ich liebe Sie nicht!"

„Das ist nichts als Mädcheneigensinn! Sie würden es lernen, mich zu lieben."

„Das Wagnis, auf Ihren Glauben daran allein eine Ehe zu schließen, erscheint mir zu groß." Sie lächelte überlegen und spöttisch und unendlich reizend. Und ihr Lächeln brachte den Mann außer sich vor Verlangen und Qual.

„Ich glaube, Fräulein Lonny, daß es keine zehn Mädchen in Deutschland gibt, die mir einen Korb geben würden."

„Ähnliches haben Sie mir schon einmal gesagt. Ich weiß, Herr Gerling, daß Sie furchtbar eingebildet sind. Aber es interessiert mich gar nicht, wie Sie über meine Mitschwestern denken! Ich jedenfalls bin überzeugt, daß es viele, viele junge Mädchen gibt, die nicht ohne Liebe heiraten würden."

„Aber das ist doch nur eine fixe Idee von Ihnen! Sie sind nicht innerlich gebunden. Warum also sollten Sie mich nicht lieben können? Ich biete Ihnen soviel, wie selten ein Mann einer Frau geben kann. Und daneben meine große Liebe, meine anbetende Leidenschaft! Hat denn das alles keinen Reiz für Sie, Lonny?"

Sie erhob sich. „Wir quälen uns nur, Herr Gerling. Ich kann, kann, kann ohne Liebe nicht heiraten. Mehr vermag ich Ihnen nicht zu sagen. Es gibt so viele hübsche, nette Mädchen. Warum muß ich es sein?"

„Ich liebe Sie, Lonny! Ach, mehr als das, ich bin verrückt, toll, wahnsinnig nach Ihnen!"

Da war wieder das Funkeln in seinem Blick, das Licht in seinen Augen, das sie erschreckte.

„Seien Sie mir nicht böse, Herr Gerling. Es kann nicht sein."

Sie verließ den Raum so schnell, daß es beinahe wie Flucht aussah. Er starrte ihr nach. Sein Antlitz verzerrte sich zur Grimasse vor Zorn und Leidenschaft.

Alles, alles war ihm bisher im Leben gelungen. Sollte seine Macht an dem Eigensinn dieses jungen Mädchens zerschellen?

„Und ich werde dich doch noch erringen! Nun gerade! Nun erst recht!" murmelte er vor sich hin. Mühsam zwang er sich zur äußerlichen Ruhe, während alles in ihm bebte und zitterte vor Begehren, Qual und Wut.

(Fortsetzung folgt.)

Beachte auch die kleinen Freuden.

Von W. Schumann.

(Nachdruck verboten.)

Es gibt Menschen, die alles düster und schwer vor sich sehen, die immer zu klagen und zu seufzen haben, die Vergangenheit beweinen und vor der Zukunft zittern und die Gegenwart unbeachtet entfliehen lassen.

Für sie scheint die Sonne niemals hell genug — sie erblicken schon im fernen Westen das kleine Pünktlein, das zur gefährlichen Gewitterwolke sich entwickeln könnte; und jede erwachende fröhliche Hoffnung wird gleich umflattert von hundert ängstlichen „wenn" und „aber". Wahrlich, solche haben es schwer im Leben, oder vielmehr, sie machen sich dasselbe selbst unsäglich schwer, nicht nur sich, sondern ihrer ganzen Umgebung. Ohne Furcht, ohne Licht und Sonnenschein ist kein Menschenleben; kein einziger Tag verstreicht, wo uns nicht etwas Gutes oder Liebes oder Erfreuliches zuteil wird. Das ist eben die rechte Lebenskunst, dieses zu entdecken und dankbar zu genießen und nicht mit eigensinnig geschlossenen Augen an demselben vorbeizugehen. „Der liebe Gott grüßt manchen, der es nicht sieht", sagt ein deutsches Sprichwort. Aber man darf nicht immer etwas Großes oder Außerordentliches erwarten, man muß lernen, das Kleine zu beachten und sich des Kleinen dankbar freuen — dann sehen und verstehen wir diesen „Gruß vom lieben Gott", den er uns durch diese oder jene Gelegenheit zuschickt. Ein Brief mit guten Nachrichten, der uns zugeflogen ist, eine wichtige Arbeit, die wir glücklich vollbringen konnten, ein Liebeswerk, das wir ausüben, oder einen Liebesgruß, den wir von anderen empfangen durften — ein Spaziergang in Gottes schöner Natur oder das Lesen eines guten Buches — es sind freilich diese aufgezählten Beispiele alles nur „Kleinigkeiten", aber es sind eben doch Sonnenstrahlen, die uns erwärmen und erquicken, es sind kleine, freundliche Blüten auf unserem Lebenswege, die, wenn wir sie achten und pflücken, sich zum großen, reichen Strauße vereinigen lassen. Wer es versteht, kleine Freuden als solche zu beachten und zu genießen, der besitzt die rechte Lebensessenz, das Wunderelixier, das ihn allezeit frisch und froh und jung erhält!

Daher ist es wohl ein Großes, wenn wir unsere Kinder diese wichtige Kunst lehren; deren Besitz macht sie reicher denn viel Geld und Gut, welche Gaben allein niemals Glück verleihen. Aber wie lehren wir sie, dankbar die kleinsten Freuden zu beachten und sie mit voller Anerkennung zu genießen? Da ist eben auch „ein gutes Exempel die beste Predigt". Da kann das Beispiel der Mutter unendlich viel Gutes stiften; es gewöhnt die Kinder an Genügsamkeit und Zufriedenheit, viel eher denn tausend Worte und Ermahnungen. Die Mutter macht die Kinder aufmerksam auf dies und jenes, rühmt im Winter dankbar die warme Stube, wo sie's soviel besser haben als arme Kinder; oder zeigt ihnen im Frühjahr die unzählbaren Wunder in der keimenden und sprießenden Natur; sie gestaltet Vaters Geburtstag zu einem zwar bescheidenen, aber doch kleinen Familienfeste, auf das man sich lange vorher freut, und weiß überhaupt dem Leben im häuslichen Kreise jenen Zauber zu verleihen, der alles vergoldet und erwärmt und eben der Abglanz des inneren Sonnenscheins ist, der ihr Herz so reich und liebevoll, so allezeit fröhlich und zufrieden macht.

„Das kann man sich nicht selbst geben; nicht jede Natur nimmt das Leben leicht; ich sehe nun einmal alles finster an," sagt vielleicht manche zur Entschuldigung. Aber wir lassen diese doch niemals ganz gelten; wohl braucht es bei gewissen Charakteren und Gemütsanlagen mehr Überwindung, um sich aus dem Spinnennest von Grillen und Sorgen herauszuwinden, wohl ist dem einen der Lebensweg recht steil und mühsam vorgezeichnet und es geht nicht leicht und mühelos vorwärts, aber Sonnenstrahlen schickt unser Gott doch immer wieder und ringsum gibt's noch viel Liebes und Schönes — das wollen wir nur nicht genug achten, sondern stets als ein Geschenk, als einen Freudengruß annehmen, nicht als ein uns gebührendes Recht, das wir trotzig finden.

Ein Werktag ist das Leben, aber gottlob nicht lauter Mühe und Arbeit; alles zu seiner Zeit! Nach den Werktagen kommen Ruhestunden und Festtage, wo gleichsam linde Himmelsluft uns umweht und Erdenleid und Erdenfreud' verklärt; nach des Tages Last und Hitze wird uns immer wieder Erholung und Erquickung zuteil — behalten wir nur die Augen offen, um diese stets zu sehen und zu beachten, vor allem aber behalten wir das Herz offen für all' die kleinen Liebesbeweise und alle die kleinen Freuden, welche jedes Menschenleben beglücken.

Handschrift und Charakter.

Menschenkenntnis ist eine Wissenschaft, die nur wenige ihr eigen nennen, sonst gäbe es nicht so viel Enttäuschungen auf der Welt. Die Verstellungskunst ist so allgemein verbreitet, daß man täglich vor neuen Überraschungen steht, und immer wieder muß man den schmerzlich-erstaunten Ausruf hören: „Wer hätte das gedacht!" wenn sich herausstellt, daß man sich bezüglich des Charakters seiner besten Freunde geirrt hat.

Schon seit langer Zeit haben sich Gelehrte damit beschäftigt, allerlei Systeme aufzubauen, auf Grund deren es gelingen sollte, die Menschen nach ihrer Kopfform, ihrer Gesichtsbildung, ihrer Art, sich zu benehmen, ihrer Handschrift so zu beurteilen, daß man sich ein klares Bild über Charakter und seelische sowie gemütliche Eigenschaften machen könne. Besonders die Handschriftenkunde, die Graphologie, hat seit einigen Jahrzehnten große Fortschritte gemacht.

Es ist ja allgemein bekannt, wie sehr körperliche und seelische Zustände die Handschrift eines Menschen verändern. Man kennt aus der Schrift, auch ohne gerade Graphologe zu sein, rasch heraus, ob sie von einem Mann oder von einer Frau, von einem Kind oder von einem Greis, von einer ungebildeten oder gebildeten Persönlichkeit herrührt. An einer zitterigen Schrift wird man wohl herausfinden, daß ihr Urheber nervös und nicht von guter Gesundheit sein müsse. Zarte, dünne Schriften erwecken den Eindruck der Schwäche, während man bei sehr starken und dicken Handschriften das Gefühl hat, sie rühren von kräftigen und energischen Menschen her.

Von diesen Voraussetzungen ausgehend, wendete man sich immer mehr einzelnen Merkmalen der Handschrift zu. Man untersuchte die Lage der Buchstaben, ob sie steil, nach rechts oder nach links gerichtet seien, man achtete auf die Schlingen der einzelnen Buchstaben, auf die i-Punkte und u-Zeichen sowie auf die t-Striche und suchte gemeinsame Merkmale von solchen Menschen zu finden, bei denen man einander ähnliche Charaktereigenschaften auf Grund genauer Erfahrung voraussetzen durfte. Ferner wurde auf die Zeilenart geachtet, ob die Zeile gerade oder schief sei, ob sie sich nach aufwärts oder nach abwärts wende. Die Größe oder die Kleinheit der Schrift, ihr Abstand von den Papierrändern, Eng- oder Weitzeiligkeit, die Verbindung der Buchstaben miteinander oder deren Getrenntsein dienen als wichtige Anhaltspunkte zur Beurteilung der Charaktereigenschaften des Schreibers. Durch Vergleich Tausender von Schriftproben hat sich im Laufe der Jahrzehnte ein außerordentlich umfangreiches Material angesammelt, auf dem das Lehrgebäude der modernen Graphologie errichtet werden konnte.

Das erste feste System hat der Abbé Michon aufgestellt und sein unmittelbarer Nachfolger, Crepieux-Jamin, hat dieses System dann weiter ausgebaut. Während die französische Forschung jedoch mehr am Gefühlsmäßigen haftenblieb, ging die deutsche Wissenschaft mehr in die Tiefe und behandelte das interessante Thema mit wissenschaftlicherer Gründlichkeit. Unter den neueren wissenschaftlichen deutschen Graphologen hat besonders Georg Meyer dieses Gebiet sehr eingehend durchforscht. Die Erfahrungen, die in der Graphologie und mit ihr gemacht werden, bieten oft sehr Überraschendes, so daß die Handschriftendeutung außerordentlich zahlreiche Anhänger und Gläubige gefunden hat. Überzeugte Anhänger der Graphologie behaupten sogar, daß man nicht nur den Charakter, sondern auch den Gesundheitszustand, ja sogar das Schicksal eines Menschen aus dessen Handschrift genau erraten könne.

Dr. B. Schidlof.

Lose Blätter

* **Griechisches Feuer.** Griechisches Feuer war im Mittelalter die Bezeichnung für mehrere sehr brennbare Zusammensetzungen verschiedener Stoffe. Es wurde in Europa durch die byzantinischen Griechen bekannt, die 673 das Rezept von einem syrischen Ingenieur erhielten. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es aber schon in weit früheren Zeiten von den Indiern und Chinesen angewandt worden. Viel später, nämlich im 13. Jahrhundert, lernten die mohammedanischen Völker die Erfindung kennen und vervollkommneten sie. Das griechische Feuer wurde auch von den Sarazenen in dem Kreuzzug von 1248 angewandt und war damals von den christlichen Kriegern sehr gefürchtet. Man hatte überhaupt einen fast abergläubischen Schrecken vor diesem Kampfmittel, über das man sich die wunderbarsten Dinge erzählte. So sollte das Feuer unlöschbar sein und selbst unverbrennbare Stoffe vernichten können. Das Material, aus dem das griechische Feuer bestand, war, wie gesagt, sehr verschieden. Bald war es eine Mischung von fetten und harzigen Stoffen, bald von Schwefel, Salpeter und Kohle wie beim Pulver. Andere stellten es aus mit leicht brennbaren Ölen vermischtem Schwefel her. Die Araber benutzten hierzu Behälter, die die Form eines Granatapfels hatten, woher die Bezeichnung Granate (franz. Grenade) stammt. Diese wurde von oben durch eine Öffnung gefüllt, mit einer Lunte versehen und so entweder mit der Hand (daher der Name Grenadiere für die Soldaten, die die Grenade warfen) oder mit Schleudermaschinen dem Feinde entgegengeworfen. Das Pulver hat dann schließlich das griechische Feuer verdrängt und es in der Kriegführung überflüssig gemacht.

Aus der Natur

* **Die Bergamottebirne.** Zu den besten Birnensorten gehört die Bergamotte, die durch Wohlgeschmack und Aroma ausgezeichnet ist. Die Sprachgelehrten haben sich früher über den Ursprung des Namens „Bergamotte" den Kopf zerbrochen; einige wollten die Bezeichnung von dem Namen der Stadt Bergamo in Oberitalien ableiten, andere wollten sogar eine Verbindung zwischen dieser Birne und der altklassischen Stadt Pergamon herstellen. Jetzt ist aber festgestellt, daß der Name aus der türkischen Sprache stammt. Bei den Türken führt diese Birnenart den Namen begarmudu, zu deutsch „König der Birnen". Das Wort armudu bedeutet im Türkischen „Birne", der Ausdruck „beg" oder dessen Nebenform „bei" bezeichnete ursprünglich einen König und wird jetzt in dieser Sprache als Titel- oder Rangbezeichnung in der Bedeutung unserer Worte „Fürst" oder „Gouverneur" gebraucht. Die Türken sind keineswegs die Kulturfeinde gewesen, als die sie früher so oft hingestellt wurden; sie haben eine Reihe der herrlichsten Frühlingsblüter aus Asien nach Europa verpflanzt, wie den Flieder, den wir ihnen zu Ehren noch vielfach den türkischen Flieder nennen, die Tulpe, Narzisse, die Kaiserkrone und manche andere Blumen. Die europäische Obstkultur verdankt ihnen auch die in Rede stehende Birnensorte, die im 15. Jahrhundert aus Konstantinopel mit ihrem türkischen Namen beg-armudu nach Italien gelangt ist. Da die Italiener nicht wußten, was der Name zu bedeuten habe, bezogen sie ihn auf ihre Stadt Bergamo und nannten diese Birne pera Bargamotta oder einfach Bergamotta. Aus Italien ist dann die Bergamotte in die übrigen westeuropäischen Länder und also auch nach Deutschland verpflanzt worden.

Sprach Geheimnisse

* **Durchfallen.** Im Mittelalter pflegte nicht selten der unter dem Fenster seiner Angebeteten harrende Verehrer in einem Korbe zur Dame seines Herzens hinaufgezogen zu werden. Zudringliche, unliebsame oder unangenehme Bewerber ließ man in einem Korbe mit schlechtem Boden hinaufziehen, wobei sie natürlich durchfielen. Der Ausdruck „Durchfallen" im Sinne von: mit seiner Bewerbung um ein Amt, ein Prüfungszeugnis, ein Wahlmandat usw. kein Glück haben, ist wohl auf diese Gepflogenheit zurückzuführen. Später bildete sich der Brauch aus, nicht genehmen Bewerbern einfach einen Korb ohne Boden, als Zeichen der Abweisung, zuzuschicken.

* **Das Wort Observatorium** kommt aus dem Lateinischen und bedeutet eine Anstalt zur Beobachtung der Vorgänge am Himmel, ist also ein Fremdwort für Sternwarte.

* **Harakiri** ist die japanische Bezeichnung für Selbstmord durch Aufschlitzen des Bauches unter feierlichen Zeremonien (die Japaner selbst gebrauchen dafür merkwürdigerweise das chinesische Wort Seppuku). Die Tat war früher ein Vorrecht der Adelskaste, der Samurai, und recht häufig; jetzt kommt sie auch bei anderen Bevölkerungsschichten vor. Harakiri wurde oft aus beleidigtem Ehrgefühl oder um sich einer Strafsache zu entziehen, verübt, oft war es aber auch eine Art Opfertod, um Unglück vom Staate oder vom Herrscherhause abzuwenden.

Wolle keiner mich fragen.

Wolle keiner mich fragen,
Warum mein Herz so schlägt,
Ich kann's nicht fassen, nicht sagen,
Was mich bewegt.

Als wie im Traume schwanken
Trunken die Sinne mir:
Alle meine Gedanken
Sind nur bei dir.

Ich habe die Welt vergessen,
Seit ich dein Auge geseh'n:
Ich möchte dich an mich pressen
Und still im Kuß vergeh'n.

Mein Leben möcht' ich lassen
Um ein Lächeln von dir,
Und du — ich kann's nicht fassen —
Versagst es mir.

Ist's Schicksal, ist's dein Wille,
Du siehst mich nicht: —
Nun wein' ich stille, stille,
Bis mir das Herz zerbricht.

Emanuel Geibel.

Zum Lachen und Lächeln

* **Pech.** „Was ist denn los, kleiner Mann?" fragt ein Kinderfreund einen weinenden Jungen. „Ich habe mich verirrt," schluchzt der Bub. „Deshalb brauchst du doch nicht so bitterlich zu weinen. Wo wohnst du denn?" — „Weiß nicht," heult der Kleine, „wir sind heute morgen umgezogen und ich weiß nicht, wohin." — „Nun, und wie heißt du denn?" — „Weiß nicht," heult der Junge weiter, „Mutter hat sich heute morgen wieder verheiratet."

* **Zum modernen Theater.** „Ich erlaube mir, Herr Direktor, mich Ihnen als „Naive" anzubieten." — „Als „Naive"?! Bedaure, ich gebe nur moderne Stücke, und da kommen keine „Naiven" vor!"

* **Der galante Ehemann.** „Warum gähnst du?" fragt die Gattin gereizt. „Ja, weißt du, liebes Kind, die Leute sagen immer, Mann und Frau sind eins oder sollen eins sein, und wenn ich allein bin, langweile ich mich zu Tode."

* **Auch eine Kritik.** Schriftsteller: „Was halten Sie von meinem letzten Roman?" — Kritiker: „Ich bedauere, aber ich kann kein objektives Urteil fällen." — Schriftsteller: „Weshalb denn nicht?" — Kritiker: „Ich habe ihn gelesen."

* **Ein lieber Sohn.** Aus dem Briefe des Schwiegersohnes: „Alle die Eisenbahnunglücke der letzten Zeit, teure Mama, lassen es ratsam erscheinen, daß Deine Tochter auf den Besuch bei Dir verzichtet; aber schreibe uns doch, ob Du nicht zu uns kommen willst!"

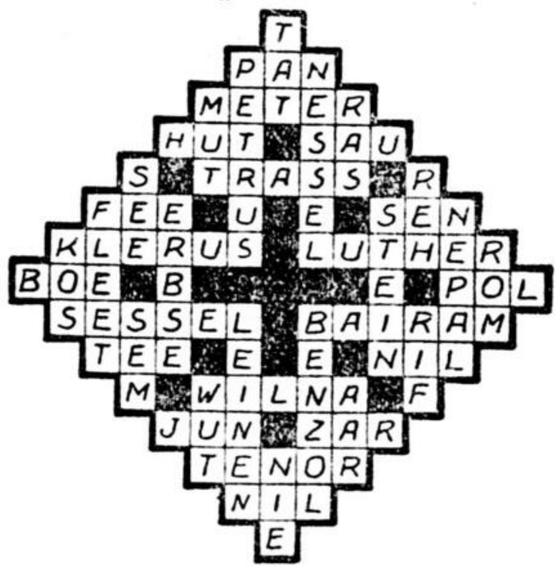
* **In der Prüfung.** „Herr Kandidat, was gehört zum Begriffe einer Krankheit?" — Kandidat: „Ein Patient und ein Doktor!"

Zum Kopfzerbrechen

Magisches Zahlenquadrat.

30				30
	35		35	
		40		
	45		45	
50				50

In die leeren Felder sind die Ziffern 10, 25, 25, 25, 25, 40, 40, 40, 45, 45, 50, 50, 50, 55, 55, 60 derart einzutragen, daß jede der wagerechten und senkrechten Reihen wie die Diagonalen die Summe „200" ergeben.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung des Kreuzworträtsels aus voriger Nummer: